



**Kooperieren, Forschen, Praktizieren -  
Ein Für und Mit zwischen Universität und Zivilgesellschaft.**

Eine Evaluation der Lehr-Praxis-Projekte des Hamburger  
„Projektbüro Angewandte Sozialforschung“ von 2015-2017.



# **Kooperieren, Forschen, Praktizieren - Ein Für und Mit zwischen Universität und Zivilgesellschaft.**

Eine Evaluation der Lehr-Praxis-Projekte des Hamburger  
„Projektbüro Angewandte Sozialforschung“ von 2015-2017

Masterarbeit

**Marie-Sophie Carla Eilers**

Universität Hamburg  
Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Matrikelnummer: 6945159

Adresse: Regensburger Straße 33, 10777 Berlin  
Email: marie\_eilers@web.de

Erstgutachter: Prof. Dr. Kai-Uwe Schnapp  
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Ursula Schröder

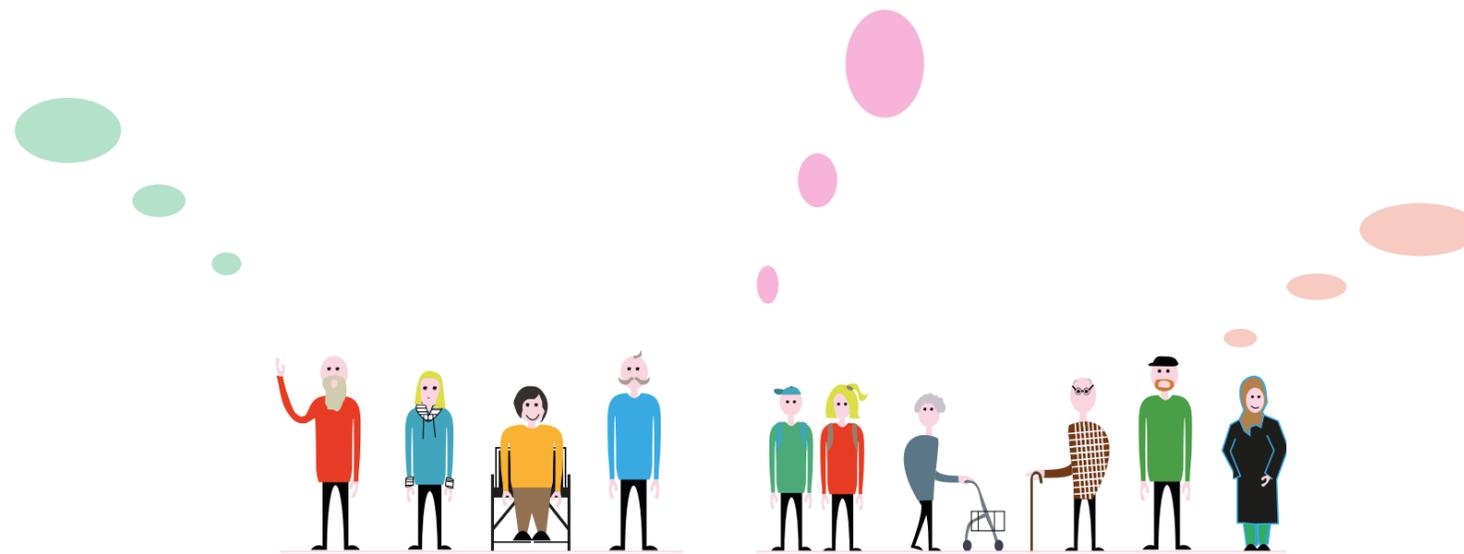
„Die Zusammenarbeit mit dem Projektbüro fand ich sehr angenehm, die Kommunikation. Das war sowohl im Ton nett, als auch wenn man mal nachgehakt hat oder Unklarheiten waren, war das sehr sehr konstruktiv, hat viel Spaß gemacht“ (B6, Abs. 31).

„[I]n der Konkretisierung des Themas, in der Fragestellung wurden wir im Projektbüro sehr gut unterstützt“ (B9, Abs. 11).

„Ich war da so ein bisschen auch die Ansprechperson - das fand ich auch mit den Studierenden sehr angenehm“ (B8, Abs. 39).

„Also es hat uns darin bestärkt, die Zusammenarbeit zu suchen und mit Menschen, die sich mit den Methoden beschäftigen, also die auch / deren Expertise zu nutzen für Zwecke der praktischen Arbeit. Ich finde so eine Symbiose einfach klasse!“ (B9, Abs. 30).

„Grundsätzlich war der Gedanke da, dass vielleicht völlig neue Ansätze, völlig neue Ideen von außen kommen. Das ist immer wichtig, weil man jeden Tag hier ins Museum geht und das seit vielen Jahren und dann wird man ja betriebsblind und deshalb und deshalb ist es gut wenn das von außen betrachtet wird“ (B5, Abs. 15).





# INHALTSVERZEICHNIS

	<b>Darstellungverzeichnis</b>	<b>I</b>			
<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>			
<b>2.</b>	<b>Das Projektbüro Angewandte Sozialforschung</b>	<b>3</b>			
	2.1 Struktur und Aufgaben	3			
	2.2 Herausforderungen	4			
	2.3 Ziele	4			
	2.4 Projektarten	5			
<b>3.</b>	<b>Lehrprojekte im Grundkurs Methoden</b>	<b>6</b>			
	3.1 Ablauf	6			
	3.2 Lehrprojekte von 2015 bis 2017	9			
	3.2.1 Überblick in Zahlen	9			
	3.2.2 Projektpartner und Fragestellungen	11			
<b>4.</b>	<b>Identifikation der Evaluationsmöglichkeiten</b>	<b>15</b>			
	4.1 Ausschreibung des Evaluationsvorhabens	15			
	4.2 Persönliche Bezüge zum Evaluationsvorhaben	15			
	4.3 Vorbereitung und Bedingungen der Evaluation	16			
	4.4 Anforderungen an die Evaluation	17			
<b>5.</b>	<b>Das Evaluationskonzept</b>	<b>18</b>			
	5.1 Ergebnisorientierter Evaluationsansatz	18			
	5.2 Das CIPP-Modell	19			
	5.3 Die Evaluationsstandards	20			
	5.4 Zusammenfassung der Evaluationsziele und Formulierung der Evaluationsfragen	20			
<b>6.</b>	<b>Qualitatives Forschungsdesign</b>	<b>22</b>			
	6.1 Auswahl der Forschungsmethode	22			
	6.2 Datenerhebungsinstrument: Qualitatives Leitfadeninterview	22			
	6.3 Erstellung des Leitfadens	24			
	6.4 Der Leitfaden	25			
<b>7.</b>	<b>Sampling</b>	<b>26</b>			
<b>8.</b>	<b>Feldphase</b>	<b>27</b>			
	8.1 Pretest	27			
	8.2 Haupterhebung	28			
<b>9.</b>	<b>Datenaufbereitung</b>	<b>30</b>			
<b>10.</b>	<b>Qualitative Datenauswertung: Inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse</b>	<b>31</b>			
	10.1 Entwicklung des Kategoriensystems	32			
	10.2 Das Kategoriensystem	36			
	10.3 Anwendung des Kategoriensystems	37			
	10.4 Auswertung des Datenmaterials	38			
<b>11.</b>	<b>Ergebnisse</b>	<b>39</b>			
	11.1 Zum Hintergrund der Projektpartner	39			
	11.1.1 Form der Einrichtungen und Arten der Mitarbeit	39			
	11.1.2 Personelle und finanzielle Ressourcen	40			
	11.2 Einschätzung zum Konzept des Projektbüros	42			
	11.2.1 Wissen über das Projektbüro	42			
	11.2.2 Rolle der Studierenden	43			
	11.2.3 Schnittstellen zwischen Projektbüro und Projektpartner	44			
	11.2.4 Ziele der Kooperation	45			
	11.3 Prozess der Zusammenarbeit	47			
	11.3.1 Erste Kontaktaufnahme	47			
	11.3.2 Zufriedenheit mit Prozessablauf	48			
	11.3.3 Zufriedenheit mit Engagement und Kommunikation	51			
	11.3.4 Zufriedenheit mit gemeinsamen Forschungsvorgang	54			
	11.3.5 Einschätzung des personellen und zeitlichen Aufwands	56			
	11.4 Projektergebnisse	56			
	11.4.1 Güte und Relevanz	56			
	11.4.2 Veränderungsanstöße	59			
	11.4.3 Nutzung	60			
	11.4.4 Fortbestehende Relevanz	64			
	11.5 Zukünftige Zusammenarbeit	65			
	11.5.1 Interesse und Potenziale	65			
	11.5.2 Kontaktaufrechterhaltung	66			
	11.6 Gesamteinschätzung	67			
	11.6.1 Bewertung des Konzepts des Projektbüros	67			
	11.6.2 Verhältnis von Aufwand und Nutzen	68			
	11.6.3 Sonstige Vorteile	69			
	11.6.4 Sonstige Nachteile	69			
	11.6.5 Kritik und Verbesserungsvorschläge	69			
<b>12.</b>	<b>Fazit</b>	<b>71</b>			
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>75</b>			
	<b>Anhang</b>	<b>77</b>			

## Darstellungsverzeichnis

Darst. 1: Themenvielfalt der Projektpartner.	8
Darst. 2: Anzahl der Projektpartner, die jeweils mit einer bis sechs Arbeitsgruppen zusammengearbeitet haben.	9
Darst. 3: Anzahl der Arbeitsgruppen, die sich jeweils aus drei bis sechs Studierenden zusammensetzen.	10
Darst. 4: Überblick in Zahlen teilnehmender Personen insgesamt.	10
Darst. 5: Katalog der Evaluationsziele und -fragen.	21
Darst. 6: Muster für Fragekarten nach Kurse (2014, 220).	23
Darst. 7: Überblick Interviewtermine.	29
Darst. 8: Überblick Haupt- und Subkategorien.	36



## 1. Einleitung

Das 21. Jahrhundert stellt Universität und Gesellschaft vor neue Herausforderungen und Möglichkeiten. Globalisierung, Internet und Digitalisierung ermöglichen es den Menschen sich überall und jederzeit miteinander zu vernetzen und schaffen somit neue Definitionen von Raum, Zeit und Strukturen. Hierbei können Universität und Gesellschaft miteinander wachsen, indem sie ein dynamisches Umfeld schaffen und gemeinsam zukunftsrelevantes Wissen generieren.

Die Universität entfernt sich von den einstigen Humboldtschen Idealen (Einheit von Forschung und Lehre), während ihre komplexe Organisationsleistung zunimmt. Große Studierendenzahlen und heterogene Menschengruppen werden im Kollektiv gefördert und es entstehen Modelle für ein produktives Miteinander (Alt 2019, 3-5).

Die Gesellschaft beschäftigt sich zunehmend mit Themen wie beispielsweise demografischem Wandel, Urbanisierung und Klimawandel. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger wollen mit ihren spezifischen Perspektiven und Kompetenzen zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen beitragen und sich an wissenschaftlichen Forschungsprojekten beteiligen. Die aktive Teilhabe der Zivilgesellschaft stärkt Produktivität und persönliche Entfaltung sowie Lebensqualität und gesellschaftlichen Zusammenhalt (Zweck et al. 2015, 40, 166-170).

Vor allem die Sozialwissenschaften haben einen relevanten Bezug zu gesellschaftlichen Themen und können eine Brücke zwischen Universität und Zivilgesellschaft schlagen. „Die Notwendigkeit eines voneinander Lernens seitens Gesellschaft und Forschung wird zunehmend erkannt“ (Zweck et al. 2015, 41) und das Zukunftspotenzial für sozialwissenschaftliche Forschung in der Mitgestaltung der Praxis erkennbar. Es fehlen jedoch erprobte Prozesse und Routinen, die insbesondere die Lehre in die Kooperation von Praxis und Forschung miteinbeziehen.

Einen Ansatz bietet das *Projektbüro Angewandte Sozialforschung* der Universität Hamburg, das seit 2010 Lehrprojekte zwischen Studierenden und Partnern aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung organisiert. Es bietet ein professionelles Umfeld, um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit realen Praxissituationen zu ermöglichen. Häufig fehlt es den Partnern an finanziellen und personellen Ressourcen, um die Arbeit ihrer Einrichtungen wissenschaftlich beobachten, begutachten oder begleiten zu lassen. Die Kooperation mit dem Projektbüro ermöglicht es ihnen fundierte Daten zu erheben, um Erkenntnisse über ihr eigenes Tun und die Bedürfnisse ihrer Zielgruppen zu gewinnen.

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit den folgenden Fragen auseinander:

Wie zufrieden waren die Projektpartner von 2015 bis 2017 mit der Zusammenarbeit mit dem Projektbüro Angewandte Sozialforschung? Wie schätzen sie Qualität, Nutzen und Relevanz der Projektergebnisse ein und welche Wirkung haben diese für ihre tägliche Arbeit?

Die Untersuchung stützt sich theoretisch auf zwei Ansätze aus der Evaluationsforschung. Ausgehend vom *ergebnisorientierten Evaluationsansatz* wurden in den Vorüberlegungen zur Erhebung die Schwerpunkte auf die Nützlichkeit und Wirksamkeit der Kooperationsprojekte gelegt. Diese Perspektive wurde durch den Einbezug des *CIPP-Modells* (Stufflebeam) aus dem *systemischen Evaluationsansatz* ergänzt. Unter Anwendung dieses Modells wurden detaillierte Fragen zum *Kontext (C)*, *Input (I)*, *Prozess (P)* und *Produkt (P)* der Kooperationsprojekte formuliert. Die Evaluationsfragen bilden das Gerüst für leitfadengestützte Interviews. Diese wurden mit der *qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse* nach Kuckartz ausgewertet.

Als Ergebnis wird festgestellt, dass die Projektpartner grundsätzlich mit der Zusammenarbeit mit dem Projektbüro und dem Kooperationsprozess zufrieden sind. Die Projektergebnisse entsprechen den anfänglichen Erwartungen und erfüllen die Ziele der Kooperationspartner. Sie dienen vor allem als externe Perspektive, wissenschaftliche Expertise und zur Legitimation und Weiterentwicklung der Einrichtungen. Bei fast allen Kooperationspartnern sind Änderungen der Organisationpraxis oder eine anderweitige Nutzung der Forschungsergebnisse nachweisbar. So haben Vereine ihre Kursangebote erneuert (*Bildung für Alle! e.V.*, *Paläontologisches Museum*, *MARTINerLEBEN e.V.*), Stellen aufgestockt (*W3 – Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V.*) oder neue Stellen geschaffen (*Hamburger Sportbund – HSB*). Beim *HSB* wurden die Ergebnisse darüber hinaus weiterentwickelt und in ein Papier integriert, in dem der *HSB* Standardanforderungen für den barrierefreien Ausbau von Hamburger Sportstätten formuliert.

## 2. Das Projektbüro Angewandte Sozialforschung

### 2.1 Struktur und Aufgaben

Das *Projektbüro Angewandte Sozialforschung* wurde 2010 am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg gegründet. Es übernimmt die Organisation von verschiedenen Lehr-Praxis-Projekten zwischen Studierenden und Lehrkräften der Universität Hamburg und Akteuren aus Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft (Schnapp 2017a, 529). Jährlich sind etwa jeweils die Hälfte aller Studierenden aus den Studiengängen Politikwissenschaft und Sozialwissenschaft auf unterschiedliche Weise an Projekten des *Projektbüros Angewandte Sozialforschung* involviert, was im Jahr circa 140 Studierende einschließt (Schnapp 2017a, 531).

Das Team zur Organisation dieser Projekte besteht aus dem Inhaber der Professur für Politikwissenschaft (insbesondere Methoden) als Leiter des Projektbüros, eine wissenschaftliche Mitarbeiterin als wissenschaftliche Geschäftsführerin und eine stellvertretende Geschäftsführerin. Außerdem sind unterschiedlich viele studentische Hilfskräfte und Praktikanten<sup>1</sup> an der Arbeit des Büros beteiligt (Schnapp 2017a, 537). Die Finanzierung und somit auch die Anzahl der studentischen Mitarbeiter, sind dabei abhängig von dem Overhead der Dienstleistungsprojekte des Projektbüros. Die wissenschaftliche Stelle der Geschäftsführerin wird als befristete und halbe wissenschaftliche Stelle aus den Mitteln der Universität finanziert und kann wiederholt aufgestockt werden, wenn die wissenschaftliche Geschäftsführung zusätzlich zur Leitung des Büros in Dienstleistungsprojekten eine bezahlte Rolle übernimmt (Schnapp 2017a, 539).

Zentrale Aufgabe des Projektbüros ist die administrative Leitung der Lehr-Praxis-Projekte. Dazu zählen die Einwerbung von neuen Projekten und das Kontaktieren von potenziellen Partnern, die Vorbereitung und Abschließung von Verträgen zwischen dem Projektbüro und seinen Partnern sowie die Koordination der Projekte. Sobald neue Kooperationsprojekte vorbereitet werden, zählt es außerdem zu den Aufgaben des Teams, eine Auswahl und Einstellung von Personal zu übernehmen und anschließend das Monitoring des Projektverlaufs und -abschlusses sowie die Übergabe der Projektberichte sicherzustellen (Schnapp 2017a, 537f).

Zur Unterstützung bei strategischen Entwicklungsoptionen, dem Bekanntmachen bei Studierenden, Lehrenden und potenziellen Projektpartnern und der Akquise neuer Projekte verfügt das Projektbüro über einen Beirat. Dieser besteht aus sechs Mitgliedern der Bereiche Universitätsleitung, Senatsbehörde, Vereins- und Stiftungssektor der Stadt, einer anderen Hochschule und Unternehmen aus der Politikberatung (Schnapp 2017a, 538).

Außerdem arbeitet das Kernteam des Projektbüros mit weiteren wissenschaftlichen Mitarbeitern der Professur Politikwissenschaft zusammen, die in ihrer Lehre Praxisprojekte durchführen und sich ebenfalls an Diskussionen um die Entwicklung des Projektbüros beteiligen, oder an Dienstleistungsprojekten im Rahmen des Projektbüros mitwirken (Schnapp 2017a, 538).

<sup>1</sup>Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter.

### 2.2 Herausforderungen

Die Durchführung von Lehr-Praxis-Projekten erfordert im Lehrprozess der wissenschaftlichen Mitarbeiter einen hohen Arbeitsaufwand, der sich insbesondere in der kontinuierlichen Betreuung der Projekte äußert. Daher übernimmt das Projektbüro die Aufgabe, die Lehrenden auf die Veranstaltungen vorzubereiten und ihnen über eine systematische Sammlung und Weitergabe der bisherigen Erfahrungen etablierte Lehrwerkzeuge an die Hand zu geben (Schnapp 2017a, 537). Formal ist das Projektbüro Teil der Professur für Politikwissenschaft. Für die Sicherstellung regelmäßiger Praxisprojekte und zur Bearbeitung des hohen organisatorischen Aufwands wäre eine institutionalisierte Form der organisatorischen Unterstützung erstrebenswert. Dies könnte möglich sein, wenn eine dauerhafte Institution für projektbasiertes Lernen in die gesamtuniversitären Strukturen eingebettet wäre. Diese Option konnte bisher noch nicht umgesetzt werden (Schnapp 2017a, 534, 537-544).

Auch ist es bisher nicht gelungen, eine Dauerfinanzierung des Projektbüros zu realisieren, was eine zentrale Schwachstelle darstellt. Problematisch ist ebenfalls die Einwerbung von Fördermitteln. Diese richten sich häufig an ganze Universitäten und nicht an deren Einzelprojekte (Schnapp 2017a, 539).

### 2.3 Ziele

Ein Hauptziel des Projektbüros ist es, in den Projekten die praktische Relevanz und die sich daraus ergebenden Anwendungsbezüge der Politikwissenschaft zu fördern. Studierende erhalten die Möglichkeit, wissenschaftliche Methoden und Theorien an realen Problemen anzuwenden. Gerade im Zuge einer zu beobachtenden Ausdifferenzierung der Politikwissenschaft, die in immer subtileren Theorien und Methoden zum Ausdruck kommt, verflüchtigt sich im Studium immer wieder der Bezug zu realen gesellschaftlichen Fragen (Schnapp 2017b).

Mit Hilfe einer konkreten Problem- und Anwendungsorientierung in den Seminaren, können Studierende eigenständig sozialwissenschaftliche Konzepte und Methoden anwenden, indem sie praxisbezogene Fragestellungen von örtlichen Gruppen, Organisationen und Vereinen beantworten (Schnapp 2017b; Schnapp 2017a, 529). Dies trägt dazu bei, die angestrebten Ansätze der Bologna-Reform zu erfüllen und an realen Veränderungen in der gesellschaftlichen Praxis teilzunehmen (Schnapp 2017a, 531). Auch werden die Lernprozesse durch die Praxisprojekte spannender und die Studierenden werden mit praktischen Fragestellungen konfrontiert. In dieser Form ist Politikanalyse nicht Selbstzweck, sondern eine konkrete, realitätsbezogene Aufgabe (Schnapp 2017a, 545).

Die Zielvorstellungen des Projektbüros im Hinblick auf die bisherigen Projektpartner sind bis jetzt eher offen gehalten und zielen darauf ab, den Projektpartnern kostengünstige wissenschaftliche Ressourcen zu ermöglichen. Die Wünsche der Projektpartner bezüglich der Kooperationsprojekte sind ebenfalls bisher undefiniert und entwickeln sich in der Regel erst während

der Zusammenarbeit. Die den Projekten zugrunde liegenden Fragestellungen werden von den Lehrenden und den Projektpartnern gemeinsam erarbeitet und von den Seminarteilnehmern konkretisiert (Gespräch mit Leiter des Projektbüros).

## 2.4 Projektarten

Das Projektbüro führt zwei Arten von Projekten durch: (a) *Lehrprojekte (Pro-bono-Projekte)* und (b) *Dienstleistungsprojekte*. Beide Projektarten werden hier vorgestellt, um einen Einblick in die Hintergründe der Kooperationsmöglichkeiten zu geben. Die im Verlauf dieser Arbeit durchgeführte Evaluation bezieht sich ausschließlich auf die Lehrprojekte. Dienstleistungsprojekte werden hier dennoch kurz beleuchtet, da sie eine relevante Rolle für das gesamte Projektbüro einnehmen.

- a) Lehrprojekte werden mit zivilgesellschaftlichen Vereinen, Verbänden und Bürgergruppen durchgeführt, die für die Kooperation keine Bezahlung vornehmen müssen, abgesehen von gelegentlich kleinen Beträgen (maximal 50 Euro) als Ausgleich für entstandene Kosten (Schnapp 2017a, 539). Die Projekte finden im Rahmen des Methodenseminars der Bachelorstudiengänge Politikwissenschaften und Sozialwissenschaften, sowie in fortgeschrittenen Lehrveranstaltungen wie beispielsweise Bachelor- oder Masterarbeiten statt. Häufig verfügen die Partner aus der Zivilgesellschaft nicht über ausreichende Ressourcen, um wissenschaftliche Expertise „einzukaufen“, daher sind diese Projekte eine kostengünstige Alternative, um wissenschaftliche Unterstützung zu erhalten (Schnapp 2017a, 540).

Vor Beginn der Projekte werden schriftliche Verträge abgeschlossen, um Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit der Zusammenarbeit zu unterstreichen. Die Projekte finden im Rahmen von Lehrveranstaltungen statt. Da diese mit Prüfungsleistungen und Projektarbeit verbunden sind, können die Studierenden bei Nichteinhaltung der Verträge oder Nichterreichbarkeit der Partner unter erheblichen Zeitdruck geraten. Unzuverlässigkeit der Ansprechpartner, regelmäßige Gewinnung neuer Projekte und der Aufwand für die Lehrenden zählen zu den größten Schwierigkeiten des Projektbüros bezüglich der Projektart (Schnapp 2017a, 540).

- b) Dienstleistungsprojekte sind finanzierte Forschungsaufträge mit einem größeren Umfang und einem bezahlten Personal aus wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden. Diese Projekte haben eine wichtige Rolle für das Büro. Die Studierenden lernen die Arbeit in einem voll professionalisierten sozialwissenschaftlichen Umfeld kennen, übernehmen Verantwortung gegenüber „Kunden“ und sammeln Erfahrungen in der Erstellung von angewandten wissenschaftlichen Analysen (Schnapp 2017a, 541). Außerdem haben Dienstleistungsprojekte eine sehr große Bedeutung für die Finanzierung des Projektbüros. Das bisher größte Dienstleistungsprojekt war ein Auftrag des Hamburger Sozialministeriums mit einem Umfang von circa 80.000 Euro. In der Regel liegen die Mittel der Dienstleistungsprojekte jedoch zwischen 5.000 und 20.000 Euro (Schnapp 2017a, 541f).

## 3. Lehrprojekte im Grundkurs Methoden

Die Evaluation, die in dieser Arbeit durchgeführt wird, bezieht sich ausschließlich auf die Lehrprojekte (Pro-bono-Projekte). Nachfolgend werden die genauen Abläufe der Lehrprojekte beschrieben, um einen Einblick in die einzelnen Schritte der Kooperationsprozesse auf Seiten des Projektbüros zu ermöglichen. Anschließend folgt eine Darstellung der bisherigen Lehr-Praxis-Projekte die in die Evaluation mit einbezogen werden und die Grundgesamtheit der Untersuchung bilden.

### 3.1 Ablauf

Abhängig von der Anzahl der Studierenden finden im Sommersemester der Universität Hamburg, zwischen acht und zwölf Grundkurse für sozialwissenschaftliche Methoden statt, von denen vier oder mehr mit Praxisprojekten arbeiten (Schnapp 2017a, 534).

Dafür muss das Projektbüro bereits vor dem Beginn des Semesters passende Projekte einwerben. Die Kontakte mit potenziellen Projektpartnern werden in der Regel auf dem *Aktivoli Marktplatz* geknüpft, eine Plattform zur Zusammenbringung von Vereinen und Unternehmen für gemeinsame Projekte (Schnapp 2017a, 532). Anschließend erhalten die Lehrenden vom Projektbüro eine Liste mit verschiedenen Partnern und Projektideen, aus der sie zehn Projekte für die kommenden Seminare auswählen und in der Vorlesung *Methoden der Empirischen Sozialforschung* (vorheriges Wintersemester) vorstellen, damit sich die Studierenden vor Beginn des Sommersemesters für die entsprechenden Projekte eintragen können (Schnapp 2017a, 532f).

Anschließend nehmen die Lehrenden den Kontakt zu den jeweiligen Projektpartnern auf, um inhaltliche Details und den organisatorischen Ablauf des Semesters zu besprechen. Danach setzt das Projektbüro einen Vertrag auf, der die wechselseitigen Erwartungen und Pflichten schriftlich festlegt. Hierbei verpflichtet sich der Projektpartner, einen regelmäßig ansprechbaren Projektverantwortlichen einzusetzen und die Kosten von maximal 50 Euro für die Erhebung der Daten zu übernehmen. Das Projektbüro vereinbart seinerseits die Bereitstellung von Ergebnissen, die wissenschaftlichen Standards genügen. Diese Vereinbarung ist jedoch an die Voraussetzung geknüpft, dass die Arbeit der Studierenden den geforderten Standards entspricht. Ist dies nicht der Fall, werden die Ergebnisse vom Projektbüro nicht verfügbar gemacht (Schnapp 2017a, 533).

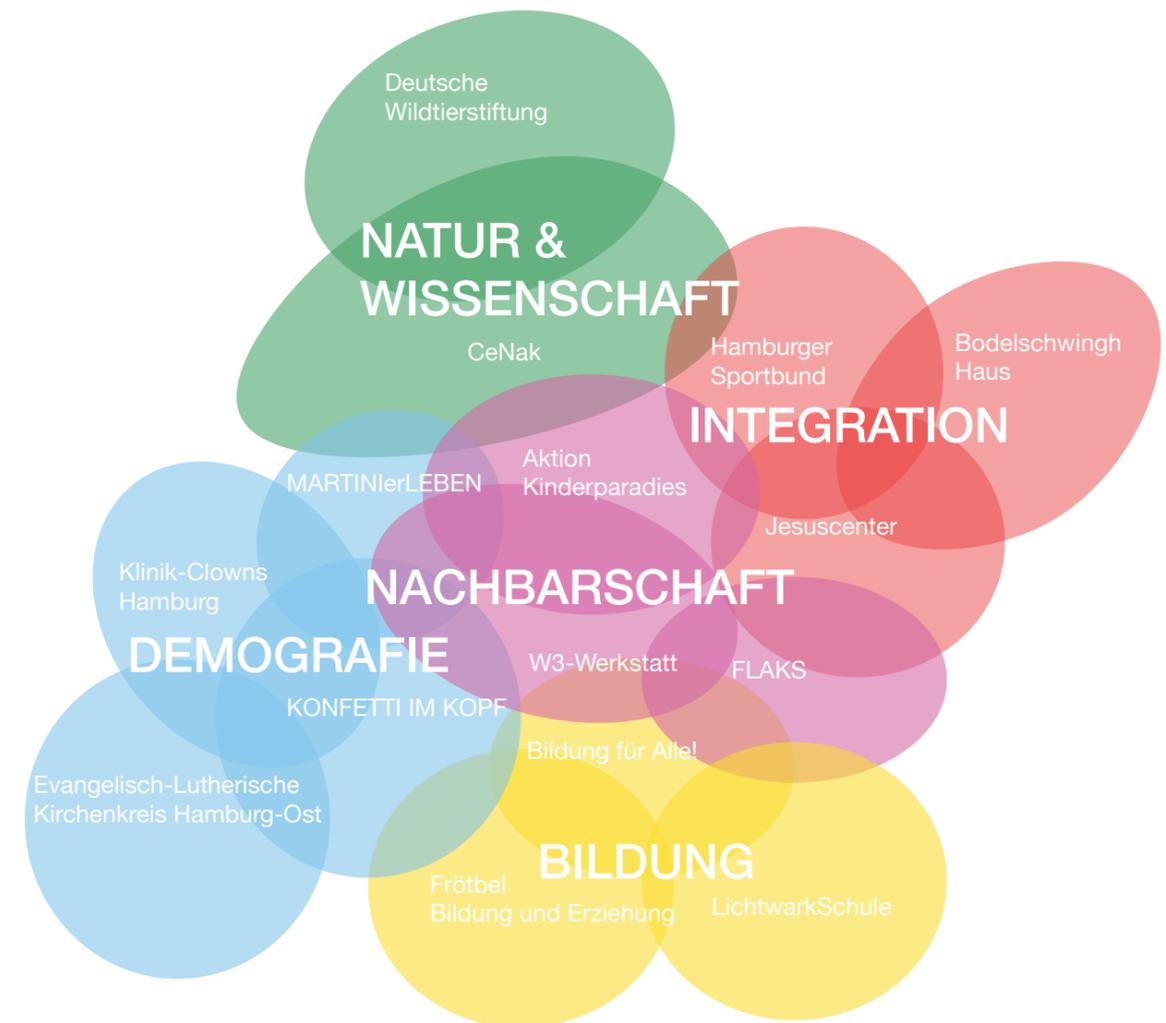
Nachdem die wesentlichen bürokratischen Schritte abgeschlossen sind, stellen die Projektpartner in der ersten Sitzung des Seminars den Studierenden ihre Projektideen vor und die Studierenden bilden daraufhin verschiedene Arbeitsgruppen (Schnapp 2017a, 533).

Die anschließende Arbeit der Studierenden findet in Gruppenarbeitsphasen statt, die von den Lehrenden und Tutoren begleitet und durch zwei Workshops während des Semesters ergänzt werden; ein Workshop zur Entwicklung der Erhebungsinstrumente und ein Workshop zu den Grundlagen zur Auswertung der Daten (Schnapp 2017a, 534f).

Am Ende der Vorlesungszeit werden die Projektpartner zu einer Abschlusssitzung eingeladen. Hier stellen alle Arbeitsgruppe ihre Projekte und die ersten Forschungsergebnisse vor. Anschließend findet ein Austausch zwischen den Projektpartnern, Studierenden und Lehrenden statt und es werden von den Projektpartnern letzte wichtige Hinweise auf spezifische Aspekte für die Analyse vorgegeben (Schnapp 2017a, 533f).

Jetzt nehmen die Studierenden die Auswertung der Daten und die Erstellung des Projektberichtes vor. Für diesen Arbeitsprozess hat das Projektbüro ein Meilensteinkonzept entwickelt, woran sich die Studierenden bei der Erstellung des Berichts orientieren (Schnapp 2017a, 536).

Die Abgabe des Berichts an die Lehrenden erfolgt am Ende des Semesters. Diese lesen die Berichte innerhalb von 14 Tagen durch und besprechen die Arbeit anschließend mit den einzelnen Arbeitsgruppen. Danach haben die Studierenden zwei bis drei Wochen Zeit die Berichte zu überarbeiten, sodass zu Beginn des nächsten Semesters (nachfolgendes Wintersemester) ein fertiger Bericht sowie ein zweiseitiges Executive Summary an die Projektpartner übergeben werden (Schnapp 2017a, 534).



Darst. 1: Themenvielfalt der Projektpartner.



*Die bisherigen Kooperationspartner des Projektbüros sind gemeinnützige Einrichtungen, die sich mit zahlreichen unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Themen auseinandersetzen. Im Rahmen der Projekte haben die Studierenden die Möglichkeit sich für ein Themenfeld zu entscheiden und dieses aktiv mitzugestalten.*

### 3.2 Lehrprojekte von 2015 bis 2017

Da die bisher abgeschlossenen Lehrprojekte von 2015 bis 2017 die Grundgesamtheit der späteren Stichprobe für die Evaluation bilden und einen Einblick in die diversen Themenfelder der Projekte gewähren, werden diese im Folgenden dargestellt. Die Auswahl des angegebenen Zeitraumes liegt darin begründet, dass das Projektbüro im Sommersemester 2015 die ersten Lehrprojekte erfolgreich abgeschlossen hat und die Kooperationsprojekte von 2018 zu Beginn dieser Evaluation noch nicht abgeschlossen waren.

Grundlage der Darstellung bilden alle Projektberichte von 2015 bis 2017. Zu zwei Projektpartnern aus dem Sommersemester 2015 konnten die Berichte nicht aufgefunden werden. Deshalb werden diese beiden Projektpartner im Weiteren nicht berücksichtigt.<sup>2</sup>

#### 3.2.1 Überblick in Zahlen

Insgesamt hat das Projektbüro in den Jahren von 2015 bis 2017 mit 15 verschiedenen Projektpartnern zusammengearbeitet.<sup>3</sup> Die Kooperation mit einem Projektpartner aus dem Jahr 2015 fand 2017 ein zweites Mal statt.

Während der Kooperation arbeiten die meisten Projektpartner mit mehreren Studierenden-Gruppen zusammen, die jeweils eine Fragestellung beantworten. Wie viele Arbeitsgruppen für einen Projektpartner arbeiten, hängt zum einen von der Anzahl ihrer Fragestellungen ab und zum anderen von der Anzahl der Studierenden. Die Anzahl der Gruppen pro Projektpartner liegen bisher zwischen eins und sechs. Die meisten Partner arbeiten mit zwei oder drei Gruppen zusammen. Wie die Aufteilung zwischen den Projektpartnern und der Anzahl der Arbeitsgruppen genau ausfällt, lässt sich in der nachfolgenden Tabelle ersehen.

Anzahl Projektpartner	Anzahl Arbeitsgruppen pro Projektpartner
5 Projektpartner	1 Arbeitsgruppen
4 Projektpartner	2 Arbeitsgruppen
4 Projektpartner	3 Arbeitsgruppen
1 Projektpartner	6 Arbeitsgruppen
<b>Gesamt: 14 Projektpartner</b>	<b>Gesamt: 31 Arbeitsgruppen</b>

Darst. 2: Anzahl der Projektpartner, die jeweils mit einer bis sechs Arbeitsgruppen zusammengearbeitet haben.

<sup>2</sup> Einen gesamten Überblick über alle Projektpartner, Fragestellungen, angewandte Methoden und Ergebnisse findet sich im (elektronischen) Anhang in Form einer Excel-Tabelle.

<sup>3</sup> Einschließlich der zwei Projektpartner mit den fehlenden Berichten.

Es gab im Zeitraum von 2015 bis 2017 insgesamt 31 Arbeitsgruppen und es wurden 31 Fragestellungen von den Studierenden im Rahmen der Lehrprojekte während der Zeit bearbeitet und beantwortet.

Die jeweiligen Arbeitsgruppen umfassen wiederum jeweils zwischen drei und sechs Studierende, wobei die meisten Studierenden in Vierergruppen arbeiten. Wie sich die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen im genannten Zeitraum in Zahlen äußert, wird nachfolgend ebenfalls tabellarisch dargestellt.

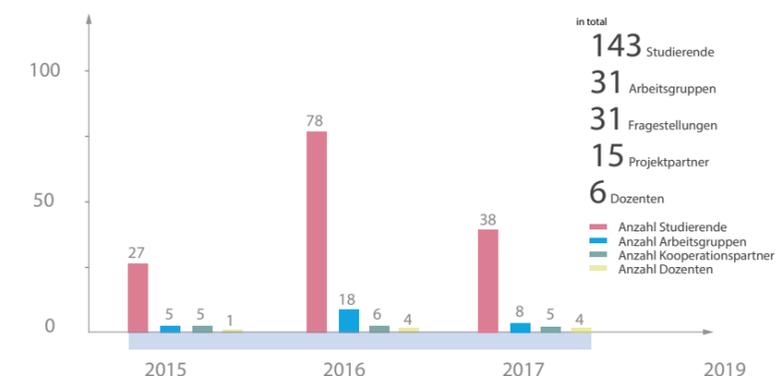
Anzahl Arbeitsgruppen	Anzahl Studierende pro Arbeitsgruppe
14 Arbeitsgruppe	4 Studierende
12 Arbeitsgruppen	5 Studierende
4 Arbeitsgruppen	6 Studierende
1 Arbeitsgruppe	3 Studierende
<b>Gesamt: 31 Arbeitsgruppen</b>	<b>Gesamt: 143 Studierende</b>

Darst. 3: Anzahl der Arbeitsgruppen, die sich jeweils aus drei bis sechs Studierenden zusammensetzen.

Insgesamt haben in den drei Jahren 143 Studierende ein Praxisprojekt im Rahmen der Lehrprojekte des *Projektbüros Angewandte Sozialforschung* absolviert. Dabei haben 63 Studierende eine qualitative und 80 Studierende eine quantitative Fragestellung in den verschiedenen Arbeitsgruppen bearbeitet.

Die Anzahl der Dozenten, die in dem Zeitraum von 2015 bis 2017 die Projekte betreut haben, beträgt insgesamt sechs. Der Leiter des Projektbüros hat bisher zehn Arbeitsgruppen betreut, andere Dozenten haben jeweils sieben, fünf, zwei und eine Arbeitsgruppen begleitet.

Wie sich diese Zahlen auf die drei Semester verteilen ist nachfolgend graphisch dargestellt.<sup>4</sup>



Darst. 4: Überblick in Zahlen teilnehmender Personen insgesamt.

<sup>4</sup> Alle Zahlenangaben unter Ausschluss der zwei Projektpartner von 2015 (wegen fehlender Berichte)



• Die *KONFETTI IM KOPF e.V.* (Projektpartner SoSe 2017) sieht ihre Aufgabe darin, mit Hilfe von Kunst, Kultur und Begegnungen, die breite Öffentlichkeit für das Thema Demenzerkrankung zu sensibilisieren. Hier haben sich die Studierenden mit der Frage beschäftigt, wie das Angebot *Konfetti-Café* von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen wahrgenommen wird. Dazu haben sie erstens in einer qualitativen Untersuchung die mitmachenden Menschen nach den Gründen ihrer Teilnahme befragt. Zweitens wurde eine quantitative Untersuchung durchgeführt, um Ursachen zu erfahren, warum eine Partizipation bisher ausblieb und wie das Angebot möglicherweise ansprechender gestaltet werden kann.



• Das *FLAKS e.V.* Zentrum für Frauen in Altona (Projektpartner SoSe 2015) konzentriert sich ausschließlich auf einen Austausch zwischen Frauen jeglicher Herkunft und bietet ihnen täglich Räume, Beratungen sowie Lern- und Freizeitmöglichkeiten. Die Studierenden haben dabei qualitativ untersucht, welchen Stellenwert die Frauen diesen Austausch beimessen.



• Der Arbeitskreis *MARTINerLEBEN e.V.* (Projektpartner SoSe 2015) beschäftigt sich ebenso mit dem Themengebiet des generationsübergreifenden Zusammenkommens. Hier wird der Frage nachgegangen, wie ein Austausch zwischen jungen und alten Menschen in der Stadt Hamburg gefördert und ermöglicht werden kann.



• Das *Bodelschwingh-Haus Hamburg* (Projektpartner 2016) ist ausschließlich auf Männer ausgerichtet. Hier wird wohnungslosen Männern in Hamburg geholfen, sich zu sozialisieren. Die Männer werden darauf vorbereitet ein eigenständiges Leben in einer eigenen Wohnung zu führen. Zur Unterstützung dieser Arbeit wurden drei qualitative Untersuchungen mit den Fragestellungen durchgeführt, wie sich Nachbarn, Vermieter und Wohnungslose zu dem Angebot positionieren.

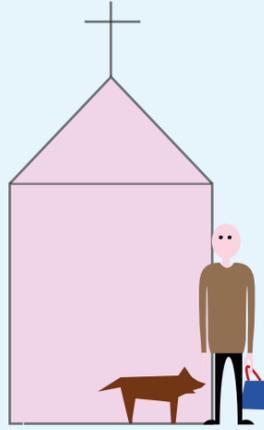


• Die *W3-Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V.* (Projektpartner 2016) in Altona, möchte das interkulturelle Zusammenleben in der Stadt stärken. Von den Studierenden wollte sie von zwei verschiedenen Arbeitsgruppen mit quantitativen Daten erfahren, was ältere Menschen über ihr Bildungsangebot denken und welche Ursachen sie für eine Nichtteilnahme nennen. Eine weitere Studiengruppe wurde damit beauftragt, mittels einer qualitativen Analyse die Einschätzung ihrer eigenen Mitarbeiter und Besucher zum aktuellen Angebot in Erfahrung zu bringen.

### 3.2.2 Projektpartner und Fragestellungen

Die 15 Kooperationspartner<sup>4</sup> haben verschiedene Schwerpunkte in ihrer Arbeit, denen eine Gemeinsamkeit zugrunde liegt: alle setzen sich für gemeinnützige zivile Zwecke ein. Wie vielseitig die Themen ausfallen und welche Fragen die Studierenden in den Kooperationsprojekten beantworten, zeigt nachfolgende Auflistung:

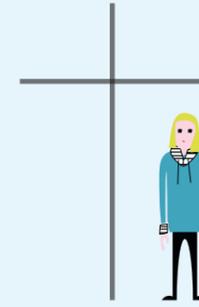
<sup>4</sup>Nachfolgende Zeichnungen selbst entworfen.



• Das *Jesuscenter e.V.* (Projektpartner 2016) im Schanzenviertel Hamburgs richtet sich an wohnungslose Menschen, die gemeinsam mit Jugendlichen, Drogenabhängigen und Anwohnern in Austausch treten und dort täglich kostenloses Essen erhalten können. Die Studierenden haben dabei in drei Arbeitsgruppen qualitativ und quantitativ untersucht, von wem das Angebot genutzt wird und wie die Einrichtung von den Anwohnern, Mitarbeitern und Besuchern wahrgenommen wird.



• Der *Hamburger Sportbund* (Projektpartner 2015) als größter Sportverband Hamburgs ist daran interessiert, alle Hamburger in ihre Angebote einzuschließen und konzentriert sich in einem Teil seiner Arbeit auf eine Verbesserung der Inklusions-Sportangebote für körperlich und geistig beeinträchtigte Menschen in Hamburg. Hierzu wurden die Studierenden aktiv, um in einer qualitativen und in einer quantitativen Untersuchung herauszufinden, welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit die Sporthallen für Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen als barrierefreie Sportstätten gelten können.



• Der *Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Hamburg-Ost* (Projektpartner 2015) setzt sich in dem Kooperationsprojekt mit den Angeboten seiner Jugendkirche auseinander.



• Die *Aktion Kinderparadies e.V.* (Projektpartner 2017) legt den Schwerpunkt auf Kinder im Alter von einhalb bis sechs Jahre aus allen Bezirken Hamburgs. Ziel des Vereins ist es, die Möglichkeit für betreutes Spielen im Freien zu gewährleisten. Mit den Forschungsprojekten wollte der Verein von drei Arbeitsgruppen erfahren, welche Familien aus welchen Gründen und mit welchen Erziehungshintergründen ihr Angebot wahrnehmen.



• Der *Projektpartnern CeNak Centrum für Naturkunde* (Projektpartner 2016) umfasst drei Museen: das Mineralogische Museum, das Zoologische Museum und das Geologisch-Paläontologische Museum. Diese drei Museen haben jeweils eine bis drei Arbeitsgruppen beauftragt, mit unterschiedlichen Methoden Informationen über die Besuchergruppen und deren Wahrnehmungen bezüglich Museumsgestaltung, Eintrittspreisen und interaktiven Angeboten zusammenzustellen.



• Der Verein *Bildung für Alle! e.V.* (Projektpartner 2015 und 2017) bemüht sich mit ihrer Arbeit kostengünstige Bildungs- und Freizeitangebote für bildungsferne und einkommenschwächere erwachsene Hamburger zu ermöglichen. Ihr Anliegen für die Kooperation mit dem Projektbüro war es, über quantitative und qualitative Befragung zu erfahren, ob in dem Ortsteil Großlohe ein Bedarf an Bildungsangeboten besteht, wie eine soziale Durchmischung in den Angeboten des Vereins gefördert werden kann und wie die Teilnehmer die Kursqualität bewerten.



• Die *Deutsche-Wildtier-Stiftung* (Projektpartner 2016) richtet ihre Aufmerksamkeit auf den Schutz der Lebensräume wilder Tiere. Dafür hat eine Studiengruppe eine quantitative Befragung durchgeführt, um zu erfahren, wie das Leben wilder Bienen auf Grünflächen eine Auswirkung auf das Bewusstsein von Menschen im Zusammenhang mit der Frage nach dem natürlichen Lebensräumen wilder Tiere hat.



• Die *LichtwarkSchule* (Projektpartner 2017) –eine gemeinnützige Schule in Hamburg – bietet interkulturelle außerschulische Kurse für Kinder an. Untersuchungsgegenstand war die Frage, inwieweit die Teilnahme an deren Kursen Einfluss auf das Verhalten der Kinder im Klassenverband ihrer Regelschule hat.



• Die *Klinik-Clowns Hamburg e.V.* (Projektpartner 2016) arbeiten in Krankenhäusern, um dort die Patienten mit Spaß und Humor von ihren Krankheiten und seelischen Belastungen abzulenken. Sie waren an zwei qualitativen Forschungsprojekten interessiert, um zu erfahren wie das Krankenhauspersonal ihre Arbeit wahrnimmt und wie deren Besuche von den Angehörigen der Patienten eingeschätzt werden.



• Die *Fröbel Bildung und Erziehung gGmbH* (Projektpartner 2017), wollte im Rahmen der Lehrprojekte erfahren, wie deren Angebote von den Zielgruppen wahrgenommen werden.

## 4. Identifikation der Evaluationsmöglichkeiten

Wie zufrieden waren die verschiedenen Kooperationspartner mit der Zusammenarbeit mit dem Projektbüro und welchen Nutzen ziehen sie aus den Ergebnissen? Diese zentralen Fragen sollen evaluiert werden. Dabei erfolgt die Evaluation nicht im luftleeren Raum, sondern unter den nachfolgenden Rahmenbedingungen. Hinzu kommen die Anforderungen des Projektbüros, die bei der Evaluation zu beachten sind. Hiermit sind wir bei der Ausschreibung des Evaluationsvorhabens, mit der dieses Kapitel fortgesetzt wird.

### 4.1 Ausschreibung des Evaluationsvorhabens

Ende des Sommersemesters 2018 wandte sich das *Projektbüro Angewandte Sozialforschung* über einen E-Mailverteiler an die Studierenden der Universität Hamburg. Mit dem Titel *Projektbüro sucht Studierende der Sozialwissenschaften für Abschlussarbeiten (B.A./M.A.)* wurden interessierte Studierende dazu aufgerufen, sich im Rahmen einer Abschlussarbeit an der Arbeit des Projektbüros zu beteiligen und eine Befragung der bisherigen Projektpartner durchzuführen. Diese Befragung dient als Grundlage für eine Evaluation und Einschätzung, wie die bisherigen Kooperationspartner die Ergebnisse der Untersuchungen nutzen konnten, ob die Erkenntnisse einen Veränderungsanstoß bei den Partnern bewirkt haben, wie mögliche Veränderungen aussehen und wie sich die gemeinsamen Projekte bis heute entwickelt haben (Projektbüro Angewandte Sozialforschung 2018).<sup>5</sup> Diese in dem Ausschreiben formulierten Fragen dienen im weiteren Verlauf im Kapitel 5 (5.4) als Grundlage für die Überlegungen bezüglich der Evaluationsziele.

Die Voraussetzung, dass es sich um eine Abschlussarbeit handelt, legt den formalen Zeit- und Arbeitsaufwand dieser Evaluation fest. Zusätzlich wird zu Beginn der Zusammenarbeit festgelegt, dass der wissenschaftliche Leiter des Projektbüros die Rolle des Erstbetreuers übernimmt.

### 4.2 Persönliche Bezüge zum Evaluationsvorhaben

Die Aussicht auf die Durchführung einer eigenständigen Evaluation in meiner Masterarbeit weckte in mir beim Erhalt der E-Mail spontanes Interesse und ich nahm direkt Kontakt mit dem Projektbüro auf.

Während meines Studiums konnte ich bereits eigene Erfahrungen bezüglich der Zusammenarbeit mit dem Projektbüro sammeln. In meinem ersten Mastersemester an der Universität Hamburg im Fachbereich Politikwissenschaften habe ich an einem Praxisprojekt zum Thema *Bedarfe und Bedürfnisse von Geflüchteten in Hamburg* teilgenommen. Wir haben im Auftrag des Bezirksamt Altona eine Befragung mit Geflüchteten durchgeführt. Die dortigen Seminarabläufe und Arbeitsprozesse lassen sich gut mit den oben beschriebenen Lehrprojekten aus den Bachelorstudiengängen vergleichen. Auch wir haben in Kooperation mit einem Projektpartner eine

<sup>5</sup>Siehe elektronischer Anhang

konkrete Fragestellung bearbeitet und dafür im Feld geforscht. Die Teilnahme an diesem konkreten Kooperationsprojekt ermöglicht mir eine fachliche und persönliche Nähe zum Evaluationsgegenstand und erleichtert mir den Zugang zur theoretischen und methodischen Arbeit der Lehrprojekte des Projektbüros.

### 4.3 Vorbereitung und Bedingungen der Evaluation

In Vorbereitung des Forschungsvorhabens fand ein Gespräch mit dem Leiter des Projektbüros, der geschäftlichen Leitung und einem weiteren Studenten, der ebenfalls seine Masterarbeit in diesem Themenbereich schreibt, statt. Hier konnten erste Erwartungen an die Evaluation und die Bedingungen am Evaluationsort besprochen und vorbereitet werden. Ebenso wurden Hintergrundinformationen über Ablauf und Arbeit im Projektbüro geklärt. Im persönlichen Gespräch erhielt ich außerdem vom Projektbüro Zugang zu allen 31 Projektberichten, die im 3. Kapitel (3.2) beschriebenen Projekte. Mit Hilfe dieser Dokumente konnte ich eine umfangreiche und detaillierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Ablauf, den thematischen und methodischen Schwerpunkten der einzelnen Projekte und den teilnehmenden Parteien durchführen. Sie dienten mir zur Einschätzung der Grundgesamtheit der Projekte von 2015 bis 2017 und zur Vorbereitung auf die einzelnen Interviewpartner.

Zusätzlich erhielt ich vom Projektbüro eine Liste mit allen Kontaktdaten der Ansprechpartner. Um die Gesprächsbereitschaft der potenziellen Interviewteilnehmer zu erhöhen und die vorhandenen Beziehungen zu nutzen erfolgte meine Kontaktaufnahme unter der Angabe, dass ich in Zusammenarbeit mit dem Projektbüro agiere und in dessen Auftrag eine Befragung durchführe. Alle weiteren Schritte bezüglich der Kontaktaufnahme und der Interviewdurchführung nahm ich eigenständig und losgelöst vom Projektbüro vor.<sup>6</sup>

Weil der Leiter des Projektbüros der Erstbetreuer und Gutachter der vorliegenden Masterarbeit ist, findet die Absprache bezüglich der Evaluation unter zwei Bedingungen statt: erstens werden in regelmäßigen Treffen die Evaluationsinteressen im Sinne des Projektbüros festgelegt und zweitens wird eine eigenständige Auseinandersetzung mit der Thematik vorausgesetzt, um so eine unabhängige Entwicklung der Datenerhebung- und Datenauswertungsmethoden zu ermöglichen. Erarbeitung der Methoden, Erhebung und Auswertung der Daten und Erstellung dieser Masterarbeit finden dabei in einem unentgeltlichen und unabhängigen Rahmen statt.

Außerdem einigten sich bei dem oben genannten Treffen die Anwesenden auf eine Aufteilung der Aufgaben zwischen den beiden Masterabsolventen. Es wurde entschieden, dass zwei separate Arbeiten mit unterschiedlichen Schwerpunkten angefertigt werden.

Diese Arbeit hat ihren Fokus auf der Formulierung der Evaluationsziele, der Erstellung eines Leitfadenterviews, der Interviewdurchführung und der Entwicklung des Analyseschemas. In

<sup>6</sup>Zum konkreten Ablauf der Interviews und zur Anzahl der tatsächlich Befragten finden sich im Kapitel 7 und 8 die Details zur qualitativen Datenerhebung im Feld.

der Analyse beschäftigt sie sich hauptsächlich mit der Frage nach der Zufriedenheit der bisherigen Kooperationspartner und der Nutzung der Ergebnisse.

Um sowohl unnötigen Arbeitsaufwand als auch eine wiederholende Befragung zu vermeiden, wurde festgelegt, dass sich beide Arbeiten auf dasselbe Datenmaterial beziehen. Die Erhebung der Daten wird von mir vorgenommen und in dieser Arbeit dokumentiert. Dafür wird der hier entwickelte Interviewleitfaden mit Fragen für die Fragestellung der zweiten Masterarbeit ergänzt. Im Kapitel 6 erfolgt eine genaue Beschreibung des Datenerhebungsverfahrens.

#### 4.4 Anforderungen an die Evaluation

Das Ausschreiben des *Projektbüros Angewandte Sozialforschung* (Kapitel 4.1) gibt grobe Zielrichtungen für die vorliegende Arbeit vor. Die ersten Überlegungen zur Evaluation zielen auf folgende Aspekte:

- ▶ Nützlichkeit der Kooperationsprojekte für die Projektpartner
- ▶ Veränderungen durch die Erkenntnisse der Lehrprojekte
- ▶ Weitere Entwicklung der Projektergebnisse

Diese Punkte wurden in anschließenden Gesprächen mit dem Leiter des Projektbüros vertieft und ergänzt. Da dem Projektbüro bisher keinerlei systematische Erkenntnisse über die Zufriedenheit der Kooperationspartner mit der Zusammenarbeit vorliegen, ist das Projektbüro an allen Informationen interessiert, die das bisherige („positive“) Gefühl des Projektbüros schärfen und prüfen. Besonderes Interesse liegt dabei auf den Bereichen:

- ▶ Wissen der Projektpartner über das Projektbüro
- ▶ Zielvorstellungen und Wünsche der Projektpartner zu Beginn der Projekte
- ▶ Zufriedenheit mit Kooperationsprozess nach Abschluss der Projekte
- ▶ Anwendung der Projektergebnisse
- ▶ Potenziale für zukünftige Zusammenarbeit

Das Projektbüro wertet jegliche Nutzung als Erfolg – das heißt, auch das Lesen des Berichts und die gedankliche Auseinandersetzung mit dessen Inhalten, oder anschließende interne Diskussionen werden als ein Nutzen der Ergebnisse verstanden. Die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen aktiviert eine Selbstreflexion in den Einrichtungen und ist somit für die Projektpartner sinnvoll.

## 5. Das Evaluationskonzept

Zur Formulierung der Evaluationsziele orientiere ich mich an zwei Evaluationsansätze, um den wissenschaftlichen Hintergrund und das methodische Vorgehen zu präzisieren und einen Theoriehintergrund zu ersetzen (Döring/Bortz 2016, 1020). Dabei binde ich in meine Vorüberlegungen Elemente des *ergebnisorientierten Evaluationsansatzes* ein, um eine Wirksamkeit der Projektergebnisse bei den Projektpartnern zu überprüfen. Anschließend schließe ich Elemente des *systemischen Evaluationsansatzes* unter Anwendung des *CIPP-Modells* ein, um die Eingangs- und Kontextbedingungen sowie die Art und Weise der Umsetzung der jeweiligen Projekte zu untersuchen (Döring/Bortz 2016, 995). Mit Hilfe verschiedener Elementen der beiden Ansätze und unter Berücksichtigung der zuvor formulierten Anforderungen des Projektbüros, formuliere ich am Ende dieses Kapitels die Evaluationsziele und -fragen der Arbeit.

### 5.1 Ergebnisorientierter Evaluationsansatz

Dieser Ansatz konzentriert sich auf ergebnisbezogene Merkmale des Evaluationsgegenstandes und ist durch konkrete kriteriumsbezogene Fragestellungen (zum Beispiel nach der Zufriedenheit mit einer Maßnahme) geführt, die mit spezifischen Datenerhebungsmethoden beantwortet werden (Döring/Bortz 2016, 997). Der Ansatz unterscheidet zwischen zwei Modellen: dem *wirksamkeitsorientierten Modell* und dem *effizienzorientierten Modell*. Da sich die Evaluation ausschließlich auf die Pro-bono-Projekte beziehen, ist eine Vertiefung der Kosten-Aufwandsanalyse nebensächlich. Vielmehr geht es um die Wirksamkeit der Projekte. Insofern richten sich die Fragen vor allem auf die Zufriedenheit der Projektpartner mit der Kooperation und auf deren Nützlichkeit und Wirksamkeit. Unter Anwendung des wirksamkeitsorientierten Modells, kann ich den Fragen nachgehen, ob und in welchem Ausmaße die Lehrprojekte die angestrebten Ziele der Projektpartner erreicht haben, welche unmittelbaren Leistungen für die Kooperationspartner hervorgekommen sind und ob die Kooperationsprojekte eine längerfristige Relevanz und Anwendbarkeit zeigen (Döring/Bortz 2016, 998). Zur Operationalisierung dieser Fragen, wird eine qualitative Befragung im Praxisfeld durchgeführt, indem die Projektpartner mit Hilfe eines *Leitfadeninterviews* zu diesen Faktoren der Zusammenarbeit befragt werden (Döring/Bortz 2016, 1003).

Idealerweise würden zu Beginn einer Untersuchung forschungsleitende Annahmen formuliert werden, die unter Anwendung einer Langzeitbeobachtung, einer Kontrollgruppe oder einer Vorher-Nachher-Messung getestet werden. Da bisher keine ausreichenden Daten über die Projektpartner bezüglich der Kooperationsprojekte vorhanden sind und keine sinnvollen Kontrollgruppen definiert werden können, wird hier eine *explorative One-Case-Studie* vorgenommen. Diese schafft nach der Analyse die Voraussetzungen, neue Annahmen formulieren zu können.

Im Gegensatz zu Studien mit Vorher-Nachher-Messungen und Kontrollgruppen ist eine mess-

bare Aussage über eine langfristige Durchsetzung der Projektergebnisse in der *One-Case-Studie* nicht möglich. Stattdessen sollen mit Hilfe des *qualitativen Leitfadenterviews* umfangreiche Informationen über die Zufriedenheit der einzelnen Projektpartner sowie über die Wirksamkeit und Nützlichkeit der Projekte herausgefunden werden. Diese werden anschließend qualitativ-interpretativ ausgewertet und ermöglichen eine Gesamtbewertung der Lehrprojekte des Projektbüros.

## 5.2 Das CIPP-Modell

Die Evaluationsfragen sollen nicht nur eine Wirksamkeitsüberprüfung der Projekte, sondern auch eine frühere qualitative Stufe einer rationalen und systemischen Beurteilung vornehmen (Hamacher et al. 2017, 6). Als eine konzeptionelle Grundlage eignet sich das *CIPP-Modell* der Programmevaluation von Daniel Stufflebeam (2007). Dieses Phasenmodell besteht aus vier Kernbestandteilen, die selektiv und in verschiedener Reihenfolge Anwendung finden können. Die vier Komponenten sind: *Kontext (C)*, *Input (I)*, *Prozess (P)* und *Produkt (P)*. Die letzte Komponente unterteilt sich in *Impact (Einfluss)*, *Effektivität*, *Nachhaltigkeit* und *Übertragungsfähigkeit* (Hamacher et al. 2017, 7; Stufflebeam 2007, 1).

- ▶ Mit der Komponente *Kontext* wird eine Beschreibung und Charakterisierung der Kooperationspartner ermöglicht, indem deren Ressourcen, Probleme, Bedürfnisse und Voraussetzungen bezüglich der Kooperation geklärt werden. Mit Hilfe dieser Hintergrundinformationen können die Voraussetzungen und Ziele der Projektpartner zu Beginn der Kooperation aufgezeigt - und für das Projektbüro nachvollziehbar gemacht werden (Stufflebeam 2007, 6; Hamacher et al. 2017, 4).
- ▶ Mit der Komponente *Input* wird eine Bewertung der Ablaufpläne, der Vorgehensweise, der Umsetzbarkeit und der Planungsqualität des Projektbüros vorgenommen. Dabei stehen das Konzept und methodische Herangehensweisen des Projektbüros im Fokus (Hamacher et al. 2017, 4).
- ▶ Mit der Komponente *Prozess* werden die Projektaktivitäten mit den eingängigen Zielen der Projekte verglichen. Dadurch werden Erfolg und Misserfolg der Projekte identifiziert. Des Weiteren werden Probleme, Kosten und andere Ereignisse während der Zusammenarbeit dokumentiert (Hamacher et al. 2017, 5; Stufflebeam 2007, 8).
- ▶ Mit der Komponente *Produkt* wird mit dem Aspekt *Einfluss* hinterfragt, ob die Projektpartner gerne teilgenommen haben, wie sie die Projekte einschätzen und ob die Zielgruppe tatsächlich erreicht wurde (Hamacher et al. 2017, 5). Der Punkt *Effektivität* thematisiert die Qualität und Bedeutsamkeit der Ergebnisse für die Teilnehmer (Stufflebeam 2007, 10). Mit dem Aspekt *Nachhaltigkeit* wird überprüft, wie gewinnbringend

die Projekte über einen längeren Zeitraum sind und ob eine Fortführung als sinnvoll eingeschätzt wird (Hamacher et al. 2017, 5; Stufflebeam 2007, 11). Der Punkt *Übertragbarkeit*, findet keine Berücksichtigung, da die Frage nach einer Adaption des Konzepts des Projektbüros kein Bestandteil dieser Arbeit ist.

## 5.3 Die Evaluationsstandards

Das *CIPP-Modell* basiert auf den Evaluationsstandards des *Joint Committee on Standards for Educational Evaluation* (1994), die dieser Evaluation zugrunde liegen (Sanders 2006). Im Zentrum steht die *Nützlichkeit*, indem die Evaluationszwecke und Informationsbedarfe des Projektbüros geklärt werden (siehe Kapitel 4.4) und der Evaluationsbericht abschließend transparent die Arbeitsschritte der Forschung nachvollziehbar widerspiegelt (Döring/Bortz 2016, 991). Es wird ein realistisches und ressourcenbewusstes Konzept zu Beginn der Untersuchung aufgestellt (Kapitel 5), um die *Durchführbarkeit* der Forschung sicherzustellen. Um dem Aspekt *Fairness* Genüge zu tun wird besonders auf einen respektvollen und offenen Umgang aller beteiligten Personen Wert gelegt. Außerdem erhält der Aspekt *Genauigkeit* gerade im Prozess der Datenauswertung (Kapitel 9-11) einen hohen Stellenwert, indem die qualitativen Informationen angemessen und systematisch aufgearbeitet und interpretiert werden (Döring/Bortz 2016, 992; DeGEval 2016, 18-21).

## 5.4 Zusammenfassung der Evaluationsziele und Formulierung der Evaluationsfragen

An dieser Stelle werden die Evaluationsziele- und -fragen, unter Anwendung der Evaluationsmodelle und unter Berücksichtigung der Anforderungen des Projektbüros formuliert und tabellarisch sichtbar (siehe Darstellung 5). Mit Hilfe des *ergebnisorientierten Ansatzes* und unter Einbezug der Vorgaben aus dem Ausschreiben formuliere ich das Grobziel der Evaluation. Für die Formulierung der Feinziele ziehe ich das *CIPP-Modell* heran, um so die konkreten Anforderungen des Projektbüros an die Evaluation herauszuarbeiten. Mit Hilfe der Feinziele definiere ich Evaluationsfragen, die das Forschungsinteresse der einzelnen Komponenten des *CIPP-Modells* mit den Anforderungen des Projektbüros zusammenbringen (Döring/Bortz 2016, 1018). Der von mir entworfene Katalog aus Grobziel, Feinzielen und Evaluationsfragen bildet das Gerüst für eine strukturierte Datenerhebung und -auswertung.

## Grobes Ziel

Erkenntnisse über die **Zufriedenheit** auf Seiten der Projektpartner mit der Zusammenarbeit mit dem Projektbüro, sowie über die **Nutzung, Qualität** und **Relevanz** der Projektergebnisse und dessen (**längerfristige Anwendung** und **Entwicklung** in dem Arbeitsumfeld der Teilnehmer. (Wirksamkeit)

## Feinziele

<b>Hintergrundinformationen</b> über die Projektpartner (Kontext)	Erkenntnisse über die Einschätzung des <b>Konzepts des Projektbüros</b> (Input)	Erkenntnisse über die Zufriedenheit mit dem <b>Prozess der Zusammenarbeit</b> (Prozess)	Erkenntnisse über die Zufriedenheit mit den <b>Ergebnissen der Zusammenarbeit</b> (Produkt)
---	---	---	---

## Evaluationsfragen

Welche Ziele verfolgen die Kooperationspartner mit ihrer Arbeit im Generellen?	Was wissen die Kooperationspartner über das Projektbüro und wie schätzen sie die Ablaufpläne, Vorgehensweise, Planungsqualität und das methodische Vorgehen ein?	Wie haben die Projektpartner den Prozess der Kooperation rückblickend wahrgenommen und welche Erfolge oder Misserfolge haben sie in der Zusammenarbeit erfahren?	Wie schätzen die Projektpartner die Qualität der Ergebnisse ein und konnten die Zielgruppen erreicht werden?
Welche personellen und finanziellen Ressourcen stehen ihnen für ihre Arbeit zur Verfügung und wie werden diese eingesetzt?	Welche Schnittstellen sehen sie zwischen dem Projektbüro und ihrer eigenen Arbeit?	Wie schätzen sie den gemeinschaftlichen Arbeitsprozess ein und wie fand ein gegenseitiger Austausch statt?	Welche Nutzung der Ergebnisse konnten bisher notiert werden und wie sieht diese aus (gedanklich/praktisch)?
Wie nehmen sie Hilfe von außen in Anspruch und besteht ein Bedarf an ehrenamtlicher Mitarbeit?	Welche Ziele und Wünsche hatten die Kooperationspartner zu Beginn der Kooperation an die Projektarbeit?	Wie schätzen sie den eigenen personellen und zeitlichen Aufwand ein sowie von den Studierenden?	Welche Relevanz haben die Ergebnisse für die Arbeit der Kooperationspartner?
Welche Bedürfnisse und Voraussetzungen haben die Projektpartner zu Beginn der Kooperationsprojekte?		Gab es während der Zusammenarbeit Probleme, Ereignisse oder Kosten/Extraaufwand, die nicht vorhersehbar waren?	Konnten durch die Ergebnisse der Kooperation Veränderungsanstöße (z.B. neue Ziele, Maßnahmen oder Einwerbung von Mitteln) bewirkt werden?
			Haben die Projektpartner Interesse an einer Fortführung der Kooperationen und welches Potential sehen sie darin?
			In welchem Verhältnis sehen die Kooperationspartner abschließend den Aufwand und den Nutzen der Zusammenarbeit?

Darst. 5: Katalog der Evaluationsziele und -fragen.

## 6. Qualitatives Forschungsdesign

Die im vorherigen Kapitel aufgezeigten Evaluationsfragen werden in einer Feldstudie mit einem qualitativ-interpretativen Ansatz beantwortet. Dazu wird ein *qualitatives Leitfadeninterview* als Methode der Datenerhebung beschrieben und die Erstellung eines konkreten Leitfadens für die Befragung der bisherigen Kooperationspartner vorgenommen.

### 6.1 Auswahl der Forschungsmethode

Die Entscheidung für eine qualitative Datenerhebung wurde zu Beginn der Entwicklung des Evaluationskonzepts festgelegt. Die Gründe sind: Erstens ist die Anzahl der bisherigen 15 Projektpartner überschaubar. Das begrenzt die Aussagekraft einer quantitativen Analyse deutlich, zumal hier eine sehr offen gestellte Fragestellung verfolgt wird. Zweitens liegen bisher keine systematischen Erkenntnisse über die Zufriedenheit der Projektpartner vor. Entsprechend existiert nur ein geringes Vorwissen, was der Anwendung standardisierter Methoden entgegen steht.

Die explorative Herangehensweise auf der Grundlage einer qualitativen Datenerhebung ermöglicht es, die persönlichen Sichtweisen der interviewten Personen herauszufinden. Dabei fallen der Stichprobenumfang und die Menge der Fragen zwar geringer aus, als bei umfangreichen standardisierten Interviews, allerdings versucht man dafür stärker in die Tiefe zu gehen. Die befragten Personen kommen so ausführlicher zu Wort, was dazu führt, dass das gewonnene Material inhaltlich intensiver ausgewertet werden kann. Die Interviews sollten im Idealfall an ein Alltagsgespräch anknüpfen, damit die Hemmschwellen von dem Interviewten gegenüber dem Interviewer abgebaut werden und die Gesprächsbereitschaft zunimmt. Denn mit einem offenen Gespräch lassen sich tiefere Erkenntnisse über die Einstellungen der Projektpartner gewinnen und es können valide Informationen über die Zufriedenheit in Erfahrung gebracht werden (Diekmann 2011, 531f).

Dieser Arbeit liegen keine forschungsleitenden Annahmen zugrunde. Vielmehr geht es darum mit einer offenen Methode die Grundlagen für Hypothesenbildungen zu bilden. Wenn ein „Leitfadeninterview einer experimentellen oder statistischen Untersuchung vorausgeht, dient sie als Quelle für Hypothesenbildung, die später systematischen Tests unterzogen werden“ kann (Diekmann 2011, 538).

### 6.2 Datenerhebungsinstrument: Qualitatives Leitfadeninterview

Um die Themenbereiche der zuvor formulierten Evaluationsziele zu berücksichtigen und das Forschungsinteresse gezielt in Erfahrung zu bringen, wurde ein *qualitativer Interviewleitfaden* konzipiert, der die Gesprächsverläufe der verschiedenen Teilnehmer thematisch strukturiert und vergleichbar macht (Kruse 2014, 213). Da die Antworten der Befragten möglichst unvoreingenommen und frei über die Erfahrungen mit dem Projektbüro berichten sollen, mussten die

thematischen Vorgaben möglichst flexibel an den Gesprächsverlauf angepasst und ein monologisches Rederecht der Interviewten ermöglicht werden. Zur Lösung des Dilemmas – zwischen offenem Redefluss und thematischer Strukturierung – fand ein entsprechendes Aufbau- und Strukturierungsprinzip Anwendung (Kruse 2014, 217). Dies äußert sich darin, dass der Leitfaden in verschiedene Themenblöcke aufgeteilt wurde, die sich an die bereits unterteilten Feinziele der Evaluation orientieren. Jeder Themenblock beginnt im Verlauf des Gespräches mit einer offenen Leitfrage und die befragte Person wird zum freien Erzählen aufgefordert, um ihr eine eigenstrukturierte Positionierung und Thematisierung zu dem Thema zu ermöglichen (Kruse 2014, 217). Die Reihenfolge der Themenblöcke ist von Interview zu Interview flexibel und passt sich der Erzähldynamik des jeweiligen Interviewten an. Zur Unterstützung dieser flexiblen Handhabung der Gesprächsführung wurde zu jedem Themenblock eine Interviewkarte erstellt, die an Moderationskarten erinnern und ein spontanes „hin und her springen“ zwischen den Themen während des Gespräches zulässt (Kruse 2014, 218). Die Karten wurden dabei so aufgebaut, dass das Thema als Überschrift in der ersten Zeile steht und darunter die *offene Leitfrage (Erzählaufforderung)*. Darunter ist eine Tabelle mit drei Spalten, in der die *Forschungsinteressen, Aufrechterhaltungsfragen* und *konkrete Nachfragen* zu den jeweiligen Themenblöcken gelistet sind (siehe Darstellung 6).

Die Spalte zu dem Forschungsinteresse dient dazu, sicherzustellen, dass die benötigten Informationen zur Beantwortung der Evaluationsfragen ausgeführt werden. Die Aufrechterhaltungsfragen finden ihren Einsatz, wenn die Antwort der Leitfrage zu knapp ausfällt, oder nicht ausreichende Informationen zu dem Thema liefert. Die konkreten Nachfragen dienen dazu, spezifischere Fragen zu bestimmten Themenfeldern zu stellen, mit dem allgemeinen Anspruch einen offenen Fragecharakter zu haben (Kruse 2014, 218).

Thema		
Leitfrage / Erzählaufforderung		
Forschungsinteresse	Aufrechterhaltungsfragen	Konkrete Nachfragen

Darst. 6: Muster für Fragekarten nach Kruse (2014, 220).

Die Fragen wurden so formuliert, dass sie eindeutig und unmissverständlich das abfragen, was die befragten Personen auch tatsächlich beantworten können und was im Interesse der Forschung ist. Dabei wurde bei der Formulierung darauf geachtet, dass die Fragen offen und nicht direkt, suggestiv oder wertend sind. Außerdem wurden die Fragen so formuliert, dass weder Erwartungen angedeutet noch Schuldgefühle bei den Befragten hervorrufen werden. Es sind ehrliche und ungehemmte Beantwortungen zu ermöglichen (Kruse 2014, 219f). Um Direktheit

oder Schärfe in den Fragen abzuschwächen, wurden bewusst Abtönungspartikel in die Fragen mit eingebaut, da auf diese Weise eine „positive Verfänglichkeit“ und Vagheit hervorgerufen wird (Kruse 2014, 221). Außerdem beginnt das Interview mit einer Eisbrecherfrage, indem die Befragten zunächst zu einem vertrauten Thema befragt werden. Auf diese Weise fühlen sich die interviewten Personen thematisch sicher und es wird eine offene Gesprächsbereitschaft und eine kommunikative Vertrauensbasis geschaffen (Kruse 2014, 222f). Am Ende steht eine offene Ausstiegsfrage, damit die Interviewteilnehmer die Möglichkeit bekommen, Aspekte anzusprechen, die in dem Interview nicht erfragt wurden, die die Befragten jedoch als relevant empfinden (Kruse 2014, 224).

### 6.3 Erstellung des Leitfadens

Für die Formulierung der Fragen wurde auf das *SPSS-Verfahrens* von Helfferich zurückgegriffen. Der Name des *SPSS-Verfahrens* ist ein Akronym, das sich aus den Anfangsbuchstaben von vier Arbeitsphasen zusammensetzt: *sammeln, prüfen, sortieren* und *subsumieren* (Helfferich 2009, 182-185). Zunächst wurde in einem lockeren und offenen Brainstorming Fragen zu den jeweiligen Themenblöcken gesammelt, um hierauf aufbauend Leitfragen zu erstellen. Anschließend wurde überprüft, ob die Fragen den bereits beschriebenen formalen Anforderungen entsprechen und welche sich thematisch überschneiden oder sich als ungeeignet erweisen und somit zu streichen sind. Daraufhin wurden die Fragen zwischen offene Erzählaufforderungen, Aufrechterhaltungsfragen und konkrete Fragen sortiert und abschließend in die Formatvorlage der Fragekarten subsumiert.

Nach Helfferich ist dieser Arbeitsprozess in einer Gruppe zu vollziehen, um eine wechselseitige Kontrolle unterschiedlicher subjektiver und selektiver Fremdverstehungsprozesse zu ermöglichen und neue Fragestellungen und Perspektiven mit einzubeziehen (Kruse 2014, 235). Da die vorliegende Arbeit jedoch im Rahmen einer Abschlussarbeit verfasst wurde, war eine Teamarbeit im klassischen Sinne nicht möglich. Um den methodischen Anspruch trotzdem gerecht zu werden, wurde die Möglichkeit in Anspruch genommen, in einem Kolloquium mit anderen Abschlussabsolventen und dem Erstbetreuer der Arbeit, über die eigne Herangehensweise zu diskutieren. Hiermit war es möglich, die Inhalte und Formulierungen, sowie die Zusammenstellung der Fragekarten, in einem Kreis von fachkundigen Personen erneut zu reflektieren und Input von außen einzuholen. Im Anschluss an die Diskussion und nach einem Feedback vom Erstbetreuer, fand eine Überarbeitung statt.

In der überarbeiteten Version wurden die Trennlinien der Themen geschärft. Die Fragen pro Karte beziehen sich danach ausschließlich auf ein Themenfeld und die Kartenreihenfolge orientiert sich von „leicht zugänglichen Fragen“ zu „eher anspruchsvolleren Fragen“.

In einem anschließenden Treffen mit dem Leiter des Projektbüros und dem zweiten Masterar-

beitsabsolventen (siehe Kapitel 4) wurden die relevanten Fragen für seine Masterarbeit besprochen, sodass diese in den Interviewleitfaden mit eingeschlossen werden konnten.

In einem gemeinsamen Arbeitsprozess mit dem Kommilitonen wurden insgesamt fünf zusätzliche Fragen formuliert. Diese waren leicht in den bestehenden Leitfaden zu integrieren. Es kam eine weitere Fragekarte (Karte 6) hinzu und eine Aufrechterhaltungsfrage wurde in die Karte 5 eingebaut.

#### 6.4 Der Leitfaden

Der finale Leitfaden umfasst sieben Fragekarten, die jeweils eine offene Leitfrage und zwischen drei und sieben Aufrechterhaltungsfragen umfassen.<sup>7</sup>

Die **erste Fragekarte** bezieht sich auf die *Arbeit der jeweiligen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen*. Diese Frage eröffnet das Gespräch mit einem Thema, zudem die befragten Personen aufgeschlossen und selbstsicher sprechen können. Ziel ist es den Kontext der Teilnehmer kennenzulernen und generelles über deren Arbeit und die Bedürfnisse ihrer Einrichtungen zu erfahren.

Die **zweite Fragekarte** geht auf die *Zusammenarbeit mit dem Projektbüro* ein und die Befragten werden nach einer Einschätzung zu dem Einstieg der Zusammenarbeit und dem Konzept des Projektbüros interviewt.

Die **dritte Fragekarte** zum Thema *Nützlichkeit* erfragt, ob und in welcher Form sich die Kooperationspartner mit den Ergebnissen auseinandergesetzt haben und wie sie diese für ihre Arbeit bisher nutzen.

Die **vierte Fragekarte** richtet sich an mögliche *Veränderungsanstöße*, die durch die Kooperation in den Einrichtungen der Projektpartner eintraten.

Die **fünfte Fragekarte** geht auf die *Zufriedenheit der Projektpartner mit dem Prozess* ein. Es wird gefragt, wie die Partner die Zusammenarbeit wahrgenommen haben und ob sie diese als kooperativ und gewinnbringend bewerten und ob sie sich eine weitere Kooperation vorstellen können.

Die **sechste Fragekarte** ermittelt das *fortbestehende Interesse und Engagement auf Seiten der Studierenden*. Diese Fragen beziehen sich auf die Theorie des Community-based Research und richten sich an die Masterarbeit meines Kommilitonen.

Die **letzte Fragekarte** resümiert eine finale *Aufwand-Nutzen-Einschätzung* und erkundigt sich abschließend mit einer offenen Frage nach unerwähnt gebliebenen Aspekten.

<sup>7</sup>Der vollständige Interviewleitfaden mit allen Fragen und dem detaillierten Forschungsinteresse befindet sich im Anhang

## 7. Sampling

Die Grundgesamtheit dieser Evaluation, die im Kapitel 3.2 beschrieben wurde, setzt sich aus allen 15 Projektpartnern zusammen. Die Auswahlgesamtheit für die Stichprobe umfasst dabei alle Kooperationspartner, deren Kontaktpersonen über die Kontaktliste zu erreichen waren. Die Festlegung, wer in die Stichprobe der Untersuchung einzubeziehen ist, erfolgte *willkürlich* und war von der Gesprächsbereitschaft der Kontaktpersonen abhängig. Da die Grundgesamtheit einerseits sehr heterogen ist, andererseits einen überschaubaren Umfang aufweist, sollten so viele Projektpartner wie möglich in die Stichprobe einbezogen werden. Die Interviewteilnahme folgte keinem ausgearbeiteten Stichprobenplan, der die Teilnehmer zufällig auswählt, sondern sie ergab sich aus dem Interesse, der Zeit und dem Entgegenkommen der Teilnehmer. Die Folge dieser Vorgehensweise sind Abstriche bezüglich der Repräsentativität der Stichprobe. Gründe für eine Nichtteilnahme bleiben unbekannt und Ergebnisverzerrungen können nicht ausgeschlossen werden. So ist möglicherweise die Gesprächsbereitschaft bei den Kontaktpersonen größer gewesen, die ein stärkeres Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit gehabt und ein höheres Potenzial in den Ergebnissen gesehen haben, als bei den Personen, die wenig zufrieden mit der Kooperation waren.

Die Nachteile dieser Herangehensweise sind unter dem Gesichtspunkt, dass es sich hier um eine generelle Gewinnung von ersten systematischen Erkenntnissen handelt, hinnehmbar und können in folgenden Untersuchungen weiter abgebaut werden.

Die Auswahlgesamtheit der 15 Projektpartner liegt in dieser Arbeit bei 14 von insgesamt 17 Kontaktpersonen, da ein Projektpartner drei verschiedene Kontaktpersonen (mit unterschiedlichen Projekten) gelistet hat. Von diesem Projektpartner waren zwei Personen zu erreichen, die dritte Kontaktperson sowie zwei Kontaktpersonen von zwei weiteren Projektpartnern waren über den gesamten Kontaktzeitraum nicht erreichbar und fallen daher aus der Auswahlgesamtheit raus.

Insgesamt wurden von den 14 Personen aus der Auswahlgesamtheit zehn Personen interviewt. Das sind alle Personen die erreichbar waren und einem Interview sowie einer Terminvereinbarung zustimmten. Vier Projektpartner waren zwar erreichbar, konnten aber aus unterschiedlichen Gründen und trotz mehrfacher Nachfrage keinen Termin für eine Befragung finden. Der Zeitraum, in dem der Kontakt aufgenommen wurde und die Interviews durchgeführt wurden, umfasst vier Wochen (erste Kontaktaufnahme war am 19.09.2018 und der letzte Kontaktversuch war am 17.10.2018).

## 8. Feldphase

Um die Daten für die Beantwortung der Evaluationsfragen zu erheben, folgte die tatsächliche Anwendung des Fragebogens im Feld. Es fand zunächst ein Pretest statt. Der Leitfaden wurde auf seine Anwendbarkeit geprüft und die vollständige Datenerhebung anschließend mit einem fundierten Erhebungsinstrument durchgeführt.

### 8.1 Pretest

Der Pretest fand am Donnerstag, den 04.10.2019 um 11:00 Uhr, in dem Büro des Interviewten statt. Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellung eröffnete ich das Interview. Ich klärte den Teilnehmer über den Ablauf und die Audioaufnahme des Interviews auf und er unterzeichnete seinerseits die Einverständniserklärung.<sup>8</sup> Anschließend habe ich mit der Erzählaufforderung des ersten Themenblocks begonnen. Diese und alle weiteren Fragen haben während des gesamten Interviews gut funktioniert und bauten im Gesprächsverlauf sehr gut aufeinander auf. Die befragte Person ist häufig eigenständig auf die Forschungsinteressen der Fragekarten eingegangen und leitete mehrfach selbstständig eine Überleitung zum nächsten Themenblock ein. Es machte den Eindruck, dass die Fragen für den Interviewteilnehmer gut verständlich waren. Es kam zu einem fließenden Gesprächsverlauf.

Allerdings fand das Interview in einer sehr förmlichen Atmosphäre statt und es wirkte beinahe so, als würde man ein „geschäftliches“ Gespräch führen, was daran gelegen haben kann, dass wir uns während der Arbeitszeit, zwischen zwei Besprechungen, im Büro des Interviewten trafen. Die Antworten auf die Fragen wirkten daher sehr überlegt und sachlich, jedoch gehaltvoll und ehrlich. Insgesamt hat das Interview 25 Minuten gedauert und es konnten alle relevanten Fragen eingebracht werden.

Der Pretest verlief erfolgreich, sodass keine größeren Veränderung an dem Interviewleitfaden vorgenommen werden mussten und die Inhalte des Pretests mit in die Auswertung einfließen konnten.

Für mich war der Pretest hilfreich, um die Rolle des Interviewers zu reflektieren und um mich auf die weiteren Interviews gezielt vorzubereiten. Zu Beginn des Pretests verspürte ich eine Nervosität, die zunächst einige Versprecher und ein striktes Ablesen der Fragen verursachte, sodass ein hoher Grad an Konzentration erforderlich war. Zur Vorbereitung auf die weiteren Interviews habe ich die genauen Abläufe und Formulierungen der Fragen verinnerlicht, um für die weiteren Interviews eine aufgelockerte und spontanere Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Außerdem habe ich für alle Interviews ein Fact Sheet<sup>9</sup> mit den wesentlichen Inhalten der dazugehörigen Projektberichte erstellt, um inhaltliche Aspekte zu den jeweiligen Projekten jederzeit vor Augen zu haben.

<sup>8</sup>Siehe elektronischer Anhang

<sup>9</sup>Siehe elektronischer Anhang

## 8.2 Haupterhebung

In den darauffolgenden drei Wochen führte ich alle weiteren neun Interviews durch. Hierdurch erhielt ich einen Überblick über die Vielfaltigkeit und Abwechslung der zehn Projektpartner sowie einen Einblick in verschiedene Stadtbezirke und Arbeitsfelder der Stadt Hamburg. Während der Pretest in Uhlenhorst durchgeführt wurde, fand ein weiteres Interview auf einem Spielplatz in Alsterdorf statt und zwei weitere in den Büros zweier Einrichtungen in Altona und Ottensen. Weitere zwei Interviews wurden in den Büros der Universität Hamburg durchgeführt sowie in Räumlichkeiten verschiedener Einrichtungen in Eimsbüttel und Eppendorf. Außerdem haben mich zwei Personen für das Gespräch in ihre Privathäuser in Sankt Pauli und Eimsbüttel eingeladen.

Alle Gespräche fanden in einem aufgeschlossenen und freundlichen Miteinander statt und die Teilnehmer nahmen sich bewusst ausreichend Zeit für die Befragung (die meisten legten Datum und Zeitspanne verbindlich fest).

Die Erinnerungen an die Projektzusammenarbeit sowie die persönlichen Einstellungen zu den Studierendengruppen variierten von Teilnehmer zu Teilnehmer, was sich zum Teil in der ersten Kontaktaufnahme zeigte. Während ein Projektpartner im ersten Telefonat zunächst keine Erinnerungen an die Zusammenarbeit hatte und um ein „Auf die Sprünge helfen“ bat, hatte ein anderer direkt zehn Minuten nach der ersten Kontaktaufnahme zurückgerufen, um sein Interesse an einer erneuten Kooperation mit dem Projektbüro kundzutun. Ein Gesprächspartner brachte sogar ein Paper mit in das Interview, das im Anschluss an die Projektarbeit und unter Einbezug der Berichtsergebnisse verfasst und veröffentlicht wurde und im Praxisfeld tatsächlich Anwendung findet.

Die formalen Rahmen der Interviews fanden alle unter ähnlichen Bedingungen statt, indem diese in den (Berufs-)Alltag der Teilnehmer integriert wurden. Drei der zehn Interviews wurden in der Du-Form geführt, was meines Erachtens die Erzählbereitschaft und den gegenseitigen Umgang aufgelockert hat. Die Einverständniserklärungen bezüglich der Audioaufnahmen und der Anonymisierungen wurden alle entweder vor oder nach den Gesprächen unterschrieben.

Insgesamt erstreckt sich der Erhebungszeitraum über knappe drei Wochen (04.10.2018 – 23.10.2018) und die Termine wurden alle auf verschiedene Werkstage zwischen 10 und 16 Uhr gelegt. Die Interviewdauer variierte zwischen maximal 32 und minimal 16 Minuten – wobei die Länge der Interviews bisher keine Schlüsse auf die inhaltliche Qualität der Gespräche zulassen.

## 9. Datenaufbereitung

Befragter	Thema	Ort	Datum	Uhrzeit	Dauer
B1	Wohnungslose Männer in Hamburg	Uhlenhorst	04.10.2019	11:00	Ca. 25 Minuten
B2	Inklusion im Sport	Eimsbüttel	04.10.2019	14:00	Ca. 25 Minuten
B3	Kostengünstige Erwachsenenbildung	Eimsbüttel	05.10.2019	16:00	Ca. 20 Minuten
B4	Geologie / Paläontologie	Universität Hamburg	05.10.2019	16:00	Ca. 21 Minuten
B5	Mineralogie	Universität Hamburg	08.10.2019	10:00	Ca. 22 Minuten
B6	Klinikbesuche	St. Pauli	09.10.2019	11:00	Ca. 30 Minuten
B7	Frauen-Nachbarschaftszentrum	Altona	10.10.2019	15:00	Ca. 20 Minuten
B8	Bildungs- und Kulturzentrum	Ottensen	15.10.2019	14:30	Ca. 30 Minuten
B9	Betreutes Spielen	Alsterdorf	16.10.2019	10:00	Ca. 16 Minuten
B10	Generationsübergreifende Kulturangebote	Eppendorf	23.10.2019	10:00	Ca. 32 Minuten

Darst. 7: Überblick Interviewtermine.

Um die Daten und Informationen aus den Interviews detailgetreu auszuwerten, wurde das Gesprochene transkribiert. Zur technischen Unterstützung dieses Schrittes wurde die Software *EasyTranscript* herangezogen, da diese über einen integrierten Player, einer automatischen Rückspulfunktion, einem Schreibfenster und einem automatischen Zeitmarker verfügt und somit die Arbeit erleichtert. Das Transkribieren der insgesamt zehn Interviews wurde zwischen dem zweiten Masterabsolventen und mir willkürlich aufgeteilt, indem er vier Interviews (B2, B3, B6, B8) in eine schriftliche Form übertrug und ich sechs (B1, B4, B5, B7, B9, B10). Im Durchschnitt sind die Interviews circa 20 Minuten lang, sodass das Transkribieren pro Interview zwischen fünf bis sieben Stunden dauerte.

Die Analyse der Interviews wurde auf die Inhalte ausgerichtet. Deshalb wurde eine inhaltlich-semantische Transkription vorgenommen, die einen schnellen Zugang zum Gesprächsinhalt zulässt und sich durch eine leichtere Lesbarkeit auszeichnet (Dresing/Pehl, 2018: 18).

Um einheitliche Interview-Transkripte zu gewährleisten und über vergleichbare Daten zu verfügen, fand die Erstellung der Transkripte unter der Einhaltung von bestimmten Transkriptionsregeln statt die nachfolgend aufgezählt werden. Außerdem wurden die Interviews anonymisiert, indem die Namen durch das Wort Befragte ersetzt wurden.

- ▶ Es wird wörtlich, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend transkribiert. Wortschleifungen werden an Schriftdeutsch angenähert (‘n Buch wird zu: ein Buch).
- ▶ Satzform wird, trotz syntaktischer Fehler, beibehalten.
- ▶ Dialekt wird ins Hochdeutsch übersetzt.
- ▶ Stottern wird geglättet.
- ▶ Halbsätze denen die Vollendung fehlen, werden mit Abbruchzeichen „/“ markiert.
- ▶ Interpunktion wird zugunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt: ist ein Satzende nicht eindeutig ist, wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt.
- ▶ Rezeptionssignale wie „hm, aha, genau“ von der anderen Person, die den Redefluss nicht unterbrechen, werden nicht transkribiert. Sie werden nur notiert, wenn sie als direkte Frage auf eine Antwort folgen.
- ▶ Pausen ab circa 3 Sekunden werden durch „(…)“ markiert.
- ▶ Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze, die am Ende mit einer Zeitmarke markiert werden. Zwischen den Absätzen gibt es immer eine leere Zeile.
- ▶ Unverständliche Wörter werden mit „(unv.)“ gekennzeichnet.
- ▶ Nonverbale Äußerungen der Personen werden beim Einsatz in Klammern notiert, wie zum Beispiel: (lachen).
- ▶ Die interviewende Person wird durch ein „I“ und die befragte Person durch ein „B“ gekennzeichnet. Bei mehreren befragten Personen wird dem Kürzel eine weitere Kennnummer zugeordnet „B1“, B2“ usw. Gesprochene (Maß-)Einheiten, Zeichen und Abkürzungen werden ausgeschrieben (Desing/Pehl 2018: 21-24).

## 10. Qualitative Datenauswertung: Inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse

Der hier verfolgte qualitativ angelegte Forschungsansatz gibt die Art der Datenauswertung vor. Deshalb wurde zur Auswertung des Materials eine *qualitative Inhaltsanalyse* herangezogen, die die erkenntnisrelevanten Informationen aus den Texten systematisch herausarbeitet. Hierbei werden die Textinhalte anhand zuvor festgelegter Kategorien strukturiert, sortiert und anschließend interpretativ ausgewertet.

In der Literatur zur qualitativen Inhaltsanalyse gibt es zahlreiche Varianten, die sich in ihrem Verfahren voneinander unterscheiden. Dazu zählen zum Beispiel die inhaltlich strukturierende, die evaluative, die skalierende, die zusammenfassende oder die typenbildende Inhaltsanalyse (Schreier 2014, 1). In dieser Arbeit wird der Schwerpunkt auf die *inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse* gesetzt, die nach Philipp Mayring (2015) und Udo Kuckartz (2016) eine hermeneutische und systematische Vorgehensweise kombiniert und sich an methodologische Güterkriterien orientiert (Schreier 2014, 2). Ziel dieser Methode ist es, in dem erhobenen Material „ausgewählte inhaltliche Aspekte zu identifizieren, zu konzeptualisieren und das Material im Hinblick auf solche Aspekte systematisch zu beschreiben – beispielsweise im Hinblick darauf, was zu bestimmten Themen im Rahmen einer Interviewstudie ausgesagt wird“ (Schreiber 2014, 5). Im Vergleich zur evaluativen Inhaltsanalyse, die stärker hermeneutisch-interpretativ vorgeht und den Fall in der Regel ganzheitlich beschreibt, betrachtet die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse stärker einzelne Textstellen (Kuckartz 2016, 140f). Da die Evaluationsziele und der Leitfaden dieser Studie bereits thematische Schwerpunkte für die Analyse setzen, ist die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse perfekt geeignet, um gezielt Textstellen zu den bestimmten Themen auszuwählen und zu analysieren.

Kernstück der inhaltlich strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse ist ein *Kategoriensystem*, das sich hierarchisch aus *Haupt- und Unterkategorien* zusammensetzt. Dabei wird eine Kategorie als Hauptkategorie bezeichnet, wenn sie sich nochmals auf einer weiteren Ebene thematisch untergliedert. Die Unterteilungen, die eine Ebene unter der Hauptkategorie gebildet werden, sind die Unter- beziehungsweise Subkategorien, die wiederum ein weiteres Mal unterteilt werden können und in dieser Arbeit als *Codes* bezeichnet werden (Kuckartz 2014, 38). Die Aufteilungen in verschiedene Kategorien und Ebenen erleichtert eine entsprechende Zuordnung der verschiedenen thematischen Aspekte aus einem Interviewtext und ermöglicht eine strukturierte Auswertung des gesamten Materials.

Die Evaluationsziele, die den Interviewleitfaden thematisch unterteilt haben, werden in der Analyse in unterschiedlichen Themenblöcken aufgearbeitet und ausgewertet. Dazu wird ein Kategoriensystem entwickelt, das diese Themen einschließt und sich an der Methode der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse von Kuckartz orientiert.

### 10.1 Entwicklung des Kategoriensystems

Die Entwicklung des Kategoriensystems nach Kuckartz findet in mehreren Phasen statt, um eine geprüfte und verwendbare Aufteilung der Haupt- und Subkategorien vorzunehmen. Dabei ist es für die Erstellung des Analyseschemas sinnvoll die Herangehensweise der Datenerhebung heranzuziehen, um daraus wichtige methodische und thematische Aspekte für die Datenanalyse aufzugreifen. Die in dieser Arbeit eingesetzte Methode zur Datenerhebung, das Leitfadenterview, ist ein strukturierendes Mittel, das allerdings einen offenen Antwortspielraum zulässt. Daher ist es laut Kuckartz ratsam, deduktive und induktive Kategorienbildungsformen miteinander zu kombinieren, um einerseits die theoretischen und thematischen Vorgaben aus dem Forschungsinteresse zu berücksichtigen und andererseits neue Aspekte aus den Interviews mit aufzugreifen (Kuckartz 2016, 72). Die Aufteilung zwischen deduktiven und induktiven Kategorienbildung findet dabei in einem mehrstufigen Verfahren statt und hängt von der Rolle des Datenmaterials ab (Kuckartz 2016, 64, 97).

Die Arbeitsschritte zu einem fertigen Kategoriensystem für eine themenorientierte Analyse werden in dieser Arbeit in vier Arbeitsschritte aufgeteilt.

- 1) Zunächst werden die Kategorien unabhängig von dem erhobenen Datenmaterial gebildet, indem sie auf der Basis der bereits vorhandenen inhaltlichen Systematisierung durch den Interviewleitfaden abgeleitet werden. Diesen deduktiven Schritt kann man als A-priori Kategorienbildung bezeichnen, der im späteren Verlauf durch induktive Kategorienbildung ergänzt wird (Kuckartz 2016, 64). Allerdings ist das deduktive Vorgehen in diesem Schritt die dominante Herangehensweise, um das erste Gerüst des Kategoriensystems zu entwickeln. Dazu orientieren sich die Formulierungen der Haupt- und Subkategorien entlang des Interviewleitfadens und der Evaluationsfragen und alle Hauptthemen aus den Fragekarten werden als Hauptkategorien in das Kategoriensystem aufgenommen (Kuckartz 2016, 62, 101). Dann werden die Subkategorien formuliert, indem sie aus den entsprechenden Erkenntnisinteressen der Hauptthemen hergeleitet werden.

Anschließend werden alle Hauptkategorien zur Entwicklung des Kategoriensystems in eine Excel-Tabelle eingetragen und die passenden Unterkategorien in einer anliegenden Spalte den Hauptthemen zugeordnet. Außerdem werden alle Kategorien unterschiedlich farblich markiert, um sie besser voneinander zu unterscheiden und die späteren Arbeitsschritte zu erleichtern.

Um nach jedem Schritt die Entwicklung des Kategoriensystems zu illustrieren, wird als Beispiel das Thema der ersten Fragekarte herangezogen, das sich nach jedem Arbeitsschritt weiterentwickelt und verändert. Nach Abschluss des ersten Schritts lautet die Hauptkategorie des ersten Themas „Ziele und Bedarfe der Projektpartner“ (identischer Wortlaut des Themas der ersten Fragekarte). Die Subkategorien sind „generelles

zur Arbeit“, „Bedarfe“ und „derzeitige Situation“ (also die weiteren Erkenntnisinteressen, die zu dem ersten Thema in der Fragekarte formuliert waren).

- 2) Nun folgt der zweite Schritt, der sich in einem ersten Codier-Prozess des Datenmaterials äußert und bereits das grob entwickelte Kategoriensystem anwendet. Dazu werden alle relevanten Textstellen den jeweiligen Haupt- und Subkategorien zugeordnet sowie weitere Auffälligkeiten aus dem Material notiert, um das Kategoriensystem am vorhandenen Datenmaterial weiterzuentwickeln und auszudifferenzieren (Kuckartz 2016, 97). Laut Kuckartz (2016, 102) ist es dabei empfehlenswert zwischen zehn und 25 Prozent des gesamten Materials anzuwenden, um eine konkrete Anwendbarkeit des Kategoriensystems am empirischen Material zu überprüfen und weitere relevante Themen herauszuarbeiten. Ziel dieser Herangehensweise ist es die bisherigen Kategorien zu überarbeiten und zwischen singulären Themen und Themen zu unterscheiden, die häufig in verschiedenen Interviews vorkommen und daher in dem Kategoriensystem und in der Analyse berücksichtigt werden sollten (Kuckartz 2016, 102).

In dieser Arbeit wird das vorläufige Kategoriensystem an drei verschiedenen Interviews (B2, B6 und B9) manuell angewendet. Dazu werden die entsprechenden Transkripte der Interviews ausgedruckt und die Texte Zeile für Zeile vom Beginn bis zum Ende durchgearbeitet und einzelne Textstellen den Kategorien zugeordnet und entsprechend der Tabelle farblich markiert. Da die Erstellung der Kategorien bisher sehr grob erfolgte, findet nun eine Ausdifferenzierung statt, indem die Textstellen für die Haupt- und Subkategorien zusammengetragen werden und die Formulierung der Kategorien so überarbeitet werden, dass sich die Textstellen eindeutig zuordnen lassen. Außerdem wird eine weitere Ausdifferenzierung der Subkategorien vorgenommen, indem Codes (Sub-subkategorien) formuliert werden, die in der Excel-Tabelle neben der Spalte der Subkategorien eingetragen werden und eine genauere Zuordnung der Textinhalte zulassen (Kuckartz 2016, 106). Je ausdifferenzierter das System ist, desto präziser ist die Zuordnung der Interviewinhalte. Jedoch sollte das Kriterium der Überschaubarkeit und Sparsamkeit berücksichtigt werden, indem die Kategorien und Codes „so einfach wie möglich, so differenziert wie nötig“ erstellt und formuliert werden (Kuckartz 2016, 108). Während der Weiterentwicklung der Kategorien und der Erstellung der Codes werden außerdem alle weiteren auffälligen und relevanten Themen berücksichtigt, die in mehreren Interviews wiederholt genannt wurden und für die Forschungsfrage relevant sind, sich jedoch nicht in den bisherigen Kategorien zuordnen ließen.

Am Beispiel des Themas der ersten Fragekarte haben sich die Kategorien nach dem zweiten Arbeitsschritt folgendermaßen weiterentwickelt. Die Hauptkategorie ist deutlich allgemeiner gefasst, indem sie schlicht „Projektpartner“ heißt und alles was die Arbeit der Projektpartner betrifft mit einschließt. Die Subkategorien fallen dagegen

konkreter aus und unterteilen sich in „Selbstverständnis“, „Struktur des Vereins“, „Einfluss der Arbeit“ und „Bedarf/Auslastung“. Diese vier Subkategorien haben außerdem zwischen drei und vier verschiedene Codes, die die Zuordnung der Textinhalte zu den entsprechenden Kategorien erleichtert. Für die erste Subkategorie, also „Selbstverständnis“ wurden beispielsweise folgende Codes entwickelt: „Ziele“, „Erfolge“, „Aufgaben“ und „Alltag/Routine“.

- 3) In einem dritten Arbeitsprozess folgt die Qualitätssicherung des Kategoriensystems, indem die weitere Entwicklung der Kategorien in einem Team erfolgt. Bisher konnten die Kategorien hauptsächlich direkt aus dem Leitfaden hergeleitet werden, wodurch bei der Erstellung und Formulierung der bisherigen Kategorien weniger schwierige Entscheidungen erforderlich waren. Damit die Qualität nach der Ausdifferenzierung des Kategoriensystems gesichert ist, erfolgt eine Weiterarbeit im Team mit meinem Kommilitonen (Kuckartz 2016, 105). Zunächst codieren wir beide unabhängig voneinander zwei gleiche Interviewtexte mit dem identischen vorläufigen Kategoriensystem, um die Zuverlässigkeit der Codierung zu prüfen und zu verbessern. Nachdem wir beide in einem ersten Schritt die Daten codiert haben, überprüfen wir in einem zweiten Schritt gemeinsam die Übereinstimmungen. Wir diskutieren unterschiedlich codierte Textstellen, bis wir einen Konsens über eine angemessene Codierung finden. Daran anschließend überarbeiten wir gemeinsam das Kategoriensystem und formulieren für komplizierte oder nicht-eindeutige Kategorien kurze Kategoriendefinitionen, die ein konsensuelles Codieren erleichtern (Kuckartz 2016, 105). Die Kategoriendefinitionen erhöhen die Trennschärfe zwischen den einzelnen Kategorien und erleichtern die Zuordnung einiger Textstellen zu den passenden Kategorien. Dabei beinhalten die Definitionen eine kurze inhaltliche Beschreibung und werden in einer weiteren Spalte in die Excel-Tabelle eingetragen. Bei Kategorien bei denen die Bezeichnung oder der Name eine eindeutige Zuordnungen zulassen, wird auf eine Definition verzichtet (Kuckartz 2016, 66f).

Im Endergebnis wurden einige Veränderungen an den Kategorien durchgeführt, indem die Reihenfolge der Hauptkategorien überarbeitet wurde, eine Hauptkategorie gestrichen und in die Subkategorien der anderen Hauptkategorien eingearbeitet wurde und sich einige Bezeichnungen und Formulierungen verändert haben.

Das Beispiel der ersten Fragekarte hat sich folgendermaßen weiterentwickelt: die Hauptkategorie „Projektpartner“ bleibt unverändert. Die Subkategorien wurden teils verändert, indem sie „Selbstbeschreibung und -verständnis“, „Struktur des Vereins“, „Einfluss der Arbeit“ und „Auslastung und Ressourcen“ heißen. Die Codes zur ersten Subkategorie dieses Themas haben sich gering verändert. Diese lauten „Ziele“, „Aufgaben und Maßnahmen“ und „Erfolge“.

- 4) Im letzten Schritt werden zwei weitere Interviews jeweils unabhängig voneinander mit dem gemeinsam erarbeiteten Kategoriensystem codiert und anschließend in einem weiteren Treffen geprüft, ob ein Konsens über die codierten Textstellen und Kategorienzuordnung herrscht. Da wir beide Interviews unabhängig voneinander nahezu identisch codiert haben, liegt uns ein geprüftes Kategoriensystem vor, das auf alle weiteren Interviews angewendet wird.

## 10.2 Das Kategoriensystem

Das endgültige Kategoriensystem ist in einer Excel-Tabelle verfasst und beinhaltet alle Haupt- und Subkategorien sowie die einzelnen Codes und deren Definitionen. Diese Tabelle verschafft einen Überblick darüber, welche Subkategorien und Codes den Hauptkategorien hierarchisch untergeordnet sind.

Das Kategoriensystem umfasst insgesamt fünf Hauptkategorien mit unterschiedlich vielen Subkategorien und Codes. Für einen groben Überblick werden nachfolgend die Hauptkategorien mit ihren Subkategorien vorgestellt. Einen gesamten Überblick mit den dazugehörigen Codes und Definitionen befindet sich im Anhang.

Hauptkategorien	Subkategorien
1. „Projektpartner“	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ „Selbstbeschreibung und -verständnis“</li> <li>▶ „Struktur des Vereins“</li> <li>▶ „Einfluss der Arbeit“</li> <li>▶ „Auslastung und Ressourcen“</li> </ul>
2. „Zusammenarbeit mit Projektbüro“	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ „Wissen über das Projektbüro / Erwartungen an die Zusammenarbeit“</li> <li>▶ „Art und Ziele der Kooperation“</li> <li>▶ „Selbstbeschreibung und -verständnis“</li> </ul>
3. „Prozess der Zusammenarbeit“	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ „Ablauf der Zusammenarbeit“</li> <li>▶ „Einschätzung der kooperativen Zusammenarbeit“</li> <li>▶ „Aufwand der Arbeit“</li> <li>▶ „Sonstiges“</li> </ul>
4. „Nutzen/Nützlichkeit der Ergebnisse“	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ „Bewertung der Ergebnisse“</li> <li>▶ „Art der Nutzung und Veränderung“</li> </ul>
5. „Übergreifende Einschätzungen und fortbestehendes Interesse“	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ „Interesse und Engagement der Studierenden“</li> <li>▶ „Gesamteinschätzung Kooperation Projektbüro“</li> <li>▶ „Kritik und Verbesserungsvorschläge“</li> <li>▶ „Zukünftige Projekte“</li> </ul>

Darst. 8: Überblick Haupt- und Subkategorien.

### 10.3 Anwendung des Kategoriensystems

Nachdem das fertige Kategoriensystem entwickelt wurde, wird es für die Strukturierung des Datenmaterials eingesetzt, um die Interviewtexte für die Analyse entlang der Hauptthemen zu sortieren. Zur Unterstützung und Organisation der einzelnen Arbeitsschritte der qualitativen Analyse wird standardmäßig die Software *MAXQDA* benutzt (Kuckartz 2016, 163). Dazu werden als erstes alle Kategorien a-priori in die QDA-Software eingearbeitet, um eine identische Aufteilung des Kategoriensystems nach den entwickelten Hauptkategorien, Subkategorien und Codes in den verschiedenen Ebenen der Software sicherzustellen (Kuckartz 2016, 111). Die identische Übernahme des Kategoriensystems ist besonders wichtig, damit die beiden Forscher in einem späteren Arbeitsprozess unabhängig voneinander mit demselben Kategoriensystem arbeiten und sich die verschiedenen Dokumente von uns im späteren Verlauf problemlos zusammenfügen lassen. Zusätzlich werden die eingearbeiteten Kategorien einer Farbe zugeordnet. Mit Hilfe dieser Farben lassen sich unterschiedliche Textsegmente markieren, wodurch zum einen eine optische Zuordnung der verschiedenen Textinhalte im Interviewverlauf ermöglicht wird. Zum anderen werden durch die Markierungen der Textabschnitte direkte Verlinkungen zu den entsprechenden Kategorien im Kategoriensystem vorgenommen, die für die Analyse wichtig sind.

Im Anschluss an die Einarbeitung des Kategoriensystems werden die transkribierten Interviews im *DOC/X Format* mit den dazugehörigen Audiodateien in die Software importiert. Dieses Format erlaubt spätere Korrekturen am Text und verlinkt mit Hilfe der transkribierten Zeitmarken die entsprechenden Audiodateien, auf die während der Arbeit zurückgegriffen werden kann (Kuckartz 2016, 174f).

Nachdem sowohl das Kategoriensystem als auch die Dokumente in die Software eingefügt wurden, kann der Codier-Prozess beginnen. Dazu wird das Konzept im Zweierteam anhand von zwei Interviews getestet. Die Texte werden gemeinsam in *MAXQDA* gelesen und die relevanten Textstellen mit den entsprechenden Codes markiert. Textabschnitte die für die Kategorien nicht relevant sind, bleiben während der Codierung unberücksichtigt, wohingegen Textstellen, die mehrere Themen enthalten und für verschiedene Kategorien wichtig sind mehrmals mit verschiedenen Kategorien markiert werden. Die Größe der Codiereinheiten, also die Länge der Markierung der einzelnen Abschnitte, fallen so aus, dass das codierte Segment auch außerhalb des Kontextes verständlich ist (Kuckartz 2016, 102-104.). Denn mit Hilfe der Codierungen und Verlinkungen wird das Material neu systematisiert und strukturiert, indem die Texte Zeile für Zeile bearbeitet und umsortiert werden. Dadurch findet eine Neuordnung der Interviewinhalte statt, indem die einzelnen Textsegmente aus dem originalen Interviewverlauf herausgenommen und den thematisch passenden Kategorien zugeordnet werden (Kuckartz 2016, 111).

Im Anschluss an die zwei positiven Testdurchläufe werden die restlichen acht Interviews untereinander aufgeteilt, indem jeder vier weitere Interviews selbstständig mit dem angelegten Ana-

lyseschema in *MAXQDA* codiert. Danach werden die Interviews untereinander ausgetauscht und die jeweilige andere Person überarbeitet die Interviews des Partners. Daran angeschlossen werden alle codierten Dokumente in der Software miteinander verbunden und es entsteht eine vollständige *Themenmatrix* des gesamten Materials (Kuckartz 2016, 111). Diese Themenmatrix lässt sich in *MAXQDA* als *Text-Retrieval* abrufen, in der alle mit der gleichen Kategorie codierten Textstellen im originalen Wortlaut zusammengestellt werden. Auf diese Weise entsteht ein genauer Überblick darüber, in welchen Interviews an welchen Stellen und wie häufig Aussagen zu den entsprechenden Kategorien zu finden sind. Anschließend fasse ich die Textstellen aus den unterschiedlichen Interviews zu den jeweiligen Themen in der Software zusammen. Dies vereinfacht den Überblick und ermöglicht eine gezielte Analyse der einzelnen Kategorien.

### 10.4 Auswertung des Datenmaterials

Für die Auswertung können unterschiedliche Verfahren gewählt werden, um das Datenmaterial zu analysieren und die Ergebnisse zu präsentieren. Dazu zählen unter anderem die kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptkategorien, eine Analyse der Zusammenhänge zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie oder eine Analyse der Zusammenhänge zwischen den Kategorien (Kuckartz 2016, 118-121.).

In dieser Arbeit wird eine *kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptkategorien* vorgenommen, da das Projektbüro als Auftraggeber ein besonderes Interesse an der Auswertung der einzelnen Themen aus dem Leitfaden hat. Das zentrale Anliegen ist es herauszufinden, was zu den einzelnen Themen in den Interviews gesagt wurde. Auf diese Weise werden die formulierten Evaluationsfragen der Evaluationsziele aus dem Kapitel 5.4 beantwortet. Dabei werden sowohl die Hauptkategorien als auch deren Subkategorien in der Analyse berücksichtigt, um die relevanten Inhalte zu den einzelnen Themen aufzunehmen. Zum einen können dadurch die Häufigkeiten aufgezählt werden, um herauszufinden wie oft verschiedene Aspekte zu unterschiedlichen Themen erwähnt wurden – ein interessanter Effekt, um zu überprüfen ob ein Thema nur von zwei Personen oder von allen zehn Personen geäußert wurde. Zum anderen ist es mit der kategorienbasierten Auswertung entlang der Hauptkategorien möglich die inhaltlichen Ergebnisse in qualitativer Weise zu präsentieren und dabei Interpretationen vorzunehmen, indem beschrieben wird, welche Aspekte in welcher Form von den Befragten benannt werden. Dies wird in der nachfolgenden Analyse mit Hilfe von prototypischen und aussagekräftigen Zitaten aus den verschiedenen Interviews beispielhaft untermauert und veranschaulicht (Kuckartz 2016, 119).

## 11. Ergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt die Ergebnispräsentation entlang der erarbeiteten Evaluationsfragen (Kapitel 5.4) und Hauptkategorien (Kapitel 10.2).

### 11.1 Zum Hintergrund der Projektpartner

Die bisherigen Projektpartner wurden im Kapitel 3 (3.2) vorgestellt. Daher werden ihre generellen Ziele, Aufgaben und Wirkungsgrade nicht nochmals herausgearbeitet. Nachfolgend werden ausschließlich die Strukturen und Formen der Mitarbeit sowie die personellen und finanziellen Ressourcen der Einrichtungen beschrieben. Dies gewährt einen Überblick darüber, aus welchem Kontext heraus die Projektpartner an den Kooperationsprojekten teilgenommen haben.

#### 11.1.1 Form der Einrichtungen und Arten der Mitarbeit

Vier der befragten Personen geben an, dass ihre Einrichtung Vereine sind (B3, Abs. 3; B6, Abs. 3; B9, Abs. 5). Hierbei erklärt B7, dass ihr Verein juristisch mit der „Mindestanzahl an Vereinsmitgliedern“ eingetragen ist, sie jedoch keine klassischen Vereinsstrukturen pflegen (B7, Abs. 26). Stattdessen bieten sie ein Mehrgenerationshaus für Frauen zwischen 18 und über 80 Jahren an, die frei und ohne Vereinsmitgliedsbeiträge an den Angeboten des Hauses teilnehmen können (B7, Abs. 3). B2 beschreibt seine Einrichtung als „Dachverband der Hamburger Sportvereine und Verbände“ und „politischen Ansprechpartner der Stadt gegenüber dem organisierten Sport“ (B2, Abs. 3). Die Strukturen des Verbands würden „de facto“ einer NGO ähneln (B2, Abs. 7).

Die anderen Interviewteilnehmer bezeichnen ihre Einrichtung schlicht als „Museum“ (B5, Abs. 3), „Bildungs- und Kulturzentrum“ (B8, Abs. 5), „Netzwerk“ (B10, Abs. 3) oder als „Teil des Zentrums für Naturkunde der Universität Hamburg“ (B4, Abs. 5).

Die Anzahl der Mitarbeiter in den verschiedenen Einrichtungen liegt zwischen einer und circa 30 Personen. Die Rolle ehrenamtlicher Tätigkeiten fällt sehr unterschiedlich aus. Dies könnte daran liegen, dass die Institutionen in ihrem Aufbau und ihrer Organisation variieren.

Die Einrichtung zur Hilfe von wohnungslosen Männern beschäftigt gut 30 Personen. Diese arbeiten als Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Verwaltungskräfte, Immobilienfachwirte, Haustechniker, Hauswirtschaft, Hausreinigung und Sicherheitskraft (B1, Abs. 7). Ehrenamtliche spielen für die Einrichtung eine geringe Rolle: „Wir haben in einem ganz kleinen Umfang mit Ehrenamtlichen zu tun [...]. Aber im Alltag spielen ehrenamtliche Helfer hier nur eine kleine Rolle“ (B1, Abs. 7). Dies könnte daran liegen, dass sie ausschließlich mit Menschen zusammenarbeiten, die „professionell ausgebildet sind und das Know-How mitbringen“ (B1, Abs. 57). Dennoch sind sie „massiv angewiesen, dass es Menschen gibt, die mit [ihnen] zusammenarbeiten wollen“,

da sich Vermieter dazu bereit erklären müssen, ihre Wohnungen an wohnungslose Menschen zu vermieten (B1, Abs. 9).

Die Einrichtungen von B7 und B8 beschäftigen ungefähr gleich viele Mitarbeiter. Beide haben ein Stammteam zwischen fünf bis neun Mitarbeiter, die Teilzeitstellen besetzen (B7, Abs. 10; B8, Abs. 7). Das Team von B7 wird von „etlichen Ehrenamtlichen und Honorarkräften“ unterstützt und beide Einrichtungen beschäftigen zusätzlich mehrere Bundesfreiwillige (B7, Abs. 10; B8, Abs. 11).

Vier weitere Einrichtungen arbeiten ausschließlich mit Ehrenamtlichen zusammen (B3; B6; B9; B10), wobei zwei Einrichtungen jeweils einen Minijob für ihre Büroarbeit einsetzen (B6, Abs. 5; B10, Abs. 5). In diesen Einrichtungen wird unentgeltlich ein hoher Zeit- und Leistungsaufwand betrieben. Der Vorstand der *Klinik-Clowns* arbeitet beispielsweise in der Woche bis zu 30 Stunden ehrenamtlich (B6, Abs. 3, 5, 47).

Der Verein *Aktion Kinderparadies e.V.* setzt sich aus einem sechsköpfigen Vorstand und circa 30 pädagogischen Betreuerinnen zusammen, die ebenfalls alle ehrenamtlich arbeiten. Es gibt keine Kündigungsfristen und somit ist der Verein ständig dem Risiko ausgesetzt, dass ihre Mitarbeiter von einem auf den nächsten Tag nicht mehr zur Arbeit erscheinen (B9, Abs. 5). B3 macht die Relevanz der ehrenamtlichen Mitarbeiter in diesem Zusammenhang deutlich: „Wir arbeiten ja nur ehrenamtlich. Das heißt wenn alle, die jetzt ehrenamtlich mitarbeiten den Verein verlassen ist der Verein tot. Ganz einfach“ (B3, Abs. 7).

Die zwei Museen, die zum Zentrum für Naturkunde der Universität Hamburg gehören, werden von einem der beiden Befragten als „Einmannbetriebe, wo nur wissenschaftliche Hilfskräfte ab und zu mal mithelfen“ beschrieben (B4, Abs. 5). Ehrenamtliche Arbeit findet dabei nur „bedingt, aber ganz wenig“ statt (B4, Abs. 7). Laut B5 „gibt [es] kein Team“ (B5, Abs. 5) und er ist „alleine zuständig für Forschung, Lehre und Museum“ (B5, Abs. 17).

#### 11.1.2 Personelle und finanzielle Ressourcen

In fünf Interviews äußern sich die Befragten zur personellen Auslastung ihrer Einrichtung. Alle fünf Personen geben an, dass sie „sehr gut ausgelastet“ sind (B7, Abs. 50) und aufgrund der vielen Aufgaben und Themen „ziemlich am Limit“ arbeiten (B2, Abs. 5). Eine Person spricht sogar davon, dass sie „im Prinzip überlastet“ sind (B5, Abs. 5) und mit ihrem Personalbestand und ihrer Infrastruktur „an der Grenze“ stehen (B5, Abs. 74). Die starke Auslastung führt dazu, dass das Museum von B5 zwar „noch aufrechterhalten“ werden kann, aber ohne Hilfe keine „grundlegenden Änderungen oder Verbesserungen“ vorgenommen werden können (B5, Abs. 17). Wenn es zu Lücken in dem volla ausgelasteten Arbeitsbetrieb der Person B1 kommt, dann hängt es damit zusammen, dass zum Beispiel keine Anschlusswohnungen zur Verfügung stehen (B1, Abs. 5).

Zusätzlich verfügen die befragten Einrichtungen über geringe finanzielle Mittel (B2, Abs. 7; B5, Abs. 5; B9, Abs. 34; B10, Abs. 5). Gerade wenn es darum geht wissenschaftliche Studien durchzuführen, sind die Ressourcen begrenzt (B2, Abs. 63 ; B9, Abs. 34). Bezogen auf die Analysen in den Kooperationsprojekten sagt eine Person: „mit Bordmitteln hätten wir das nur sehr, sehr schwer hinbekommen, weil wir einfach nicht die Manpower haben“ (B2, Abs. 31). Auch was die Umsetzung der Vorschläge aus den Kooperationsberichten betrifft, setzen die finanziellen Mittel Grenzen: „Meist kommen da Vorschläge, die man dann schwer umsetzen kann oder die ähm Mittel oder die Unterstützung von unserer Seite dann sehr mickrig sind“ (B5, Abs. 15).

Zur Unterstützung und Umsetzung der Arbeit erwähnt B7 „Zuwendungen der öffentlichen Hand“, die allerdings an bestimmte Themen gebunden sind (B7, Abs. 28). Um mehr Spielraum zu gewinnen, werden die bestehenden monetären Mittel von einigen Einrichtungen mit weiteren finanziellen Hilfen von außen ergänzt:

„[...] zum einen brauchen wir Förderer, also wir haben [...] einen Grundstock einer institutionellen Förderung eben durch die Kulturbehörde in Hamburg - aber das macht ungefähr nur, glaube ich, ein Drittel des Jahresbudgets [...] aus. Also sehr viel muss eben durch Drittmittel, externe Förderer eingeworben werden“ (B8, Abs. 9).

Dies wird durch die Aussage einer weiteren befragten Person bestätigt. Hier nimmt ein Förderverein eine wichtige Rolle ein, der „die notwendigen Fördergelder, also Spendengelder einsammelt, um [dem Museum die] Sonntagsöffnung zu ermöglichen“ (B5, Abs. 7). Auch der Verein *Klinik-Clowns e.V.* sammelt „Spenden auf Veranstaltungen, von Firmen, von Stiftungen“ (B6, Abs. 5) und der Verein *MARTINerLEBEN e.V.* wird „von der Kirchengemeinde nebenan und Seniorenstift und [vom] Kulturhaus und einer ambulanten Pflegeeinrichtung getragen“ (B10, Abs. 5).

Dass die Einrichtungen auch personelle Hilfe von außen beziehen können, wird deutlich weniger in Erwägung gezogen. Für B2 kommt dies nur in Frage „sofern unsere finanziellen Ressourcen das erlauben“ (B2, Abs. 7). Einer der Museumsbetreiber erwägt die Möglichkeit, die Unterstützung von Studierenden als externe Hilfe zu betrachten:

„Also ich weiß nicht, ob man Studierende dann an der Uni Hamburg als Hilfe von außen betrachten kann. Wenn das so wäre, dann würde ich sagen ja, es gibt auch einige Gelegenheiten, wo wir Leute von außen im Rahmen von Werkverträgen zum Beispiel heranziehen, um dann wirklich ganz bestimmte abgeschlossene Projekte zu machen“ (B4, Abs. 9).

Diese beiden Beispiele zeigen, dass es sich bei den Überlegungen über personelle Hilfe von außen um bezahlte Arbeitskräfte handelt. Die Möglichkeit Menschen durch freiwillige Kooperationen in ihre Arbeit zu integrieren, wird nur wenig in Erwägung gezogen.

B8 begreift Zusammenarbeit mit außenstehenden Personen auf einer Ebene, die sich eher indirekt als personelle Hilfe interpretieren lässt:

„[N]atürlich wollen wir, dass sich auf einer ideellen inhaltlichen Ebene Themen weiterverbreiten, deswegen sind wir da natürlich auch auf externe Personen angewiesen und freuen uns darüber, dass Leute die W3 auch als Ort der Vernetzung begreifen“ (B8, Abs. 9).

## 11.2 Einschätzung zum Konzept des Projektbüros

Die befragten Einrichtungen arbeiten hauptsächlich innerhalb ihrer eigenen Teams und es finden selten Kooperationen mit außenstehenden Institutionen statt. Die Zusammenarbeit mit dem Projektbüro stellt in den meisten Fällen eine Ausnahme dar.

Es folgt eine Untersuchung, wie die Projektpartner das Projektbüro nach der Zusammenarbeit beschreiben und welche Rolle sie den Studierenden zuordnen. Außerdem wird geprüft wo die Schnittstellen zwischen dem Projektbüro und den Kooperationspartnern liegen und mit welchen Zielen die Partner die Kooperation eingegangen sind.

### 11.2.1 Wissen über das Projektbüro

Das Wissen der Interviewteilnehmer über das Projektbüro fällt unterschiedlich aus.

Die Person B1 stellt eine Ausnahme dar. Er kann keine Beschreibung des Projektbüros vornehmen und antwortet auf die Frage, welche Funktionen das Büro oder die Studierenden haben, folgendermaßen: „Das weiß ich nicht. Das kann ich überhaupt nicht sagen“ (B1, Abs. 13).

Sieben weitere Personen schildern verschiedene Funktionen und Ziele des Projektbüros.

In zwei Interviews wird es als Kontakt- und Anlaufstelle beschrieben, wo erste Schritte der Kooperation vorgenommen werden und eine Zusammenarbeit ermöglicht wird (B2, Abs. 17; B3, Abs. 15). Dies wird in zwei weiteren Gesprächen durch eine organisatorische Funktion ergänzt: „[E]s gibt den Professor und es gibt einen kleinen Kreis von Leuten, einen sehr kleinen Kreis, die so eine organisatorische Vorarbeit geleistet haben“ (B6, Abs. 15). Diese Organisationsfunktion wird im weiteren Verlauf der Zusammenarbeit fortgeführt und betrifft vor allem die Koordination der Studierenden (B3, Abs. 15).

Die inneren Strukturen des Projektbüros sind unklar (B7, Abs. 42). Die Beschreibungen dazu fallen sehr ungenau aus – so zum Beispiel im Interview mit B5: „Viele junge Leute, die eigentlich recht engagiert hier bei uns versucht haben Daten zu ermitteln“ (B5, Abs. 11).

Ein Interviewteilnehmer erinnert sich an das Ziel des Projektbüros, Kooperationen über die Universitätsgrenzen hinaus einzugehen. Er selbst ist Leiter eines der universitätsinternen Muse-

en und beschreibt diese Form der Zusammenarbeit als besonders:

„[...] ich meine zu wissen, dass die Situation ein bisschen was Besonderes war, weil es nicht eine reine Universitätsgeschichte war, sondern dass eben auch, ich weiß gar nicht wie es damals der Stand war, ob es nur in Erwägung gezogen wurde oder auch schon gemacht wurde, dass zum Teil eben auch mit Unternehmen zusammengearbeitet werden sollte und dass es irgendwo so einen Sonderstatus in diesem Zusammenhang hatte. Also keine reine uniinterne Sache gewesen ist“ (B4, Abs.15).

B10 stellt eine weitere Funktion des Projektbüros heraus. Er betont, dass die Projekte nicht nur der Lehre dienen. Die Ergebnisse sollen anschließend im Forschungsfeld Anwendung und tatsächlichen Nutzen finden:

„Weil das Projektbüro hat, wie der Name schon sagt, also sucht konkrete Projekte. Es geht also nicht um Grundlagen oder wissenschaftliche Grundlagenforschung (lacht) oder so. Sondern soll irgendwie in der Stadt auch tatsächlich irgendwas Nutzbares von der Uni gemacht werden. Was auch tatsächlich die Institution dann braucht“ (B10, Abs. 7).

### 11.2.2 Rolle der Studierenden

Die Studierenden nehmen für die Projektpartner eine wichtige Rolle ein. Laut B3 machen sie die „eigentliche Arbeit“ (B3, Abs. 15) und sind für einige Einrichtungen eine „Wunsch-Zielgruppe“, deren Anregungen und Rückmeldungen sehr interessant sind (B8, Abs. 19).

Außerdem beeinflusst die Teilnahme der Studierenden die Erwartungen der Projektpartner an die Ergebnisse. Die wissenschaftlichen Möglichkeiten und der Umfang der Forschung werden vor Beginn der Kooperation geringer eingeschätzt (B4, Abs. 34). B10 zieht eine deutliche Abgrenzung zu Dienstleistern oder Agenturen. Studierende sind noch in einem Lernprozess und müssen eingearbeitet werden. Es müssen „klar Termine mit denen [ge]mach[t] [werden], wo wir die empfangen, wo wir denen was erklären wie es dann so läuft. Und damit die vernünftig arbeiten können, müssen die von uns ein Stück begleitet werden“ (B10, Abs. 13).

In der Zusammenarbeit mit Studierenden haben die Projektpartner also eine wichtige Aufgabe. B7 erzählt, dass die Studierenden einen uneingeschränkten Einblick in die Arbeit und Einrichtung erhielten, sodass sie den dortigen Ablauf kennenlernen (B7, Abs. 54). Dies gilt auch für den Verein von B8. Sie „wollen den Studierenden ja auch was zurückgeben und sie auch darin begleiten und nicht nur von den Ergebnissen profitieren“ (B8, Abs. 39).

B2 ist der einzige Interviewpartner, der die Einarbeitung der Studierenden kritisch betrachtet und diese nicht als Teil seiner Aufgabe sieht:

„Mit den Studierenden war das halt schon ein bisschen schwierig muss man sagen, weil die auch, wenn ich das noch richtig erinnere, so eine Art Dienstleistungserwartung an uns hat-

ten. Also nach dem Motto, das wir jetzt jeden ihrer potenziellen Ansprechpartner vorher einmal abklären müssten und so weiter und das haben wir halt gar nicht bei uns gesehen, sondern haben denen gesagt ‚Hier sind die Kontakte die ihr bitte anrufen könnt und vereinbart das mit denen‘.“ (B2, Abs. 37).

### 11.2.3 Schnittstellen zwischen Projektbüro und Projektpartner

Zur Ermittlung der Schnittstellen zwischen Projektbüro und Projektpartner werden die Projektarten und Forschungsfragen betrachtet. Hierbei stellt sich heraus, dass die Möglichkeit der Datengewinnung die zentrale Verbindung darstellt. Die Projektpartner erhalten wissenschaftliches Datenmaterial, um ihre Arbeit zu evaluieren (B3, Abs. 17), Feedback einzuholen (B10, Abs. 7) oder um Argumente für die Wirksamkeit ihrer Arbeit zu gewinnen (B9, Abs. 13). Größtenteils werden Befragungen und Interviews durchgeführt (B3, Abs. 29; B4, Abs. 28; B6, Abs. 21; B7, Abs. 20; B8, Abs. 21; B10, Abs. 9). Diese finden beispielsweise in Form von „Online-Umfragen“ (B4, Abs. 28) oder „Interviews im Feld“ (B10, Abs. 9) statt.

Die Entscheidung diese Arten der Datenerhebung vorzunehmen wird nach Aussage von zwei Personen durch den gemeinsamen Austausch mit dem Projektbüro positiv beeinflusst (B6, Abs. 21; B7, Abs. 20). B7 hat die Erfahrung gemacht, dass es zu Beginn der Kooperation nicht erforderlich ist, die thematischen und inhaltlichen Schwerpunkte schon festgelegt zu haben. Es besteht die Möglichkeit, sich zunächst über die methodische Herangehensweise zu einigen und anschließend eine passende Fragestellung zu formulieren: „[S]ehr schnell wurde deutlich, dass es irgendwie um Interviews zu irgendeinem Thema geht. (Lacht) Die dann ausgewertet werden und dann haben wir uns überlegt, welches Thema das sein könnte“ (B7, Abs. 20).

Zentrales Thema in allen Projekten sind die Zielgruppen der jeweiligen Einrichtungen. Mit Hilfe der Projekte wollen die Vereine vor allem wissen, ob ihre Zielgruppen die Einrichtungen kennen (B1, Abs. 3; B3, Abs. 17; B10, Abs. 7), welche Bedarfe sie haben (B2, Abs. 19; B4, Abs. 3), wie sie die Einrichtungen wahrnehmen (B3, Abs. 29; B6, Abs. 21; B10, Abs. 7) und wie noch mehr Menschen aus ihren Zielgruppen erreicht werden können (B4, Abs. 3; B7, Abs. 22; B8, Abs. 21).

Die Projekte dienen der Gewinnung von ersten Erkenntnissen. Die Projektpartner äußern sich gegenüber den Herangehensweisen und Ergebnissen aufgeschlossen. Laut einem Projektpartner ist es ausreichend, dass die Projektergebnisse die Gesamtheit „nicht empirisch komplett [...] erfassen, sondern erst einmal so stichprobenartig“ untersuchen, welche Aspekte für die Zielgruppen und Institutionen relevant sind (B2, Abs. 19).

Die Kooperationsprojekte bieten den Vorteil, dass Menschen mit einbezogen werden, die einen „anderen Blickwinkel einbringen“ (B4, Abs. 9) und sich unvorbelastet der Thematik annehmen (B5, Abs. 9).

Denn mit Außenstehenden und unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden können Ergeb-

nisse gewonnen werden, die über die persönlichen Gespräche und subjektiven Empfindungen hinausgehen:

„[N]icht nur als - ich sag mal - als subjektives Echo von Eltern, von Kindern, bestätigt zu bekommen, sondern das vielleicht auch einmal in irgendeiner Form wissenschaftlich oder empirisch zu überprüfen“ (B6, Abs. 9).

#### 11.2.4 Ziele der Kooperation

Aufgrund der Möglichkeit externe Personen miteinzubeziehen, die wissenschaftliche Kenntnisse und neue Gesichtspunkte in die Kooperation einbringen, sind die Ziele der Projektpartner eindeutig. Sie wollen vor allem externe Perspektiven sowie wissenschaftliche Expertise und Legitimation bezüglich ihrer Arbeit erhalten.

Grundsätzlich sind Blickwinkel außenstehender Personen ein wichtiger Aspekt für die Weiterentwicklung der Einrichtungen. Bevor überhaupt auf die Zusammenarbeit mit dem Projektbüro eingegangen wird, erklären drei Interviewteilnehmer die Relevanz außenstehender Perspektiven für die Entstehung neuer Ergebnisse und Sichtweisen. „[W]enn man mit anderen Leuten etwas bespricht, gerade mit Leuten, die von einer anderen Welt kommen, die von einer anderen Sichtweise kommen, dann gibt es eigentlich immer Ergebnisse“ (B5, Abs. 39). Dies wird laut B7 durch die Zusammenarbeit mit Studierenden verstärkt, da diese durch ihr Studium stets auf dem aktuellen Stand sind:

„[...] Studierende die sozusagen gerade in der ‚neuen Lehre‘, sage ich jetzt mal, aktiv drin sind und Präsenz haben. Die haben natürlich eine andere Sichtweise als wir, die hier seit Jahrzehnten quasi die faktische Arbeit machen und dieses zusammen zu bringen, finde ich einen guten Ansatz“ (B7, Abs. 36).

B10 unterstützt diese Argumente an drei Stellen seines Interviews. Gerade für das Ziel seiner Einrichtung, Senioren mit jungen Menschen zusammenzubringen, sind die Rückmeldungen der Studierenden ein wichtiger Aspekt. Durch die Kooperation können Informationen darüber gewonnen werden, wie die Arbeit der Einrichtung von jüngeren Personen eingeschätzt wird. „[D]as ist die Generation, die sieht das so und so. Während wir doch im eigenen Saft so schmoren und das finde ich auch als Feedback ganz wichtig“ (B10, Abs. 17). Außerdem regen die Ansichten von Außenstehenden dazu an, sich selbst zu hinterfragen und Impulse von außen einzufangen (B10, Abs. 25, 37).

Diese Aussagen tauchen bezüglich der konkreten Kooperationsprojekte ebenfalls auf. Vor Beginn der Zusammenarbeit hatten vier Kooperationspartner das Ziel, durch die Projekte externe Perspektiven zu gewinnen (B4, Abs. 9; B5, Abs. 9; B6, Abs. 9; B8, Abs. 13, 19). Dies wird zum Beispiel in der folgenden Aussage vom Leiter eines der Museen deutlich:

„Grundsätzlich war der Gedanke da, dass vielleicht völlig neue Ansätze, völlig neue Ideen von außen kommen. Das ist immer wichtig, weil man jeden Tag hier ins Museum geht und das seit vielen Jahren und dann wird man ja betriebsblind und deshalb und deshalb ist es gut wenn das von außen betrachtet wird“ (B5, Abs. 15).

Tatsächlich führten die Kooperationen laut mehreren Interviews dazu, dass die Einrichtungen Erkenntnisse über die Perspektiven von außen gewonnen haben. Zum Beispiel erklärt B6, dass sein Verein ein sehr fundiertes Feedback bekommen hat. An zwei Stellen des Interviews berichtet er, dass sie Antworten darüber erhielten, wie ihre Zielgruppe die Arbeit ihrer Einrichtung wahrnimmt (B6, Abs. 23, 47). B8 äußert sich dazu besonders positiv: „Also ich finde das total gut so einen Blick von außen zu bekommen“ (B8, Abs. 49).

Die externen Perspektiven können im Rahmen der Projekte auf unterschiedliche Weise gewonnen werden – also nicht nur durch die geführten Interviews. B7 fügt in ihrem Interview hinzu, dass auch das Zusammentreffen mit den Gruppen und Dozenten eine Rückmeldung von außen widerspiegelt, denn die „Präsentation hat zumindest mit dazu beigetragen, dass ein bisschen externe Anregungen und Denkweisen dazu kamen. Als wenn man immer nur im eigenen Saft diskutiert“ (B7, Abs. 22).

Neben den externen Perspektiven können die Projektpartner durch die Projekte wissenschaftliche Expertise erlangen, denn die Datenerhebungen und -auswertungen werden systematisch durchgeführt. Dies ist den Projektpartnern eigenständig oft nicht möglich, da ihre finanziellen und personellen Ressourcen begrenzt sind (B10, Abs. 25) und ihnen Mittel für eine „richtige Befragung“ fehlen (B2, Abs. 62). B3 ist mit dem Projektbüro zusammengekommen, um konkrete Fragestellungen zu beantworten (B3, Abs. 17) und B6 wollte die Arbeit seiner Einrichtung „einmal in irgendeiner Form wissenschaftlich oder empirisch überprüfen“ (B6, Abs. 9).

Rückblickend äußern sich die Interviewteilnehmer positiv über die gewünschte wissenschaftliche Expertise durch das Projektbüro. B1 erklärt, dass sie in ihrem Haus nicht „das wissenschaftstheoretische Setting [gehabt hätten], um plausible Fragestellungen auch durchzuführen“ (B1, Abs. 45). Gerade bei der Formulierung von empirischen Fragestellungen war ihnen das Projektbüro eine Hilfe, da ihnen selbst die ausreichenden Kenntnisse gefehlt hätten (B1, Abs. 45). Laut B6 wird die wissenschaftliche Arbeitsweise in „Form [der] Befragungen, die wissenschaftlich fundiert, die gründlich ausgearbeitet ist“ deutlich. Diese hätten die *Klinik-Clowns* in einem solchen Aufwand ohne das Projektbüro nicht umsetzen können (B6, Abs. 47).

Auch wenn die Ergebnisse auf einem studentischen Niveau sind, äußert sich B2 hinsichtlich der Kosten sehr zufrieden. Für den *Hamburger Sportbund* war es eine „relativ kostengünstige Lösung“ (B2, Abs. 43). B8 schließt sich dieser Einschätzung an – hebt allerdings hervor, dass die Forschungen von wissenschaftlichen Mitarbeitern betreut wurden und somit „auf eine Art und

Weise auch valide“ sind (B8, Abs. 49).

Aufgrund der wissenschaftlichen Expertise sprechen vier Personen in den Interviews davon, dass sie das Projektbüro als Ressource für wissenschaftliche Legitimation betrachten. Da die Ergebnisse im Rahmen von Universitätsveranstaltungen erhoben wurden, geht B6 davon aus, dass die Ergebnisse dadurch an Seriosität und Argumentationskraft gewinnen (B6, Abs. 47). Außerdem ist es laut B2 gerade in der politischen Kommunikation nach außen hilfreich, „wenn man sich auf empirische Daten oder so beziehen kann“ (B2, Abs. 47). Dies wird durch eine Aussage von B1 unterstützt und er fügt hinzu, dass ein gutes Befragungsdesign „die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse untermauert“ (B1, Abs. 45). B9 möchte mit Hilfe von wissenschaftlichen Ergebnissen, gerade gegenüber ihren Kritikern, die Wirksamkeit ihrer Arbeit belegen (B9, Abs. 13, 17). Sie beschreibt ihre Erfahrung mit dem Projektbüro folgendermaßen:

„Also es hat uns darin bestärkt, die Zusammenarbeit zu suchen und mit Menschen, die sich mit den Methoden beschäftigen, also die auch / deren Expertise zu nutzen für Zwecke der praktischen Arbeit. Ich finde so eine Symbiose einfach klasse! Ähm, dass man sich nicht irgendein Ding ausdenkt, was da sein könnte, sondern dass man wirklich guckt, was braucht da / also Spezialisten im Praxisgebiet und wie können wir uns da gegenseitig unterstützen“ (B9, Abs. 30).

### 11.3 Prozess der Zusammenarbeit

Der Prozess der Zusammenarbeit setzt sich aus mehreren gemeinsamen Arbeitsschritten zusammen. Einen ersten Einblick in den Ablauf gewährt die folgende Aussage:

„Ich war ja mal in einer Informationsveranstaltung erst mal an der Uni, also wo es erst mal darum ging, sozusagen, dass sich die Institutionen sich vorgestellt haben, um die Studierenden zu gewinnen ein Projekt bei ihnen durchzuführen. Das war quasi eine Werbeveranstaltung (lacht). Das war ja das Erste. Das Zweite war, dass es hier durchgeführt wurde und die Studierenden ins Haus kamen und ihre Präsentation gezeigt haben. Und dann war ich glaube ich noch zu einer Auswertung hinterher in der Uni“ (B7, Abs. 32).

#### 11.3.1 Erste Kontaktaufnahme

Bevor sich die Institutionen in der Universität vorstellen, erfolgt die Kontaktaufnahme mit dem Projektbüro. Fünf der befragten Personen können diese ohne lange Überlegungen gleichermaßen beschreiben. Alle haben den Kontakt auf der Freiwilligenbörse „Aktivoli-Marktplatz“ geknüpft. Diese findet einmal im Jahr statt und dort haben Projektpartner die Möglichkeit mit den Mitarbeitern des Projektbüros in Kontakt zu treten (B1, Abs. 11; B3, Abs. 13; B6, Abs. 9; B8, Abs. 13; B9, Abs. 7). Für drei weitere Interviewteilnehmer ist es schwierig, sich an die ge-

nauen Abläufe der ersten Kontaktaufnahme zu erinnern (B5, Abs. 9; B7, Abs. 14; B10, Abs. 7). Sie vermuten, dass das Projektbüro auf sie zugekommen ist: „Wie es dazu kam, weiß ich nicht mehr. Also ich glaube das Projektbüro hat uns angeschrieben. Vermute ich mal sehr stark“ (B7, Abs. 12). Die Annahmen der Befragten, dass der Kontakt nicht von ihnen ausging, könnte darauf hinweisen, dass die Einrichtungen keine vorherigen Beziehungen zum Projektbüro hatten oder nicht auf aktiver Suche nach Kooperationsprojekten waren. Es wäre daher möglich, dass das Interesse an der Durchführung einer wissenschaftlichen Studie und einer entsprechenden Kooperation erst durch den Austausch mit dem Projektbüro aufkam.

B2 ist die einzige Person, die erzählt, dass die Kooperation über einen persönlichen Kontakt entstanden ist. Er berichtet, dass sie im Austausch mit dem Inklusionsbüro der Stadt Hamburg stehen und dieses den Kontakt zum Projektbüro vermittelt hat (B2, Abs. 15).

#### 11.3.2 Zufriedenheit mit Prozessablauf

Der Prozess der Zusammenarbeit baut auf mehreren nacheinander folgenden Etappen auf. Nachfolgend wird die Zufriedenheit der Projektteilnehmer über die einzelnen Arbeitsschritte dargestellt.

##### Informiertheit und Informationsaustausch

Die erste gemeinsame Zusammenarbeit mit dem Projektbüro setzt voraus, dass die Projektpartner über die Abläufe und Arbeitsaufteilungen der Kooperation informiert werden. Wie zufrieden die Kooperationspartner mit der Verständigung waren und welche Schwierigkeiten sich diesbezüglich ergaben, lässt sich aus fünf Interviews entnehmen.

Insgesamt schildern die Personen, dass es Probleme gab. B7 erklärt, dass es ihr zu Beginn schwerfiel, den Ablauf der Kooperation nachzuvollziehen. Ihr war der „Gesamtrahmen [...] am Anfang nicht klar“. Dieser hätte sich erst „im Laufe der Zeit [...] herausgestellt“ (B7, Abs. 34). Im gleichen Absatz sagt sie dazu:

„[A]lso ich fand es ein bisschen schwierig klar zu kriegen, wer will hier eigentlich was? So (lacht). Um was geht es und wieviel Zeitaufwand ist es also für die Studierenden, wie viele Interviews machen die eigentlich? Also so ein bisschen am Anfang waren uns die Eckpunkte nicht so richtig klar.“

Ihrer Meinung nach wäre es sinnvoll, wenn man eine „klarere Zeitstruktur im Vorfeld“ festlegt, damit Arbeitsaufwand und -ablauf nachvollziehbarer sind (B7, Abs. 50). Dies ist auch für B10 „noch mal jetzt eine wichtige Frage. Klar noch mal sagen, wieviel Zeit kostet das?“ (B10, Abs. 13). Um diese Frage zu klären, schlägt er vor, dass die Projektpartner gemeinsam mit den Studierenden zu Beginn einen „Mini-Workshop“ machen (B10, Abs. 19). Dort wäre es möglich,

„dass man das jetzt zusammen entwickelt. Dass man diesen Prozess noch mal zusammen durchspielt. Wie soll es jetzt laufen? Und das man da eine Zeitleiste hat. Und guckt dann kann man sich ja immer noch überlegen, wenn man so einen Workshop gemacht hat, was/ läuft das denn in der Praxis und ein bisschen nachsteuern. Und [...] das wäre noch kooperativer, weil die kamen jetzt hierhin und sagten: ‚Wir wollen für euch jetzt ne Umfrage machen!‘. Ja aber, dass wir sie noch mehr zusammen entwickeln die Inhalte“ (B10, Abs. 19).

B6 stellte ebenfalls bei der Zusammenarbeit mit den Studierenden Schwierigkeiten fest. Zwar sei die Einführungsveranstaltung eine gute Gelegenheit, um den Studierenden den Verein und dessen Zielvorstellungen bezüglich der Zusammenarbeit vorzustellen. Jedoch stellte sich im Prozess der Zusammenarbeit heraus, dass die Kommunikation über Ablauf und Organisation nicht eindeutig war und es somit zu Unsicherheiten bei den Studierenden kam:

„[...] ich hatte manchmal den Eindruck, die Studenten sind ein bisschen allein gelassen, in der Vorbereitung, es musste da Vorgespräche geben mit Stationsleitungen und so weiter. Und da hatte ich den Eindruck, dass sie so ein bisschen unschlüssig waren ‚Wie weit können sie gehen? Was ist vorbereitet?‘“ (B6, Abs. 17).

Auch für B1 wurde in den anfänglichen Vereinbarungen die Projektdauer nicht deutlich. Er hätte die Abläufe der Zusammenarbeit kürzer erwartet. Dennoch sagt er, dass es keine unerwarteten Absprachen über Arbeitsweisen und Zeitablauf gab und die Kommunikation grundsätzlich „konsensual“ ablief (B1, Abs. 63).

#### Entwicklung der Forschungsfrage

„[I]n der Konkretisierung des Themas, in der Fragestellung wurden wir im Projektbüro sehr gut unterstützt“ (B9, Abs. 11).

In dieser Aussage äußert sich B9 sehr zufrieden mit der gemeinsamen Entwicklung der Fragestellung. Insgesamt fällt die Zufriedenheit in den Interviews unterschiedlich aus.

B6 erinnert sich daran, dass das Projektbüro von der Bearbeitung des eigentlichen Forschungsinteresses abgeraten hatte. Aufgrund überzeugender Argumente, wurde gemeinsam eine neue Frage formuliert (B6, Abs. 21). Dabei ist das Projektbüro auf die anfängliche Fragestellung sehr gut eingegangen, weshalb mit dem Projekt trotzdem „eigentlich alles herausgefunden oder erfahren [werden konnte], was [sie] erfahren wollten“ (B6, Abs. 35).

Die Bemühungen des Projektbüros, die tatsächlichen Fragestellungen der Projektpartner zu beantworten, ist B1 ebenfalls positiv aufgefallen. „Es gab Interesse mit uns auch diese Fragestellungen, mit denen wir erstmal reingegangen sind, auch weiterzuentwickeln und anschlussfähig an die Studieninhalte zu machen. Das was alles gut“ (B1, Abs. 31). Rückblickend hat er jedoch festgestellt, dass es im „studentischen Rahmen“ nützlich gewesen wäre, die Fragestellung im

Vorfeld klarer zu formulieren, um die Untersuchung noch detaillierter, messbarer und bearbeitbarer zu machen (B1, Abs. 43).

Negative Kritik kommt von B3. Ihrer Meinung nach wurde von den Studierenden zu wenig Feedback geäußert. Gerade in der Zusammenarbeit hätte sie sich gewünscht, dass die Studierenden sagen: „was halten die [...] davon, wo haben sie vielleicht andere Ideen?“ (B3, Abs. 37). Außerdem bemängelt B4, dass nicht die eigentliche Zielgruppe befragt und somit nicht die wesentliche Fragestellung beantwortet werden konnte. Grund dafür war die Anpassung der Fragestellung an die Bedingung, dass die Projekte mit Studierenden in einem Semester durchgeführt werden mussten (B4, Abs. 20, 28).

#### Feldphase

Aussagen über die Zufriedenheit mit der Feldphase während der Projekte lassen sich kaum finden. Daher sind diesbezüglich keine umfassenden Erkenntnisse feststellbar. Aus allen zehn Interviews gibt es nur eine einzige Äußerung dazu. B6 erzählt, dass sich die Studierenden in einem sensiblen Forschungsfeld sehr angemessen verhalten haben:

„Ich fand es, was bei mir angekommen ist, beachtlich mit welcher Sensibilität die Gruppe [...] auf die Station gegangen ist und mit den Eltern gesprochen hat. Also es war sozusagen der Situation da im Krankenhaus - ich glaube sie waren auf der Onkologie - das war dem angemessen, das fand ich einfach schön zu hören“ (B6, Abs. 67).

#### Ergebnisphase

Die Ergebnisphase setzt sich aus der Ergebnispräsentation und dem Projektbericht zusammen. Hierzu äußern sich fünf Personen, deren Beurteilungen unterschiedlich ausfallen.

B6 ist der Meinung, dass alle gewünschten Ergebnisse herausgefunden werden konnten und der Projektbericht „eine große Ernsthaftigkeit“ hat (B6, Abs. 35, 59). Für B9 ist insbesondere die Endpräsentation lobenswert, da sie einen sehr guten Austausch ermöglicht. Dort kann man, vor Abschluss der Projekte, einen Einblick in die Ergebnisse gewinnen und einen direkten Austausch mit den Studierenden führen. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit sich bei den Studierenden zu bedanken und Nachfragen zu den Untersuchungen zu stellen (B9, Abs. 50). B7 findet die Abschlusspräsentation ebenfalls „[s]ehr gut“ – auch wenn sie den „Zeitabstand zwischen Durchführung des Projektes und dann Darstellung der Berichte“ zu groß fand (B7, Abs. 22). Dieser Kritik schließt sich B10 an. Seiner Meinung nach sollten die Ergebnisse früher präsentiert werden, da sonst das Interesse der Zielgruppe an den Ergebnissen verloren geht (B10, Abs. 23).

B3 hat zwei unterschiedliche Einschätzungen zu den Projektberichten ihrer Arbeitsgruppen. „Der eine Bericht war hervorragend. Der andere war ziemlich nichtssagend“ (B3, Abs. 47).

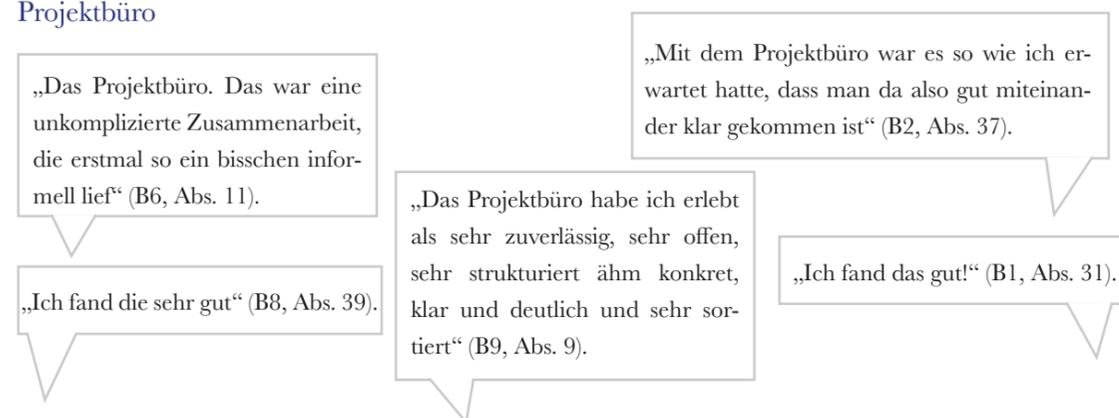
Dieser Fall zeigt, dass die Qualität der Berichte von vielen Faktoren abhängig ist. Obwohl beide Arbeitsgruppen in demselben Themenfeld forschten und die gleiche Betreuung erhielten, fällt die Zufriedenheit des Projektpartners unterschiedlich aus. Dies kann unter anderem an der Fragestellung, dem Forschungsdesign oder an der Kommunikation mit der Studierendengruppe gelegen haben.

### Projektabschluss

Vier Interviewteilnehmer äußern sich bezüglich des Projektabschlusses. Dieser wird von allen als zu plötzlich beschrieben. Ihrer Auffassung nach wird von den Studierenden und dem Projektbüro – nach Abgabe der Berichte – kein weiteres Interesse an einer anschließenden Kommunikation geäußert. Die Studierenden streuen nach der Berichtabgabe „wieder auseinander“ und es sei schwierig Kontakt zu halten (B9, Abs. 50). B2 interpretiert den Abschluss der Kooperation sogar so, dass die Studierenden nur daran interessiert sind „ihren Schein“ zu machen und anschließend direkt mit dem Thema abschließen wollen. Auch der Kontakt zum Professor bricht seiner Meinung nach „abrupt“ ab (B2, Abs. 49). Eine konkrete Vorstellung, wie der Abschluss einer solchen Zusammenarbeit aussehen könnte, wird von B5 geäußert. Er hält es für sinnvoll, anschließend zu „diskutieren wie das gemeint war und ob man das vielleicht in bestimmte Bereiche, die hier vorgeschlagen waren in einer zweiten Phase vertiefen“ sollte (B5, Abs. 45). Diese Einschätzungen zeigen, dass auch die Projektpartner einen Diskussionsbedarf haben, der zum Abschluss der Projekte nicht gedeckt wurde. B8 intensiviert den Vorschlag von B5, indem sie empfiehlt, dass auch die Projektpartner mehr Feedback an das Projektbüro äußern sollten (B8, Abs. 51).

### 11.3.3 Zufriedenheit mit Engagement und Kommunikation

#### Projektbüro



Für eine tiefergehende Beurteilung beziehen sich die Projektpartner größtenteils auf die Kommunikations- und Organisationsfähigkeiten des Projektbüros. Die diesbezüglichen Wahrnehmungen und Erfahrungen sind, abgesehen von zwei Aussagen, positiv.

Der Verein *Bildung für Alle! e.V.* äußert sich über den Austausch und den Kommunikationsumfang enttäuscht (B3, Abs. 39). Sowohl 2015 als auch 2017 wäre ein intensiverer Austausch wünschenswert gewesen. Gerade beim zweiten Mal entstand dadurch eine Unzufriedenheit, denn da „hieß es dann, das soll sich ändern, aber es hat sich nicht geändert. Und das fanden wir schwierig, aber ich weiß nicht, ob es mehr an der Betreuerin lag oder an den Studierenden, vielleicht auch an beiden. Das hat einfach nicht so gut gepasst“ (B3, Abs. 29). Auch B2 ist mit der „Rückmeldeaktivität“ unzufrieden, denn diese „ließ ab und zu so ein bisschen zu wünschen übrig“ (B2, Abs. 39).

In sechs weiteren Interviews äußern sich die Teilnehmer positiv über die Kommunikation. B1 fand die Erreichbarkeit der Mitarbeiter gut. „Das Büro war besetzt und die Kontaktmöglichkeiten waren gut und die Kommunikation [war] gut“ (B1, Abs. 13). B4 beschreibt das Projektbüro während der Zusammenarbeit als zuverlässig und ausreichend informierend und widerspricht der Kritik von B2 bezüglich der Rückmeldeaktivität:

„Ansonsten fand ich aber jetzt so die Kontakte ganz gut. Wir wurden ja dann zum Beispiel auch zu den Abschlussveranstaltungen rechtzeitig informiert und eingeladen. Also ich hatte jetzt schon den Eindruck, dass man eben auch mit dem Projektbüro so eine gute Rückmeldungssituation hatte. Also ich kann jetzt nichts Negatives sagen“ (B4, Abs. 26).

Dies wird durch die Aussage von B9 bestärkt. Ihrer Einschätzung nach war der Austausch regelmäßig und sie „wurden über den Stand der Dinge informiert. Die Abstimmungen von Zeit und Terminen war super“ (B9, Abs. 9). Laut B8 war die Kommunikation sogar so gut, dass sie sich über die geringen Kosten der Kooperation wundert. Sie fand „die Kommunikation immer sehr angenehm und professionell aufgestellt“ (B8, Abs. 15). Zusätzlich lobt B6 die Art und Weise der Verständigungen:

„Die Zusammenarbeit mit dem Projektbüro fand ich sehr angenehm, die Kommunikation. Das war sowohl im Ton nett, als auch wenn man mal nachgehakt hat oder Unklarheiten waren, war das sehr sehr konstruktiv, hat viel Spaß gemacht“ (B6, Abs. 31).

#### Studierende

Die Arbeit der Studierenden wurde von den Projektpartnern vornehmlich positiv wahrgenommen. Während drei Interviewteilnehmer mit der Arbeitsweise der Studierenden tendenziell unzufrieden waren, berichten sechs Projektpartner von sehr guten Erfahrungen.

Die Kritik an der Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen äußert sich in den folgenden Punkten. Laut B3 waren die Studierenden nicht ausreichend auf die Situation vor Ort vorbereitet und haben die Schwierigkeiten der Befragung unterschätzt (B3, Abs. 29). Auch hätten die Stu-

dierenden laut B4 während der Kooperation mehr Interaktion zeigen können. In welcher Form und in welchem Arbeitsschritt dies wünschenswert gewesen wäre, wird nicht weiter ausgeführt (B4, Abs. 26). B2 empfand die Vorbereitungssituation mit den Studierenden als schwierig. Seiner Meinung nach hatten die Studierende falsche Erwartungen an ihn und hätten nicht selbstständig genug gearbeitet:

„Mit den Studenten war es, sag ich mal, herausfordernd, weil denen glaube ich erst nicht so ganz klar war was wir wollten und wir relativ viel Zeit da rein investieren mussten um denen quasi ein Setting an die Hand zu geben mit dem sie dann arbeiten konnten. Das war auch nicht so ganz, wie soll ich sagen, problemlos, weil die Studenten offensichtlich auch noch viele andere Dinge um die Ohren hatten“ (B2, Abs. 17).

Diese Kritik wird in sechs weiteren Interviews revidiert. Hier äußern sich die Interviewteilnehmer zufrieden über Verhalten, Organisation, Motivation und Vorbereitung der Studierenden. Wie bereits im Unterkapitel zum Prozessablauf der Zusammenarbeit (Kapitel 11.3.2) erwähnt, empfand B6 das Verhalten der Studierenden im Forschungsfeld als sehr angemessen (B6, Abs. 67). Außerdem waren die Studierenden nach Aussage von B5 „freundlich und zugänglich“ und sind mit viel Engagement in die Zusammenarbeit reingegangen (B5, Abs. 23). Sie waren „super vorbereitet, pünktlich, zuverlässig, kommunikativ und sortiert“ (B9, Abs. 21) – eine Einschätzung, die von B8 (Abs. 39) und B10 (Abs. 17) geteilt wird.

Die Projektpartner hatten während des Betriebsalltags wenig Extraaufwand, da sich die Studierenden gut integrieren ließen und selbstständig Befragungen durchführten (B5, Abs. 41; B1, Abs. 31):

„Ja. Nee, wir fanden das gut. Die haben sich organisiert. Die haben sich gut vorbereitet. Also Arbeitsteilung auch gut organisiert. Die haben uns das sozusagen / sind ja quasi in unseren Alltag eingedrungen mit ihren Anliegen und ihren Set oder ihren Forschungs- / Fragedesign das sie hatten. Ähm wir haben versucht das möglich zu machen, das wir guten Austausch haben. Das war alles vernünftig organisiert. Also das war gut“ (B1, Abs. 31).

#### Selbsteinschätzung

Im Unterkapitel 11.3.2, unter dem Punkt „Entwicklung der Fragestellung“, wird bereits erwähnt, dass B1 rückblickend im Vorfeld die Fragestellung präziser formuliert hätte. Ihm wurde nochmals vor Augen geführt, dass sich sein Berufsfeld im Alltag aus vielen kleinen Details zusammensetzt. Diese können von Außenstehenden nicht umfassend berücksichtigt werden. Um einen strukturierten Ablauf zu erleichtern, hält er es demnach für sinnvoll, vorab mit einer Fragestellung einzusteigen, die die Thematik der Untersuchung stärker eingrenzt (B1, Abs. 43).

Das Kollegium von B6 hatte sich zu Beginn der Kooperation darauf geeinigt, die Zuständigkeiten während der Zusammenarbeit zwischen zwei Mitarbeitern im eigenen Haus aufzuteilen. Damit haben sie keine guten Erfahrungen gemacht. Die Absprachen und Befragungen „vor Ort“ waren schlecht organisiert (B6, Abs. 17). Im Nachhinein würde er die Verantwortung an eine Person übergeben, um Unstimmigkeiten zu verhindern:

„Ich würde das versuchen, das aus einer Hand zu machen. Also die Betreuung von Vereinsseite, oder den Ansprechpartner von Vereinsseite, das würde ich auf eine Person reduzieren, damit es da nicht zu Unklarheiten kommt“ (B6, Abs. 49).

B8 erklärt ebenfalls, dass die Zuständigkeiten im eigenen Haus eindeutig geklärt werden sollten (B8, Abs. 39). Außerdem schlägt sie vor, die Projekte im gesamten Kollegium zu besprechen, so dass das Team den Arbeitsaufwand dahinter nachvollziehen kann. Dadurch könnten außerdem anschließende Teamdiskussionen über die Ergebnisse gefördert werden (B8, Abs. 51).

#### 11.3.4 Zufriedenheit mit gemeinsamen Forschungsvorgang

Die Wahrnehmung des gemeinsamen Forschungsvorgangs wird mit den Fragen ermittelt, wie kooperativ die Projektpartner die einzelnen Arbeitsschritte fanden, ob sie das Gefühl hatten, dass sie den Studierenden etwas vermitteln konnten und ob sie selbst etwas gelernt haben. Zusätzlich wird gefragt, ob sie der Meinung sind, dass es auf Augenhöhe stattfand. Der Begriff „Augenhöhe“ wurde in den Interviews unterschiedlich verstanden. Daher werden hier zwei Interpretationen einbezogen: (a) gleichberechtigte Mitarbeit in den einzelnen Arbeitsschritten und (b) Erfahrungsgrad der Personen.

Abgesehen von einer Person haben acht Projektpartner die Zusammenarbeit als kooperativ empfunden.

B3 kritisiert, dass in beiden Jahren der Austausch zu gering ausfiel. Bei der Formulierung der Forschungsfrage gibt es zu wenig Mitspracherecht und der Kontakt ist an manchen Stellen zu gering (B3, Abs. 31). Mit dieser Aussage begründet sie im weiteren Verlauf des Interviews auch ihre Antwort auf die Frage, ob die Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattgefunden hat:

„Das kann ich schwer beurteilen. Weil der Kontakt so sparsam war. Also von daher, Augenhöhe heißt ja nur, dass man sich wirklich so begegnet, dass man sagt, man ist gleichwertiger Gesprächspartner. Also daran waren wir auf jeden Fall interessiert und da WO wir miteinander Kontakt haben war das glaube ich auch der Fall“ (B3, Abs. 39).

Die negative Kritik an der kooperativen Zusammenarbeit wird von dem Rest der Interviewteilnehmer nicht geteilt. B1 konnte auf Seiten des Projektbüros ein großes Interesse am Austausch wahrnehmen. Er stellte fest, dass seine anfänglichen Themen gut in eine anwendbare Fragestellung weiterentwickelt wurden (B1, Abs. 13). Das Projektbüro hatte die thematischen Fragestellungen sehr gut konkretisiert und mit ihren wissenschaftlichen Kenntnissen ergänzt (B1, Abs. 14, 45). Die Zusammenarbeit fand dabei auf Augenhöhe statt (B1, Abs. 35). Jedoch konnte B1 keine nennenswerten Lerneffekte bei sich feststellen, außer dass er in das Hochschulleben „reinschnuppern“ konnte (B1, Abs. 39).

Dafür erwähnt B4 an zwei Stellen des Interviews, dass er bei sich einen Lerneffekt feststellte. Er konnte einen vertieften Blick in die sozialwissenschaftlichen Methoden gewinnen, die zur Erhebung der Daten Anwendung fanden:

„So mit Sozialforschung beschäftige ich mich als Paläontologe natürlich nicht so sehr. Es war generell für mich interessant zu gucken, was gibt es zum Beispiel für Ansätze bei solchen Umfragen, sind die qualitativ oder quantitativ, führt man Interviews und wie das jeweils den Projekten angepasst wurde. Das fand ich durchaus interessant und finde es jetzt auch mal spannend vielleicht in anderen Projekten mal zu gucken, was kommt den raus, wenn man mal zum Beispiel stattdessen mal eine qualitative Umfrage führt“ (B4, Abs. 36).

Im weiteren Verlauf führt er diese Aussage weiter aus. Durch die Zusammenarbeit hat er seinen „Horizont“ erweitert und ihm sind „neue Gesichtspunkte klar geworden“ (B4, Abs. 48). Seiner Meinung nach war die Zusammenarbeit kooperativ, indem man „als Museum einige Punkte einbringen“ konnte (B4, Abs. 32) und bei der Entwicklung des Fragebogens ausreichende „Rücksprachemöglichkeiten“ hatte (B4, Abs. 18). Die Zusammenarbeit und die gegenseitigen Absprachen fanden dabei auf Augenhöhe statt (B4, Abs. 32). Das Nahebringen seiner persönlichen Fachkenntnisse an die Studierenden war aufgrund des geringen Kontakts allerdings nicht möglich (B4, Abs. 48).

Für B5 fand die Zusammenarbeit nicht auf Augenhöhe statt, „wenn der eine das seit 30 Jahren macht und die anderen das erste Mal das Museum sehen“ (B5, Abs. 35). Jedoch ist er trotzdem der Meinung, dass die Projekte kooperativ ausgearbeitet wurden, da sich „gegenseitig gut zugehört“ wurde (B5, Abs. 37). Aufgrund eines wechselseitigen Austausches ist er der Auffassung, dass er sein Praxiswissen in die Zusammenarbeit eingebracht hat. „In dem Moment, wo man sozusagen dabei ist und mit den Studenten dann die Fragen bespricht und die Umstände erläutert bringt man ja seine eigenen Erfahrungen ein“ (B5, Abs. 33).

Fünf weitere Interviewpartner schätzen die Zusammenarbeit ebenfalls als kooperativ ein (B6, Abs. 23; B7, Abs. 30; B8, Abs. 43; B9, Abs. 26; B10, Abs. 19) und konnten ihr persönliches Wissen in die Kooperation einbringen (B6, Abs. 37; B7, Abs. 46; B8, Abs. 41; B9, Abs. 23; B10, Abs. 17).

### 11.3.5 Einschätzung des personellen und zeitlichen Aufwands

Der Arbeitsaufwand der Studierenden wird im Vergleich zu dem der Projektpartner deutlich größer eingeschätzt. Dies wird damit begründet, dass die Studierenden die Interviews geführt und die Berichte geschrieben haben (B2, Abs. 41). Insbesondere die Feldforschung und Befragung vor Ort wird von B3 als aufwendig beschrieben. Dies ist allerdings für den Umfang der Arbeit von den Studierenden vorauszusetzen (B3, Abs. 45). Dieser Ansicht sind auch B4 und B9. Beide finden, dass der Arbeitsumfang der Studierenden im Rahmen der Projekte „angemessen“ war (B4, Abs. 34; B9, Abs. 28). Für B5 und B10 ist es dabei erwähnenswert, dass die Studierenden ihre Arbeit größtenteils eigenständig durchgeführt haben (B5, Abs. 41; B10, Abs. 15).

Der eigene Arbeitsaufwand wird von den Projektpartnern als überschaubar eingeschätzt. Dieser setzte sich hauptsächlich aus den folgenden drei Punkten zusammen:

- (a) Abstimmungen durchführen,
- (b) zwei bis vier E-Mails schreiben ,
- (c) zwei bis drei Termine in der Universität wahrnehmen (B2, Abs. 41; B4, Abs. 58).

Dies empfanden die Interviewteilnehmer als angemessen und wenig aufwendig (B3, Abs. 43; B5, Abs. 41; B6, Abs. 41; B8, Abs. 39; B9, Abs. 28). In zwei Interviews wird darauf hingewiesen, dass sich die Projektpartner gerne die Zeit genommen haben und wenn es erforderlich gewesen wäre noch mehr investiert hätten (B3, Abs. 43; B6, Abs. 41). Laut B10 beträgt der Zeitumfang in der Woche circa zwei Stunden (B10, Abs. 15).

## 11.4 Projektergebnisse

In diesem Kapitel liegt der Fokus auf der Zufriedenheit der Projektpartner mit den Ergebnissen. Hierbei wird untersucht wie sie die Güte und Relevanz der Ergebnisse einschätzen und ob die Projekte zu Veränderungen geführt haben. Außerdem werden die Arten der Nutzung und die fortbestehende Relevanz der Ergebnisse diskutiert.

### 11.4.1 Güte und Relevanz

#### Allgemeine Bewertung

Allgemein haben die Projekte „eine Menge Ergebnisse geliefert“ (B6, Abs. 23). Diese werden vom Großteil der Befragten positiv bewertet. Sie sind „konstruktiv“ und „wichtig“ (B1, Abs. 17, 63) sowie „erheblich“ und „sehr gut“ (B2, Abs. 17, 21). Außerdem haben sie sich für die Projektpartner als nützlich und hilfreich erwiesen (B3, Abs. 21; B8, Abs. 19).

Im Fall von B4 war die Befragung der eigentlichen Zielgruppe zu aufwendig, sodass auf eine alternative Gruppe ausgewichen wurde. Obwohl die Ergebnisse nicht auf die gewünschte Ziel-

gruppe übertragbar sind, ist B4 ebenfalls zufrieden. Durch die Ergebnisse wurden neue Ansatzpunkte zur Orientierung und Weiterentwicklung des Museums erkannt (B4, Abs. 18, 24).

#### Aussagekraft der Ergebnisse

Drei Interviewteilnehmer äußern sich zur Aussagekraft der Ergebnisse. Alle drei sagen, dass diese gering ausfällt. Für B5 und B10 liegt es vor allem daran, dass die Stichproben zu klein ausfallen und nicht repräsentativ sind (B5, Abs. 11; B10, Abs. 17). Dadurch steht „die Basis dieser Daten natürlich auf sehr dünnen Beinchen“ und die Ergebnisse lassen sich nicht allgemein auswerten (B5, Abs. 11). B8 erwähnt außerdem, dass die Ergebnisse keinen „Aha-Effekt“ hervorrufen. In ihrem Fall liegt es an den Fragestellungen, da sich diese nicht eindeutig beantworten ließen. Zusätzlich geben die Fragen in den Interviews viel Raum für „individuelle“ Antworten, sodass die Ergebnisse sehr offen und vielseitig ausfallen und nicht für allgemeine Aussagen geeignet sind (B8, Abs. 23).

#### Neuartigkeit der Ergebnisse

Vier Projektpartner erzählen, dass sie durch die Kooperation neue Erkenntnisse gewonnen haben, die sich besonders auf die Zielgruppen beziehen. Aufgrund der alternativen Stichprobenauswahl konnte für B4 eine neue Zielgruppe erschlossen werden. Diese galt vor dem Kooperationsbericht als wenig relevant und sollte ursprünglich nicht in die Untersuchung aufgenommen werden (B4, Abs. 24).

Ebenfalls gewann der Verein von B10 bezüglich seiner Zielgruppe (Senioren) neue Erkenntnisse. Das zentrale Ziel des Vereins, das Zusammenbringen verschiedener Generationen, sei für die Senioren eher nebensächlich. Sie würden sich bereits über das Kennenlernen in der eignen Altersgruppe freuen: „witzigerweise ist das so, dass Senioren alleine schon, also das kam raus, gut finden, wenn sie auch mit anderen Senioren zusammen sind“ (B10, Abs. 9).

Auch B1 berichtet, dass „das was zurückgekommen ist [...] zum Teil neue Erkenntnisse gebracht [hat]“ (B1, Abs. 17). Durch die Projekte konnten Kommunikationsschwierigkeiten zwischen dem Verein und dessen Zielgruppe aufgedeckt werden. Daraus ergibt sich, dass die Einrichtung ihre bisherige Kommunikation nach außen überarbeitet und neu gestaltet:

„Also diese Interviews zum Beispiel mit den Wohnungslosen waren so, dass das nochmal deutlich gemacht hat, dass die gegenseitige Unkenntnis über das, was jeweils an den beiden Seiten der Entwicklungsachse, wenn man so will, passiert - dass diese Unkenntnis ganz schön groß ist. Das haben wir so uns nicht vorstellen können ähm weil das zum Teil ganz groteske Einschätzungen sind zu dem was hier passiert. Aber das hat den Blick nochmal darauf gewendet und wir gehen jetzt klarer in die / oder breiter, besser aufgestellter in den Dialog mit wohnungslosen Menschen, weil wir neue Ideen / also für uns hat sich nochmal neu erschlossen, wie umfangreich Missverständnisse sein können bei den Menschen. Das haben wir uns vorher nicht so vorstellen können, dass das so ist“ (B1, Abs. 23).

Neuen „Anstoß“ hat auch die Einrichtung von B3 erhalten (B3, Abs. 29). Sie nutzen die Ergebnisse, um ihr Angebot zu überarbeiten. Die Anregungen aus den Interviews wurden in das Programm integriert und erfolgreich umgesetzt:

„Wir haben einen Hinweis in dieser Evaluation bekommen, der für uns hilfreich war. Nämlich der Hinweis, dass wir Angebote für Eltern MIT Kindern machen sollten und das haben wir dann auch getan und es hat sich als sehr befriedigend erwiesen“ (B3, Abs. 23).

Laut B2 und B5 ist die Neuartigkeit der Ergebnisse gering. Vielmehr wurden die vorhandenen Kenntnisse nochmals bestätigt:

„Wesentliche neue Erkenntnisse waren es eigentlich nicht, aber es hat halt einfach noch einmal das bestätigt, was wir eh schon vermutet hatten“ (B2, Abs. 27).

„[...] ohne dass wir jetzt auf die Details gehen, gibt es natürlich einen großen Teil der Ergebnisse, die uns schon klar waren, das ist nicht neu“ (B5, Abs. 19).

#### Praxisrelevanz

Die Praxisrelevanz richtet sich an die Frage, ob die Ergebnisse im Betriebsalltag Anwendung finden und welche Relevanz sie für interne Handlungsschritte und Entscheidungen innerhalb der Vereine haben.

In fünf Interviews geht hervor, dass die Projektergebnisse einen Einfluss auf den praktischen Alltag der Mitarbeiter haben. B3 und B1 konnten „die Ergebnisse gut nutzen“ (B3, Abs. 23) und sie sind „da wo es sinnvoll war [...] in den operativen Alltag eingeflossen“ (B1, Abs. 23). B6 und seine Kollegen haben mit Hilfe der Ergebnisse ein Verständnis dafür entwickelt, wie ihre Arbeit auf Außenstehende wirkt. Als wichtigen Schritt haben sie im Anschluss ihr Handeln an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst (B6, Abs. 23). Auch für den Verein von B8 sind die Ergebnisse im Alltag relevant, indem sie nun besser verstehen, wie ein breiteres Publikum von ihrem Angebot angesprochen werden kann. Ihr Team achtet seitdem stärker darauf „was zieht vielleicht gut oder was wird als attraktiv - würde als attraktiv empfunden werden und was vielleicht weniger, das hat [...] auf jeden Fall was gebracht. Das haben wir auch so in unsere weitere Strategieentwicklung mitgedacht“ (B8, Abs. 23).

Für das Team von B2 haben die Ergebnisse eine sehr große praktische Relevanz. Sie wurden anschließend von den Mitarbeitern weiterentwickelt und in einem Paper integriert. Dieses wurde „auf der Sportministerkonferenz vorgestellt [...] und daraufhin hat die Sportministerkonferenz im letzten Jahr einen Beschluss gefasst, wie barrierefreie Sportstätten bundesweit auszusehen haben“ (B2, Abs. 21). Anschließend wurden die Richtlinien für barrierefreie Sporteinrichtungen

gen in Hamburg daran angepasst und eine neue Stelle im Hause des *Hamburger Sportbunds* besetzt (B2, Abs. 33, 35).

#### Qualität und Niveau

Vier Personen gehen auf die Qualität und das Niveau der Ergebnisse ein. Zwei von ihnen weisen darauf hin, dass die Qualität der Ergebnisse zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen eines Projektpartners variieren können. Für B1 war „der Gehalt der drei Fragen [...] unterschiedlich“ (B1, Abs. 17). Dies führt B3 weiter aus. Sie sagt, dass eine ihrer Arbeitsgruppen „hervorragende“ Ergebnisse erzielt hat, während die Ergebnisse der anderen Arbeitsgruppe „ziemlich nichtssagend“ waren (B3, Abs. 47).

Das Niveau der Ergebnisse ist laut B6 qualitativ hoch und sie sind argumentativ stärker, als einfache subjektive Einschätzungen, da sie im Rahmen von Universitätsprojekten wissenschaftlich fundiert und gründlich ausgearbeitet wurden (B6, Abs. 23, 47). Diese Einschätzung wird mit einer Aussagen von B2 ergänzt. Seiner Meinung nach sind die Ergebnisse auf einem studentischen und somit nicht auf einem hochwissenschaftlichen Niveau (B2, Abs. 63). Dennoch dienen sie als „ein erster Anhaltspunkt und wenn man das klar herausstellt gegenüber politischen Akteuren oder Behörden, dass man Ergebnisse hat, die nicht repräsentativ sind, aber die trotzdem den ersten Eindruck vermitteln, dann hilft das meistens schon ganz gut weiter“ (B2, Abs. 27). Auf diese Weise haben die Projekte seiner Meinung nach „sehr gute Ergebnisse erreicht“, die sich „bis heute politisch [...] durchtragen“ (B2, Abs. 63).

#### 11.4.2 Veränderungsanstöße

Seit Abschluss der Kooperationsprojekte vernehmen sechs Personen keine Veränderung, während vier eine Veränderung in ihrem Verein wahrnehmen. In drei der sechs Fälle ohne Veränderung, werden die Aussagen nicht auf die gemeinsamen Projekte bezogen – dort fand schlicht keine Veränderung statt (B5, Abs. 21; B6, Abs. 27, 29; B10, Abs. 13).

In den drei anderen Fällen ohne Veränderung werden unterschiedliche Gründe genannt, warum die Projekte nicht zu einer Veränderung beigetragen haben. Laut B7 sind die Absichten der Kooperationen unterschiedlich und es müssen nicht zwangsläufig Veränderungen angestrebt werden. Ihre Einrichtung wollte lediglich mit Hilfe von Interviews verschiedene Aussagen sammeln. Hierbei ginge es nicht darum neue „Handlungsschritte“ auszuarbeiten oder vorzunehmen (B7, Abs. 30, 22).

Im Fall von B9 fehlt es an finanziellen und personellen Mitteln. Sie sagt, dass „sich nichts geändert [hat]. Es wird halt immer schwieriger für uns aber das hat mit dem Bericht oder mit der Zusammenarbeit nichts zu tun“ (B9, Abs. 19). Dies gilt auch für die Einrichtung von B1. Er erklärt, dass sie thematische und finanzielle Schwerpunktsetzungen vornehmen müssen und bisher nicht auf die Punkte der Projektberichte eingehen konnten. Allerdings sind die Berichte nützlich, um mögliche Schwerpunkte besser erkennen zu können:

„Also es gab noch keinen veränderten Prozess, aber es gibt mehr Klarheit darüber wie gesagt wo die Fallstricke liegen oder an welchen Stellen wir etwas ändern können. Ähm jede Veränderung hat sozusagen neben dem positiv gewollten Effekten, natürlich noch andere Effekte, die man bedenken muss und das ist eine Abwägung aber bisher haben wir es nicht verändert, aber wir denken anders drüber nach, nachdem wir das hier gehört haben“ (B1, Abs. 25).

Alle vier Personen, die eine Veränderung vernehmen, beziehen diese auf die Kooperationsprojekte. Die Einrichtung von B3 hat nach Erhalt der Berichte die Kursangebote entsprechend der Empfehlungen erneuert (B3, Abs. 27). B8 berichtet, dass sie ihre Öffentlichkeitsarbeit verändert haben (B8, Abs. 33). Hierfür wurde die zuständige Stelle aufgestockt und eine Erneuerung der Homepage geplant (B8, Abs. 37).

Auch B4 bejaht die Frage nach einer Veränderung, geht allerdings nicht weiter ins Detail (B4, Abs. 24). B2 antwortet auf die Frage nach einer Veränderung mit einem deutlichen „Klar“ (B2, Abs. 31). Mit Hilfe der Ergebnisse konnte eine weitere Stelle im Haus besetzt werden, wodurch andere Mitarbeiter entlastet wurden. „[D]a beschäftigen wir jetzt jemanden hier im Haus, die sich dann den ganzen Tag um das Thema Inklusion und Sport kümmern konnte. Was eine echte Entlastung ist“ (B2, Abs. 35). Außerdem haben sich, mit der Weiterentwicklung der Ergebnisse, die Anforderungen an den Bau von barrierefreien Sporthallen in Hamburg geändert. Hier müssen nun die neuen Standardanforderungen eingehalten werden: „Das ist auch behördlich angekommen und ist auch allgemein akzeptiert, dass man das was da drin steht dann auch entsprechend berücksichtigt“ B2, Abs. 25).

#### 11.4.3 Nutzung

##### Gedankliche Nutzung

Im Rahmen der Befragung wurde gezielt eine Interviewfrage nach der gedanklichen Nutzung der Ergebnisse gestellt. Denn die Projektberichte sollen nicht nur zum praktischen Handeln auffordern, sondern auch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln fördern. Es geht darum, dass die Projekte auch einen Nutzen erfüllen, wenn die Kooperationspartner im Anschluss über die Ergebnisse und ihre Arbeit reflektieren.

Sechs Personen berichten von einer gedanklichen Auseinandersetzung. Fünf von ihnen haben auf die Frage nach einer Veränderung negativ geantwortet. Bezüglich der gedanklichen Nutzung fallen die Antworten allerdings positiv aus.

Drei Personen beschreiben, dass sie die Ergebnisse im Anschluss an die Projekte in ihren Teams besprochen haben. Laut B7 haben die Ergebnisse dazu beigetragen, „dass ein bisschen externe Anregungen und Denkweisen dazu kamen“, mit denen sie sich auseinandergesetzt haben (B7, Abs. 22). Dies berichtet auch B8 und sie schildert, dass die Ergebnisse in Teamdiskussionen

berücksichtigt wurden (B8, Abs. 33, 35). Sie stellten ein „tolles Echo“ dar, das dazu anregt, über die bisherige Arbeit zu sprechen und zu reflektieren (B6, Abs. 23).

Dem Museum von B5 fehlt es an Personal und Zeit. Ihm ist es als alleiniger Mitarbeiter nicht möglich, die Ergebnisse zu nutzen und umzusetzen (B5, Abs. 17). Allerdings seien sie im „Hinterkopf“ und er erklärt, dass sie „zur Kenntnis genommen und in [...] zukünftige Planung sozusagen hineingedacht“ werden (B5, Abs. 25). Seiner Meinung nach geben die Ergebnisse „den ein oder anderen Hinweis, der [...] weiterhilft“ (B5, Abs. 19).

Auch die Einrichtung von B1 setzte sich mit den Ergebnissen auseinander. Es wurden offene Fragen beantwortet und neue Fragen aufgedeckt, die zukünftig bearbeitet werden sollen (B1, Abs. 17). Die Ergebnisse ermöglichen „einen Einblick in das [...] was passiert in der Welt“ (B1, Abs. 17) und man wird nochmals angeregt, anderes über die eigene Arbeit nachzudenken (B1, Abs. 25).

Einen interessanten Effekt der Zusammenarbeit äußert B10. Für ihn haben die Ergebnisse keinen direkten gedanklichen Nutzen, da sie keine neuen Erkenntnisse hervorgebracht haben. Allerdings nimmt er eine indirekten Wirkung wahr. Die Ergebnisse bestätigen die bisherigen Annahmen, wodurch der Handlungsdruck steigt:

„Aber, ähm, es bestätigt nochmals und bringt vielleicht auch ein bisschen Druck rein, sage ich mal so, auch nochmals etwas zu ändern. Und das kann Wissenschaft ja auch, also das/ indem man sagt, also das war jetzt einfach ein Grund, um noch mal Konsequenzen zu ziehen“ (B10, Abs. 35).

### Selbstbestätigung

Einige Projektpartner nutzen die Kooperation, um ihre persönlichen Einschätzungen über ihre eigene Arbeit zu bestätigen. Dies erfolgt auf zwei unterschiedliche Weisen: (a) Die Projektergebnisse bestätigen oder spiegeln das wieder, wovon der Projektpartner zu Beginn der Zusammenarbeit ausgegangen ist. (b) Die Projektergebnisse melden positive Rückmeldungen zur bisherigen Arbeitsweise zurück.

Fünf Personen äußern sich zur ersten Variante der Selbstbestätigung. Mit Hilfe der Untersuchungen wurden ihre vorangestellten Erwartungen an die Antworten auf die Fragestellungen bestätigt (B2, Abs. 27, 43; B5, Abs. 17; B8, Abs. 23, 35; B10, Abs. 9). Die Neuartigkeit der Ergebnisse ist zwar gering, aber die Projektpartner erhalten wissenschaftliche Belege für ihre bisherigen Annahmen. Dadurch können sie sich argumentativ stärker aufstellen und ihre Glaubwürdigkeit erhöhen. B9 äußert sich dazu wie folgt:

„Also ehrlich gesagt haben sie unsere Beobachtung, die wir so aus dem Bauchgefühl hatten, bestätigt eher. Und ähm Anregungen, so Lösungsideen, was wir mit den Herausforderungen machen können, da fällt mir jetzt kein Beispiel ein. Das wüsste ich jetzt nicht. Es war nur eher so eine Bestätigung, die nochmal wissenschaftlich belegt wurden, was wir eh immer schon unseren Zweiflern erzählen. Konnten wir sagen: ‚nee hier wurde es fundiert mal kontrolliert oder erforscht und so ist es jetzt‘“ (B9, Abs. 17).

Die Bedeutung der Verifizierung von individuellen Einschätzungen wird im Interview mit B10 deutlich. Wie bereits im Unterpunkt *gedankliche Nutzung* (Kapitel 11.4.3) erwähnt, können wissenschaftliche Studien den Handlungsdruck erhöhen:

„Also sicher wissen wir das schon, aber jetzt wissen wir das auf einer anderen Grundlage. Also wir wissen es, wir müssen Konsequenzen ziehen und ähm und wenn wir das schon vermutet haben, dann bringt uns so eine Kooperation mit der Uni dazu zu sagen, ja okay, wenn das jetzt, sagen wir amtlich (lacht), bestätigt wurde, dann kann man sagen, ja was machen wir damit. Und gucken nicht wie das Kaninchen auf die Schlange“ (B10, Abs. 35).

Für die zweite Form der Selbstbestätigung sind die wissenschaftlichen Ergebnisse ebenfalls wichtig. Es wird getestet, ob die bisherige Arbeitsweise richtig ist und von der Zielgruppe gut aufgenommen wird. Diese Erkenntnis ist für zwei Interviewteilnehmer relevant. B4 und B6 haben mit Hilfe der Kooperationsprojekte erfahren, dass sie „auf einem ganz guten“ (B4, Abs. 22) beziehungsweise „auf dem richtigen“ (B6, Abs. 29) Weg sind. Dies wird von B6 im späteren Verlauf des Interviews nochmals aufgenommen und kommentiert:

„Und für uns ist es eben einmal hilfreich, weil es Arbeit bestätigt, beziehungsweise wir haben ja dann die einzelnen Interviews gelesen, auch einmal zeigt ‚Aha, pass auf. Was ist hier spieltechnisch nicht so angekommen?‘ [...] Und es war in diesem Fall eben eine Bestätigung, weil, naja, es war zu 95 Prozent positiv“ (B6, Abs. 47).

### Praktischer Nutzen

Der praktische Nutzen der Ergebnisse erfolgt in zwei Schritten: (a) Die Ergebnisse finden intern in den Einrichtungen Anwendung. (b) Daraus resultiert ein Output und praktischer Nutzen für die Zielgruppe.

In den Kapiteln zur Güte und Relevanz (Kapitel 11.4.1) der Ergebnisse und zu Veränderungsanstößen durch die Projekte (Kapitel 11.4.2) wird bereits die praktische Nutzung deutlich. Dort wird beispielsweise erwähnt, dass die Vereine von B8 und B1 die Ergebnisse in ihre interne Arbeitsweise integrieren. Die Ergebnisse fließen in die „Strategieentwicklung“ (B8, Abs. 22) ein und es werden „andere Akzente“ gesetzt (B1, Abs. 29).

In sechs Interviews wird deutlich, dass die praktische Anwendung der Projektergebnisse einen Output für die Zielgruppen bewirken.

Drei Einrichtungen haben ihr Angebot erneuert. Dadurch sollen die Bedürfnisse der Zielgruppen berücksichtigt und ein breiteres Publikum angesprochen werden. B3 berichtet beispielsweise davon, dass sie ihre Kurse familiengerechter gestalten, sodass diese auch von Menschen mit Kindern wahrgenommen werden können (B3, Abs. 23). Ebenfalls wurde das Angebot von den Vereinen der Personen B4 und B10 verändert. In beiden Fällen war ohnehin eine Veränderung geplant, die durch die Projektergebnisse bestärkt wurde:

„Also es ist dabei herausgekommen, dass zum Beispiel solche Ideen wie interaktive Diskussionen, also dass eben nicht nur Führungen gemacht werden, sondern, dass im Museum dann zum Beispiel solche Abendveranstaltungen angeboten werden. Das haben wir zum Teil tatsächlich in den letzten Jahren, im Rahmen unserer Möglichkeiten, umgesetzt. Und andere Sachen waren Anfragen von den Studierenden, also was praktisch die Gruppe da ermittelt hatte, dass mehr Interaktion auch in der Ausstellung gewünscht ist, auch das versuchen wir jetzt gerade in diesem Jahr umzusetzen. Es hat etwas gedauert, bis wir die Gelder dafür hatten und so weiter aber wir greifen insofern tatsächlich einige Anregungen auf, die dabei herausgekommen sind“ (B4, Abs. 22).

„Und da war unsere Konsequenz in unserer Forschung, wir müssen also ganz gezielt diese Begegnung schaffen. Also wir haben das jetzt in zwei drei Versuchen gemacht und kriegen es eigentlich bei dem ‚Singen für Jung und Alt‘ am besten hin [...]. Das war jetzt eine praktische Konsequenz, die wir gezogen haben“ (B10, Abs. 11).

Die Projekte von B2 haben ebenfalls einen wichtigen praktischen Nutzen für die Zielgruppe erreicht. Unter Einbezug der Ergebnisse aus den Kooperationsprojekten ist es dem *Hamburger Sportbund* gelungen, die Richtlinien für barrierefreie Sporthallen in Hamburg zu erneuern. Dies ist ein großer Schritt, um auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen einzugehen (B2, Abs. 25).

Grundsätzlich hat sich in einigen Fällen der Umgang mit der Zielgruppe verändert. Dazu zählt beispielsweise, dass die Einrichtung von B1 die Dialoge mit ihrer Zielgruppe bewusst offener führt, um Missverständnisse zu vermeiden. Auf diese Weise sollen die Angebote für Außenstehende verständlicher und die Bedürfnisse der Adressaten nachvollziehbarer werden (B1, Abs. 23). Die Einrichtung von B8 setzt gezielter sozialen Medien ein, um die Kommunikation zu öffnen. Dadurch sollen Personen rechtzeitig und umfangreich über Angebote informiert werden (B8, Abs. 33).

#### Weitere Arten der Nutzung

Neben der direkten Anwendung, können die Ergebnisse für weitere Ziele eingesetzt werden. In zwei Interviews wird deutlich, dass sie für Testimonial-Zwecke genutzt werden. B9 erklärt, dass sie Teile der wichtigsten Ergebnisse in den Sachbericht aufgenommen haben. Dieser wird jährlich an eine Behörde geschickt, von der sie finanziert werden (B9, Abs. 15). B6 berichtet, dass sie gegenüber Sponsoren Ausschnitte aus den Berichten zitieren, um ihre Argumentationskraft zu stärken. Für ihn „hat [das] schon eine Seriosität. Und wenn man mit sowas herangeht an Sponsoren oder Stiftungen, dann hat man es etwas leichter an Spendengelder zu kommen“ (B6, Abs. 47).

Zusätzlich erwähnen beide Personen, dass sie die Ergebnisse veröffentlicht haben, um Kollegen, Interessierte und „Kunden“ tiefgreifender über ihre Arbeit zu informieren (B6, Abs. 23; B9, Abs. 15).

Der Verein von B2 zieht einen politischen Nutzen aus dem Projekt, indem sie mit den Ergebnissen „politisch weitergearbeitet“ haben (B2, Abs. 21). Wie bereits erwähnt, wurde im Anschluss ein Paper geschrieben, das

„auf der Sportministerkonferenz vorgestellt wurde und daraufhin hat die Sportministerkonferenz im letzten Jahr einen Beschluss gefasst, wie barrierefreie Sportstätten bundesweit auszusehen haben. Das hat durchaus seinen Einfluss aus diesem Papier was wir da zusammengestellt haben“ (B2, Abs. 21).

Daraufhin hat seine Einrichtung „eine hauptamtliche Stelle dafür bewilligt bekommen über ein Drittmittelprojekt“ (B2, Abs. 33). Hier spricht B2 von einem großen Erfolg, denn: „[E]s gab jahrzehntelang für die Position Inklusion und Sport 30.000 Euro im Haushalt der Freien und Hansestadt. Das haben wir dann mit dem Aktionsplan auf 100.000, also mehr als verdreifacht bekommen“ (B2, Abs. 35).

#### 11.4.4 Fortbestehende Relevanz

Wie im Unterkapitel zur Nutzung der Ergebnisse (Kapitel 11.4.3) deutlich wird, wurden durch die Projekte wichtige Erkenntnisse für die Projektpartner erzielt. In fünf Interviews wird daher die Frage, ob die Ergebnisse eine fortbestehende Relevanz haben, mit „ja“ beantwortet (B1, Abs. 21; B2, Abs. 23; B3, Abs. 25; B6, Abs. 25; B8, Abs. 25). Besonders deutlich wird dies im Interview mit B2: „Unsere Arbeit ging eigentlich erst so richtig los, nachdem wir dann die Abschlussarbeiten hatten, weil wir dann mit den Ergebnissen weitergearbeitet haben“ (B2, Abs. 44).

## 11.5 Zukünftige Zusammenarbeit

### 11.5.1 Interesse und Potenziale

Das Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit fällt sehr groß aus. Alle zehn Interviewteilnehmer äußern eine große Bereitschaft erneut mit dem Projektbüro zu kooperieren (B1, Abs. 41; B2, Abs. 45; B3, Abs. 33; B4, Abs. 38; B5, Abs. 51; B6, Abs. 45; B7, Abs. 36; B8, Abs. 49; B9, Abs. 30; B10, Abs. 21).

„Ja, weil so viele Sachen letztendlich doch positiv waren, könnte ich sagen im Prinzip ja“ (B4, Abs. 38).

„Unbedingt, ja“ (B6, Abs. 45).

„Klar, ja klar“ (B7, Abs. 36).

„Doch auf jeden Fall“ (B8, Abs. 49).

„Das würde ich jederzeit wieder machen“ (B9, Abs. 30).

„Ja könnte ich mir vorstellen. Ich begrüße das sehr“ (B10, Abs. 21).

Einige Projektpartner haben sogar schon Ideen für erneute Fragestellungen. Diese sind sehr unterschiedlich und werden nachfolgend vorgestellt.

B6 hatte bereits vor dem Interview Interesse an einer erneuten Kooperation geäußert. Er und sein Team haben sehr konkrete Fragestellungen formuliert und wollen diese in einer weiteren Kooperation bearbeiten. Klinikpersonal, deren Krankenhäuser die Zusammenarbeit mit den *Klinik-Clowns* einstellen mussten beziehungsweise neu eingegangen sind, sollen befragt werden. Dadurch soll herausgefunden werden, ob die *Klinik-Clowns* eine Veränderungen in den Krankenhäusern bewirken (B6, Abs. 55).

Der Verein von B3 ist daran interessiert „Betriebe [zu] befragen, was sie von einem Bildungssiegel halten, das Betrieben verliehen wird, die für alle Mitarbeiter Fortbildungen machen“ (B3, Abs. 41). Dieses Thema wurde allerdings einmal vom Projektbüro abgelehnt, da es „zu groß“ sei (B3, Abs. 41).

Bei einer zukünftigen Zusammenführung der drei naturwissenschaftlichen Museen, würde B5 gerne die Frage bearbeiten, worauf in diesem Fall zu achten wäre. Wo lägen die Ähnlichkeiten der drei Museen und wo die groben Unterschiede? Also, „wie könnte man das zusammenführen? Wie müsste man dann sozusagen die Zielgruppen ansprechen? Oder was wären die Zielgruppen für so ein neues Naturkundemuseum?“ (B5, Abs. 27).

B4 setzt an den vorherigen Untersuchungen an. Er wüsste gerne, wie die anschließenden Veränderungen und Aktualisierungen bei den Zielgruppen angekommen sind und ob dadurch neue Zielgruppen gewonnen werden konnten (B4, Abs. 42).

Dies interessiert auch B8. Außerdem findet sie die Fragestellung aus dem ersten Projekt sehr offen und würde diese in einem zweiten Projekt konkretisieren. Dazu könnte man „nochmal rezoom[en] auf eine bestimmte Alterskohorte“ (B8, Abs. 55).

Die anderen sechs Interviewteilnehmer haben noch keine konkreten Fragestellungen. Allerdings gehen sie davon aus, dass sie zahlreiche Themen und Arbeitsbereiche hätten, in denen Untersuchungen durchgeführt werden könnten (B1, Abs. 49; B2, Abs. 47). Dafür würde man nochmals darüber nachdenken (B7, Abs. 40) und Fragen finden, die auch für Studierende der Sozialwissenschaften interessant seien (B9, Abs. 40).

### 11.5.2 Kontaktaufrechterhaltung

Die Frage, ob das Projektbüro nach ein bis zwei Jahren nochmals Kontakt zu den Projektpartnern aufnehmen sollte, wird durchweg positiv beantwortet (B1, Abs. 47; B2, Abs. 49; B4, Abs. 44; B5, Abs. 45; B6, Abs. 51; B7, Abs. 42; B8, Abs. 53; B9, Abs. 38; B10, Abs. 25). Dies begründen B1, B4 und B8 im selben Absatz damit, dass die abgeschlossenen Projekte und die Möglichkeit der erneuten Kooperation im Alltag untergehen. Eine Erinnerung durch das Projektbüro sei daher sinnvoll. Obwohl der Verein von B6 bereits sehr konkrete Pläne für eine erneute Kooperation hat, haben sie nicht eigenständig den Kontakt zum Projektbüro aufgenommen. B6 begründet dies folgendermaßen:

„Von daher ist es glaube ich ganz gut, wenn sich das Projektbüro ab und zu meldet, denn ich weiß aus vielen ehrenamtlich, oder aus vielen Vereinen, die so organisiert sind, dass die an der Belastungsgrenze sind und wenn dann von außen so ein Anstoß kommt, ist das besser als wenn, oder kann das nochmal erinnern oder stützen und kann im Prinzip schon offene Türen nochmal weiter aufmachen“ (B6, Abs. 51).

Laut B5 bricht der Kontakt nach Abschluss der Projekte abrupt ab. Es wäre jedoch sinnvoll, dass die Ergebnisse anschließend diskutiert und in einer möglichen zweiten Forschungsphase vertieft werden (B5, Abs. 23, 45). Durch den abrupten Kontaktabbruch wird der Eindruck vermittelt, dass es sich für das Projektbüro und die Studierenden nur um eine Semesterarbeit handelt, die anschließend an Relevanz verliert und nicht auf eine längerfristige Kooperation hinauslaufen soll (B5, Abs. 47).

Laut B7 sei es sinnvoll, dass der Kontakt vom Projektbüro ausgeht, da die Projektpartner die internen Abläufe nicht so gut kennen:

„Das finde ich auf jeden Fall als sinnvoll, weil ich wäre von mir aus nicht auf die Idee gekommen anzurufen und zu fragen: ‚Hallo ich habe eine Fragestellung‘ könnt ihr die beantworten?‘ Weil ich natürlich nicht die Strukturen im Projektbüro, wann da wie was ansteht, gar nicht kenne. Also insofern ist es da auf jeden Fall sinnvoll, wenn das Projektbüro die Offensive ergreift und sagt nun gibt es wieder eine Studierendengruppe, dann und dann geht es los und das vielleicht auch nicht zwei Tage vorher sondern zwei Wochen vorher so (lacht)“ (B7, Abs. 42).

## 11.6 Gesamteinschätzung

### 11.6.1 Bewertung des Konzepts des Projektbüros

Das Konzept des Projektbüros wird von den Befragten positiv bewertet und es werden zahlreiche Aspekte in den Interviews gelobt.

Im Rahmen der Zusammenarbeit konnte B1 ein greifbares Interesse auf Seiten des Projektbüros wahrnehmen, die Themen der Einrichtung tatsächlich verstehen zu wollen (B1, Abs. 13). Es sei glaubhaft, dass eine kooperative Zusammenarbeit mit gegenseitiger Teilhabe angestrebt wird. Auch die reale Begegnung zwischen Studierenden und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen findet Wertschätzung. B10 „begrüßt es sehr, wenn die Uni rausgeht und im Stadtteil irgendwas macht“ (B10, Abs. 13).

Die Kooperation stellt für alle eine „Win-Win“ Situation dar (B4, Abs. 58). Es werden neue Sichtweisen auf die Einrichtungen der Projektpartner herangetragen und persönliche Erfragungen durch das Wissen von anderen Personen ergänzt (B7, Abs. 36). Alle Beteiligten können etwas neues lernen. B6 hat sich zum Beispiel besonders darüber gefreut, dass er die Prozesse der wissenschaftlichen Arbeit kennenlernen konnte (B6, Abs. 65).

B9 wurde durch die Erfahrung mit dem Projektbüro darin „bestärkt, die Zusammenarbeit zu suchen und mit Menschen, die sich mit den Methoden beschäftigen, also die auch / deren Expertise zu nutzen für Zwecke der praktischen Arbeit“ (B9, Abs. 30). Gerade unter dem Gesichtspunkt, dass sie sich keine wissenschaftliche Expertise leisten können, ist die Zusammenarbeit „super“ (B9, Abs. 34).

Im Interview mit B8 wurde das Bisherige folgendermaßen zusammengefasst:

„Also ich finde das total gut so einen Blick von außen zu bekommen. Klar ist es auch attraktiv, weil es eben nichts kostet und aber trotzdem sehr gut begleitet wird und ja auch auf eine Art und Weise auch valide irgendwie ist. Und weil [...] [ich durch] meine eigene Studienzeit – [mir] auch vorstellen kann, dass so etwas die empirische Sozialforschung [...] viel spannender macht, wenn man konkrete Projekte hat, die jetzt auch nicht nur so ausgedacht sind und niemandem was bringen, sondern schon auch quasi, ja, eine Win-Win-Situation für beide eigentlich auch bringt. Sicher auch für die Studierenden [...] weil sie etwas produzieren, also ein Produkt anbieten (B8, Abs. 49).

B3 finden die Idee des Projektbüros insgesamt „prima“ (B3, Abs. 59). Allerdings besteht noch Raum zur Weiterentwicklung:

„[V]om Prinzip her halte ich das Projektbüro für entwicklungsfähig. Deswegen machen Sie ja auch die Befragung. Und ich hab das die ganze Zeit jetzt auch erlebt, dass sie sehr interessiert sind, sich selber weiterzuentwickeln in der Art und Weise wie sie mit anderen zusammenarbeiten und wie sie sich darstellen, welche Art von Arbeit sie gestalten, so dass ich denke, ja, es kann nur besser werden“ (B3, Abs. 35).

### 11.6.2 Verhältnis von Aufwand und Nutzen

Neun Interviewteilnehmer sagen, dass die Kooperation lohnenswert ist. Das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen wird insgesamt positiv bewertet, auch wenn die Beurteilungen der einzelnen Personen unterschiedlich ausfallen.

B1, B5 und B8 beschreiben das Verhältnis als gut und würden wieder eine Kooperation eingehen und das Projektbüro weiterempfehlen (B1, Abs. 61; B5, Abs. 51; B8, Abs. 65).

Etwas kritischer äußert sich B7. Sie findet den Aufwand angemessen, betont allerdings, dass

„wenn man sich auf sowas einlässt, dann bedeutet das natürlich schon, dass man miteinander Gespräche führt, dass man was diskutiert, dass man eine Frage stellt und erarbeitet, dass ich dahin tapere um FLAKS vorzustellen und so weiter. Das ist schon ein Zeitaufwand, den wir uns hier im Haus immer genau überlegen, machen wir das und was haben wir davon, so. Das ähm haben wir schon sehr deutlich abgewägt. Und ähm, dann haben wir uns irgendwann dafür entschieden und das war dann auch gut so“ (B7, Abs. 50).

Ob sich der Aufwand lohnt, hängt für B3 von der Qualität der Ergebnisse ab. Für sie war „beim ersten Mal [...] das Verhältnis ausgeglichen, beim zweiten Mal war der Aufwand etwas zu hoch für den Nutzen“ (B3, Abs. 57).

B2, B6 und B9 sind mit dem Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen sehr zufrieden. „Aufwand und Ertrag waren jetzt auf das Projekt bezogen für uns sehr, sehr gut. Also wir haben das bekommen, was wir ungefähr erwartet haben“ (B2, Abs. 63). Auch die *Klinik-Clowns* haben aus den Berichten „viel rausgezogen“ (B6, Abs. 65). Von B9 wird es folgendermaßen beschrieben: „Wir hatten nicht viel Aufwand und haben viel bekommen“ (B9, Abs. 48).

### 11.6.3 Sonstige Vorteile

Neben dem bereits beschriebenen vielseitigen Nutzen der Ergebnisse, können weitere Vorteile aus den Kooperationen entnommen werden. Die Projekte ermöglichen eine kostengünstige „Vorabuntersuchung“, die für anschließende umfangreichere Untersuchungen richtungsweisend sein kann (B4, Abs. 3). Außerdem ist die neutrale Position der Studierenden für eine objektive Datenerhebung hilfreich. Die Redebereitschaft der Zielgruppen ist höher, als bei Mitarbeitern der Einrichtung (B6, Abs. 47). Zusätzlich lassen sich die Projekte gut in den Arbeitsalltag der Einrichtungen integrieren, da die Studierenden eigenständig arbeiten und somit den Betriebsablauf nicht hindern (B5, Abs. 51). Darüber hinaus erhalten die Studierenden einen „Einblick in unterschiedliche Berufsfelder oder Institutionsarten“ (B8, Abs. 41) und die Einrichtungen Input von Studierenden (B8, Abs. 19; B10, Abs. 17).

### 11.6.4 Sonstige Nachteile

Im Rahmen von Lehrprojekten kann eine Kooperation auch Nachteile mit sich bringen. Hierzu zählt, dass die „Verbindlichkeiten von Absprachen“ mit Studierenden schwieriger sind (B2, Abs. 61). Außerdem gibt es formale Voraussetzungen (zeitlicher Rahmen und vorgeschriebener Arbeitsaufwand), die eingehalten werden müssen und zu Abstrichen bei der Qualität führen können (B4, Abs. 18, 34; B10, Abs. 37).

Insbesondere wird der zeitliche Aspekt kritisiert. Laut B1 hätte „ein Forschungsbüro, das nicht studentisch unterlegt ist [...] vermutlich manche Teilergebnisse schneller“ bearbeitet (B1, Abs. 63). „[D]ie enge Beschränkung auf einen gewissen Zeitraum [führt außerdem dazu, dass dieser] nicht repräsentativ“ für eines der Museen war, weil die Erhebung in der Nebensaison stattfand (B5, Abs. 41). Im universitären Kontext sei es überdies schwierig, nach Abschluss des Semesters, eine Zusammenarbeit mit der Gruppe fortzuführen. Denn diese verstreut sich anschließend in andere Kurse (B8, Abs. 67).

### 11.6.5 Kritik und Verbesserungsvorschläge

In einigen Unterkapiteln wurden bereits kritische Äußerungen und Verbesserungsvorschläge von den Interviewteilnehmern zu den jeweiligen Themen erwähnt. Diese werden hier zum Teil nochmals aufgegriffen und durch weitere ergänzt.

Da die Arbeit eines Vereins sehr komplex und vielschichtig ist, empfiehlt B1, dass die Projekt-

partner zu Beginn der Zusammenarbeit „eine klarere Vorformulierung“ der Fragestellungen vornehmen. Auf diese Weise kann man die Einarbeitungen in die Thematik eingrenzen und die Ergebnisse zielgerichteter erarbeiten (B1, Abs. 43).

Während der Feldforschung sollte darauf geachtet werden, dass die Interviews pro Person nicht zu lang ausfallen. Einige Interviewte haben zurückgemeldet, dass es „[e]in Bisschen sehr ausführlich [war]. Sie sagten man hätte das auch kürzer schaffen können“ (B9, Abs. 23).

Bezüglich der Kooperation zwischen dem Projektbüro und den Projektpartnern sollten vor allem folgende Punkte beachtet und verbessert werden:

- ▶ Das Projektbüro sollte versuchen, Kritik, die von den Projektpartnern geübt wird, an nachfolgende Projektbetreuer weiterzugeben. Während eines zweiten Projekts machte B3 die Erfahrung, dass ihre Kritik aus dem ersten Projekt nicht berücksichtigt wurde (B3, Abs. 31).
- ▶ Die Projektergebnisse sollten nicht einfach abgegeben, sondern anschließend nochmals gemeinsam diskutiert werden (B5, Abs. 45).
- ▶ Nach ein bis zwei Jahren sollte es ein Treffen geben, um den Studierenden und dem Projektbüro eine Rückmeldung zu geben, was mit den Ergebnissen passiert ist und was erzielt werden konnte. Außerdem könnten die Studierenden den Projektpartnern Feedback über die Zusammenarbeit geben (B2, Abs. 59; B8, Abs. 67).
- ▶ Für B2 und B10 wäre eine verkürzte Bearbeitungszeit empfehlenswert. Im Falle von *MARTINERLEBEN e.V.* haben die Senioren die Zusammenarbeit, beim Eintreffen der Berichte, bereits vergessen. Hier wird vorgeschlagen, dass es mehrere kleine Teilberichte gibt, die möglicherweise zielgruppengerecht formuliert werden (B10, Abs. 23). Für B2 wäre eine Verkürzung der Bearbeitungszeit sinnvoll, da im „beruflichen Kontext“ auf wichtige Themen „schnellere Reaktionen“ kommen (B2, Abs. 39).
- ▶ Von B2 wird empfohlen, dass das Projektbüro die Projektpartner regelmäßig über die aktuellen und zukünftigen Lehrthemen informiert. Bei Interesse und passenden Fragestellungen können sich die Projektpartner zurückmelden. „So als kleinen Reminder einfach. Und das wäre vielleicht nochmal was. Dann hätte man es immer auf dem Bildschirm, könnte man nachdenken und dann nochmal in seine entsprechenden Absprechungsunden tragen“ (B2, Abs. 67).

## 12. Fazit

Diese Studie erfolgte im Auftrag des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Universität Hamburg, das an einer Evaluation seiner bisherigen Kooperationsprojekte interessiert war. Dazu wurde folgende Anforderung gestellt:

Befragung der bisherigen Projektpartner zu den Aspekten:

- ▶ Wissen über das Projektbüro und Zielvorstellungen zu Beginn der Projekte
- ▶ Zufriedenheit mit Kooperationsprozess und Projektergebnissen
- ▶ Nützlichkeit der Kooperationsprojekte und Anwendung der Projektergebnisse
- ▶ Veränderung durch die Projektergebnisse und Potentiale für erneute Zusammenarbeit.

Zur Formulierung einer Forschungsfrage und Präzisierung des methodischen Vorgehens wurden zwei Ansätze aus der Evaluationsforschung herangezogen. Ausgehend vom *ergebnisorientierten Evaluationsansatz* wurden in den Vorüberlegungen zur Erhebung die Schwerpunkte auf die Nützlichkeit und Wirksamkeit der Kooperationsprojekte gelegt. Dies wurde durch den Einbezug des *CIPP-Modells* (Stufflebeam) aus dem *systemischen Evaluationsansatz* ergänzt. Hierbei wurden detaillierte Evaluationsfragen zum *Kontext (C)*, *Input (I)*, *Prozess (P)* und *Produkt (P)* der Kooperationsprojekte formuliert. Daraus ergaben sich folgende (grobe) Fragestellungen:

Wie zufrieden waren die Projektpartner von 2015 bis 2017 mit der Zusammenarbeit mit dem Projektbüro Angewandte Sozialforschung? Wie schätzen sie Qualität, Nutzen und Relevanz der Projektergebnisse ein und welche Wirkung haben diese für ihre tägliche Arbeit?

Unter Anwendung des *CIPP-Modell* wurden Feinziele der Evaluation formuliert, die die verschiedenen Aspekte der Fragestellung aufgriffen und das Gerüst für die Entwicklung eines offenen *Leitfadeninterviews* bildeten. Es wurden zehn Interviews durchgeführt, die anschließend mit der *inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse* nach Kuckartz ausgewertet wurden.

Mit Hilfe dieses Forschungsdesigns ließen sich die Fragen insgesamt erfolgreich beantworten und es konnten folgende Ergebnisse herausgearbeitet werden:

Hauptsächlich hatten die Projektpartner zu Beginn der Kooperation drei **Ziele**: (a) externe Perspektiven erhalten (um neue Denkweisen, Anregungen und Feedback einzuholen), (b) wissenschaftliche Expertise erlangen (um konkrete Fragestellungen zu beantworten und systematische Datenerhebungen und -auswertungen durchzuführen) und (c) wissenschaftliche Legitimation gewinnen (durch größere Glaubwürdigkeit und Argumentationskraft).

Die **Zufriedenheit** mit den Kooperationsprojekten fällt überwiegend positiv aus. Zu Beginn des Prozesses sollten Ablaufpläne und Gesamtrahmen der Projekte genauer definiert werden, da diese für die Partner nicht eindeutig nachvollziehbar waren. Die gemeinsame Entwicklung der Fragestellung wurde vornehmlich positiv wahrgenommen, da die Interessen der Einrichtungen vom Projektbüro berücksichtigt und aufgenommen wurden. Allerdings könnte die Teilhabe der Studierenden in diesem Arbeitsschritt stärker ausfallen. Die Endpräsentation und die Projektberichte wurden positiv bewertet, da es dort die Möglichkeit gab mit allen Beteiligten in Austausch zu treten und eigene Aspekte einzubringen. Die Zeit zwischen Endpräsentation und Erhalt der Berichte fällt für einige Einrichtungen zu lang aus. Dagegen wurde der Projektabschluss als sehr abrupt empfunden und es entstand nicht der Eindruck, dass das Projektbüro an längerfristigen Kontakten interessiert sei. Während der Zusammenarbeit waren Engagement, Organisations- und Kommunikationsfähigkeiten des Projektbüros sehr gut. Einziger Kritikpunkt ist, dass die Mitarbeiter anschließende Kritik stärker in zukünftigen Projekten beachten sollten. Die Studierenden wurden unterschiedlich wahrgenommen. Der Großteil der Befragten äußerten sich positiv zur Motivation, Verhalten und Vorbereitung und sagten, dass sich die Studierenden gut in den Betriebsalltag integrieren ließen.

Insgesamt wurde die Zusammenarbeit als kooperativ empfunden. Es waren gegenseitige Lerneffekte vorhanden und Einbringung von persönlichen Wissen möglich. Allerdings hätte der Austausch untereinander stärker ausfallen können.

Die **Projektergebnisse** wurden generell positiv bewertet, indem sie als hilfreich, nützlich und konstruktiv eingeschätzt wurden. Die Aussagekraft war allerdings in den meisten Fällen gering, da die Stichproben klein und die Fragestellungen offen ausfielen und somit keine allgemeinen Aussagen getroffen werden konnten. Die Neuartigkeit der Ergebnisse fiel unterschiedlich aus. Einige Partner konnten neue Erkenntnisse über Zielgruppen und bisherige Angebote gewinnen, während zwei weitere keine neuen Erkenntnisse verzeichnen konnten. Die Qualität der Ergebnisse fiel je nach Arbeitsgruppe unterschiedlich aus. Insgesamt waren die Befragten zufrieden mit den Ergebnissen, auch wenn sie diese auf einem studentischen Niveau einschätzten. Da sie aber von wissenschaftlichen Mitarbeitern überprüft und betreut wurden, stellte dies kein Problem dar.

Die **Wirkung** der Ergebnisse äußert sich in verschiedenen Arten der (alltäglichen) Nutzung. Grundsätzlich fand eine gedankliche Nutzung der Ergebnisse statt, indem sie in Teams besprochen wurden, in zukünftige Planungen einfließen und neue Fragen aufdeckten. Zusätzlich wurden sie als Selbstbestätigung genutzt, um bisherige Vermutungen zu bestätigen, die eigene Glaubwürdigkeit zu erhöhen und persönliche Arbeitsweisen zu überprüfen.

Die Outputs der praktischen Nutzung fallen je nach Einrichtung unterschiedlich aus. Die Zielgruppen werden stärker in die Handlungen der Projektpartner eingebunden, indem ihre Bedürfnisse in den Angeboten stärker berücksichtigt, Programme erneuert und Dialoge offener gestaltet werden. Der Verein *W3 (Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V.)* hat eine Stärkung seiner Öffentlichkeitsarbeit vorgenommen und die entsprechende Stelle aufgestockt. Beim *Hamburger Sportbund* wurden die Ergebnisse weiterentwickelt und in einem Paper integriert, indem der *HSB* Standardanforderungen für den barrierefreien Ausbau von Hamburger Sportstätten formuliert. Dadurch konnten Drittmittelbeträge aufgestockt und eine weitere Stelle im Haus besetzt werden.

Das Konzept des Projektbüros, einen Wissenstransfer zwischen Universität und Zivilgesellschaft zu ermöglichen, ist in den Kooperationsprojekten mit den befragten Teilnehmern zu großen Teilen gelungen. Entsprechende Forschungsmethoden wie Service Learning, Community Outreach und Community-based Research finden im Hochschulkontext zunehmend Anerkennung und Zuspruch. Demnach wäre es in weiterführenden Studien interessant zu untersuchen, inwieweit das Projektbüro die Anforderungen dieser Methoden erfüllt und an welchen Stellen Änderungen oder Ergänzungen erfolgen müssten. Außerdem könnte in einer weiterführenden Untersuchung die Perspektive der Studierenden analysiert werden. Dies würde die Evaluation der Kooperationsprojekte abrunden. Wie bereits vom zweiten Masterabsolventen angestrebt, wäre es zusätzlich erstrebenswert ein standardisiertes Evaluationskonzept zu entwickeln. Mit diesem ließen sich einheitlich Daten über die Zufriedenheit mit der Kooperation ermitteln, indem Projektpartner und Studierende nach Abschluss der Projekte eine Bewertung abgeben.

(Wörteranzahl: 24 243)

**Alt**, Peter-André (2019): „Eine neue Idee der Universität“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.03.2019. Text abrufbar unter: <https://www.faz.net/-in2-9khji> (Zugriff am 07.07.2019).

**DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.** (2016): „DeGEval – Gesellschaft für Evaluation. Standards für Evaluation. Erste Revision 2016“. Text abrufbar unter: [https://www.degeval.org/fileadmin/Publikationen/DeGEval-Standards\\_fuer\\_Evaluation.pdf](https://www.degeval.org/fileadmin/Publikationen/DeGEval-Standards_fuer_Evaluation.pdf) (Zugriff am: 07.07.2019).

**Diekmann**, Andreas (2011): „Empirische Sozialforschung. Grundlagen. Methoden. Anwendungen“. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. 5. Auflage.

**Döring**, Nicola/Bortz, Jürgen (2016): „Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften“. Berlin und Heidelberg: Springer-Verlag. 5. Auflage.

**Dresing**, Thorsten / Pehl, Thorsten (2018): „Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende“. Marburg: Eigenverlag.

**Hamacher**, Werner/**Watzl**, Frank/**Eigenstetter**, Monika/**Schwärel**, Lotte/**Keil**, Udo/**Löcher**, Tobias (2017): „Evaluation oder ‚Tun wir die richtigen Dinge? – Tun wir die Dinge richtig?‘“. In: Expertenkreis Evaluation, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit. PASiG. Text abrufbar unter: [http://www.fv-pasig.de/fileadmin/user\\_upload/Exp\\_Evaluation/Reader\\_PASiG\\_Evaluation\\_2017\\_End.pdf](http://www.fv-pasig.de/fileadmin/user_upload/Exp_Evaluation/Reader_PASiG_Evaluation_2017_End.pdf) (Zugriff am: 07.07.2019).

**Helfferich**, Cornelia (2009): „Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews“. Wiesbaden: VS Verlag. 3. Auflage.

**Kruse**, Jan (2014): „Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz“. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

**Kuckartz**, Udo (2016): „Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung“. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. 3. Auflage.

**Mayring**, Philipp (2015): „Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken“. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 12. Auflage.

**Sanders**, James (2006): „Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des Joint Committee on Standards of Educational Evaluation“. Wiesbaden: VS Verlag. 3. Auflage.

**Schnapp**, Kai-Uwe (2017a): „Das Hamburger ‚Projektbüro Angewandte Sozialforschung‘. Eine Infrastruktur für Lehr-Forschung mit Gesellschaftsbezug“. In: ZPol Zeitschrift für Politikwissenschaft, 2017 (27), 529-547. Text abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/s41358-018-0120-9> (Zugriff am 07.07.2019).

**Schnapp**, Kai-Uwe (2017b): „Wie integriert man ein sich rasant ausdifferenzierendes Fach?“. In: ZPol Zeitschrift für Politikwissenschaft, 2017 (27), 101-103. Text abrufbar unter: DOI 10.1007/s41358-017-0081-4 (Zugriff am 07.07.2019).

**Schreier**, Margrit (2014): „Varianten qualitativer Inhaltsanalysen: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten“. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 15(1), Art. 18. Text abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1401185>. (Zugriff am 07.07.2019).

**Stufflebeam**, Daniel L. (2007): „Checkliste für das CIPP-Evaluationsmodell“. 2014 übersetzt von Wolfgang Beywl. Text abrufbar unter: <https://www.univation.org/download/CIPP%20model-de.pdf> und [https://wmich.edu/sites/default/files/attachments/u350/2014/cipp-checklist\\_mar07.pdf](https://wmich.edu/sites/default/files/attachments/u350/2014/cipp-checklist_mar07.pdf) (Zugriff am 07.07.2019).

**Zweck**, Axel/**Holtmannspötter**, Dirk/**Braun**, Matthias/**Hirt**, Michael/**Kimpeler**, Simone/**Warnke**, Philine (2015): „Gesellschaftliche Veränderungen 2030. Ergebnisband 1 zur Suchphase von BMBF-Foresight Zyklus II“. In: Innovationsbegleitung und Innovationsberatung der VDI Technologiezentrum GmbH (Hrsg.). Text abrufbar unter: [https://www.bmbf.de/files/VDI\\_Band\\_100\\_C1.pdf](https://www.bmbf.de/files/VDI_Band_100_C1.pdf) (Zugriff am 07.07.2019).

## Anhang

**1. Erhebungsinstrument: Leitfadeninterview** (gedruckt und elektronisch)

**2. Analyseschema: Kategoriensystem** (gedruckt und elektronisch)

**Interviewtranskripte** (elektronisch)

**Einverständniserklärungen**

(elektronisch - unkenntlich/anonymisiert; Originale im Projektbüro angegeben)

**Fact-Sheets zu den Interviewpartnern** (elektronisch)

**MaxQDA Kodierung** (elektronisch)

**MaxQDA Tabellen** (elektronisch)

**Aushang zur Evaluation des Projektbüros Angewandte Sozialforschung** (elektronisch)

**Übersicht der Lehrprojekte** (elektronisch)

**Kontaktaufnahmeemail an Projektpartner** (elektronisch)

## Anhang 1- Erhebungsinstrument: Leitfadeninterview

1) Ziele der Organisationen (und Bedarfe)		
Erzählen Sie mir doch bitte zunächst was die Ziele Ihrer Organisation (ihres Hauses, Vereins) sind, und wie Sie diese umsetzen.		
<u>Forschungsinteresse</u>	<u>Konkrete Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfragen</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- generell zur Arbeit und Organisation</li> <li>- besondere Bedarfe der Organisation</li> <li>- Derzeitige Situation der Organisation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie ist ihr Team denn für die Umsetzung der Ziele aufgestellt und ausgelastet?</li> <li>- Wie sehr sind Sie zur Umsetzung Ihrer Ziele auf Hilfe von außen angewiesen und welche Erfahrungen haben Sie damit?</li> <li>- Was sehen Sie bezüglich Ihrer Arbeit als besondere Erfolge?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Haben Sie in Ihrem Team auch viele ehrenamtliche Mitarbeiter? Welche Rolle spielen sie?</li> <li>- Also meinen Sie, dass Ihnen das Mitwirken von außen eine Hilfe ist? Oder eher zusätzliche Arbeit?</li> <li>- Reichen Ihnen z.B. schon kleine Erfolge im Alltag, um sich in Ihrer Arbeit bestärkt zu fühlen oder arbeiten Sie auf ein bestimmtes großes Ziel zu?</li> <li>- Wie meinen Sie das? Können Sie Beispiele nennen?</li> </ul>

2) Zusammenarbeit Projektbüro		
Können Sie mir nun berichten wie es zu Ihrer Kooperation mit dem Projektbüro kam?		
<u>Forschungsinteresse</u>	<u>Konkrete Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfragen</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wissen über das Projektbüro               <ul style="list-style-type: none"> <li>o <u>Organisation</u> (Kontakt zu Studierenden herstellen, Vertrag aufsetzen, Seminare)</li> <li>o <u>Studierende</u> (Fragestellungen und Methoden erarbeiten, Kontakt zu befragten Personen)</li> </ul> </li> <li>- Schnittstellen zwischen PB und Organisation</li> <li>- damalige Zielvorstellungen bezüglich Kooperation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wenn Sie an das PB denken, wie würden Sie es beschreiben?</li> <li>- Wo gibt es mögliche Schnittstellen zwischen dem PB und den Bedürfnissen Ihrer Organisation?</li> <li>- Wenn Sie sich nochmals in die damalige Lage (Kooperationsbeginn) versetzen, können Sie sich noch erinnern, welches Ziel mit der Zusammenarbeit mit dem PB angestrebt wurde und ob es einen besonderen Bedarf dafür gab?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Also, welche Funktion hat Ihrer Meinung nach das PB?</li> <li>- Und welche Rolle spielen die Studierenden in der Kooperation mit PB?</li> <li>- Also haben die Studierenden mit Ihren Fragestellungen und ihrer Herangehensweise die Themen erreicht, die für Ihre Arbeit relevant sind/waren?</li> <li>- Welche Wünsche hatte Sie z.B. damals geäußert?</li> </ul>

3) Nutzung / Nützlichkeit		
Wenn Sie jetzt einmal an den Abschlussbericht des Kooperationsprojekts denken: konnten Sie die Ergebnisse für die Arbeit Ihrer Organisation nutzen? Und wenn ja wie?		
<u>Forschungsinteresse</u>	<u>Konkrete Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfragen</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bisherige Nutzung der Ergebnisse</li> <li>- Gedankliche oder praktische Nutzung</li> <li>- Besondere Aspekte bezüglich der Kooperation</li> <li>- Entwicklung der gemeinsamen Ergebnisse (auch nach z.B. 4 Jahren)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hat Ihnen der Abschlussbericht oder die Kooperation insgesamt gedankliche oder gar strategische Impulse geben?</li> <li>- Wie relevant sind denn heute noch die Erkenntnisse aus dem Projektbericht für Ihre Arbeit?</li> <li>- Wo zeigen sich noch heute die gemeinsamen Ergebnisse?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie ging es nach dem Lesen des Berichtes denn weiter? Welche Denkanstöße hat Ihnen der Bericht gegeben, was hat sich in der Praxis geändert?</li> <li>- Die Studierenden haben in Ihrem Bericht ja ein paar Empfehlungen ausgearbeitet. Haben Sie sich darüber im Anschluss nochmals intern ausgetauscht?</li> <li>- Achten Sie z.B. nach dem Lesen des Berichtes genauer auf bestimmte Aspekte, die sie vorher gar nicht beachtet hatten?</li> </ul>

4) Veränderung		
Wenn Sie zurückblicken auf die Zeit vor dem Kooperationsprojekt: Hat sich zu heute in Ihrer Organisation etwas geändert und wenn ja was?		
<u>Forschungsinteresse</u>	<u>Konkrete Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfragen</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Veränderungsanstoß durch Erkenntnisse</li> <li>- neue Ziele durch die neuen Erkenntnisse</li> <li>- Mittel und Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Was hat sich denn ganz konkret durch die Zusammenarbeit mit dem Projektbüro verändert?</b></li> <li>- Haben sich vielleicht durch die neuen Erkenntnisse aus der Kooperation weitere oder neue Ziele für Ihre Organisation ergeben?</li> <li>- Falls ja, wurden bestimmte Mittel oder Maßnahmen dafür neu eingesetzt? Welche sind das?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Haben Sie z. B. eine der Empfehlungen aus dem Bericht umgesetzt oder an dem Problem selbst neu angesetzt?</li> <li>- Also haben Sie neue Themen auf Ihre Agenda gesetzt, die für Sie durch den Bericht an Relevanz gewonnen haben?</li> <li>- Vielleicht konnten Sie durch neue Argumente auch neue Mittel einwerben, oder sehen den Bedarf Ihrer Mittel nun an anderen Stellen und haben diese neu verteilt.</li> <li>- Vielleicht hat sich auch Ihre Argumentation mit Außenstehenden (z.B. mit Baugesellschaften etc.) geändert?</li> </ul>

5) Zufriedenheit mit Prozess		
Wenn Sie heute auf die Kooperation zurückschauen, wie fanden Sie die Zusammenarbeit mit dem Projektbüro und den Studierenden?		
<u>Forschungsinteresse</u>	<u>Konkrete Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfrage</u> <u>n</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erfüllung von CBR Erwartung zu kooperativen Projektablauf</li> <li>- Einschätzung des personellen und zeitlichen Aufwands und Qualifikationen auf beiden Seiten</li> <li>- Sekundäre Lerneffekte</li> <li>- Zufriedenheit mit der Kooperation, den Ergebnissen und dem gemeinsamen Arbeitsprozess</li> <li>- Wahrnehmung der gemeinsamen Arbeit während des Prozesses und rückblickend</li> <li>- Bedingungen für eine wiederholende Zusammenarbeit</li> <li>- Potential / Interesse für weiteres Projekt</li> <li>- Kontaktaufnahme nach 1-2 Jahren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Haben Sie die Zusammenarbeit in den einzelnen Teilabschnitten (z.B. Ausarbeitung der Fragestellung, des Untersuchungsdesigns etc.) als kooperativ empfunden?</li> <li>- Konnten Sie persönlich Ihre praktischen Erfahrungen in die Kooperation mit einbringen?</li> <li>- Wie fanden Sie den zeitlichen und personellen Einsatz auf beiden Seiten?</li> <li>- Von den konkreten Ergebnissen einmal abgesehen: Würden Sie sagen, dass Sie durch die Zusammenarbeit noch etwas gelernt haben?</li> <li>- Können Sie sich vorstellen, erneut mit dem PB zusammenzuarbeiten? Wieso genau?</li> <li>- Wäre es sinnvoll oder hilfreich, wenn sich das PB nach 1-2 Jahren nochmals bezüglich einer weiteren Zusammenarbeit zurückmelden würde? ( Z.B. hat ein Partner durch unsere Kontaktaufnahme für dieses Interview direkt nach einem weiteren Projektgefragt)</li> <li>- Was würden Sie persönlich an der Zusammenarbeit ändern?</li> <li>- <b>Bestehen bei Ihnen derzeit eigentlich offene Fragen, bei denen Sie sich eine weitere Kooperation vorstellen können?</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fand die Zusammenarbeit auf Augenhöhe statt?</li> <li>- Was hat Ihrer Meinung nach nicht so gut bzw. besonders gut funktioniert?</li> <li>- Können Sie dazu erklären, wie die Zusammenarbeit Ihrer Meinung nach verlaufen soll?</li> <li>- Haben Sie weitere konkrete Veränderungsvorschläge bezüglich des Arbeitsprozesses?</li> </ul>

6) Fortbestehendes Interesse		
Hatten Sie das Gefühl, dass Sie den Studierenden durch die Zusammenarbeit etwas aus Ihrer Arbeit mitgeben konnten?		
<u>Forschungsinteresse</u>	<u>Konkrete Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfragen</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Interesse</li> <li>- Engagement</li> <li>- Kontakte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Glauben Sie, dass bei den Studierenden Interesse an Ihrer Arbeit/Thema geweckt werden konnte?</li> <li>- Wie würden Sie es finden, wenn sich die Studierenden nach der Kooperation weiter aktiv an Ihrer Arbeit beteiligen würden und wie würden Sie es sich vorstellen?</li> <li>- Sind durch die Zusammenarbeit Beziehungen oder Kontakte entstanden, die über das Ende des Projekts fortbestanden?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Erwartungen hätten Sie an die Studierenden?</li> <li>- Was würden Sie sich versprechen?</li> </ul>

### 7) (Offene) Ausstiegfrage

Alles in allem: in welchem Verhältnis standen aus Ihrer Sicht Aufwand und Nutzen der Zusammenarbeit mit dem Projektbüro?

<u>Forschungsinteresse</u>	<u>Konkrete Nachfragen</u>	<u>Aufrechterhaltungsfragen</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verhältnis Aufwand und Nutzen</li> <li>- Weitere wichtige Aspekte aus Sicht des Befragten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nun haben wir ja schon über eine ganze Menge gesprochen und ich danke Ihnen für Ihre Antworten! Gibt es denn noch von Ihrer Seite etwas, das Sie gerne erwähnen oder hinzufügen möchten?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ach ja! Sehr interessant 😊</li> <li>- Danke! Dann sind wir nun am Ende unseres Gespräches.</li> </ul>

# Anhang 2 - Analyseschema: Kategoriensystem

Main Category	Category	Codes
Projektpartner (Verein, Organisation)  (Fragekarte 1)	Selbstbeschreibung und -verständnis	Ziele
		Aufgaben & Maßnahmen
		Erfolge
	Struktur des Vereins	Form der Einrichtung
		Formen der Mitarbeit
		Personeller Umfang
		Relevanz ehrenamtlicher Mitarbeit
	Einfluss der Arbeit	Wirkungsgrad der Arbeit (regional/überregional/städtisch/Land/Bund)
		thematischer Kontext
	Auslastung & Ressourcen	Auslastung
		Ressourcen (Mittel, Zeit, Räumlichkeiten)
		externe personelle Unterstützung/Hilfe
		externe monetäre Unterstützung (Spenden)
Zusammenarbeit mit Projektbüro  (Fragekarte 2)	Wissen über das Projektbüro / Erwartungen an die Zusammenarbeit	Form, Funktion und Ziele des Projektbüros
		Wahrgenommene Rolle der Leitung
		Wahrgenommene Rolle der Lehrenden
		Wahrgenommene Rolle der Studierenden
	Wahrgenommene eigene Rolle	
Art und Ziel der Kooperation	Art des Projekts	
	Forschungsfrage	
Prozess der Zusammenarbeit  (Fragekarte 5)	Ablauf der Zusammenarbeit	erste Kontaktaufnahme
		Zufriedenheit mit Informationsaustausch
		Zufriedenheit mit Forschungsfrage / Forschungsdesign
		Zufriedenheit mit Feldphase
		Zufriedenheit mit Ergebnisphase (Bericht/Präsentation)
		Zufriedenheit mit Projektabschluss
		Zufriedenheit mit Organisation durch das Projektbüro / die Leitung
		Zufriedenheit mit den Lehrenden
		Zufriedenheit mit den Studierenden
		Zufriedenheit mit dem eigenen Arbeitsanteil / Organisation
	Einschätzung der kooperativen Zusammenarbeit	gemeinschaftlicher Forschungsprozess
		Augenhöhe
		Einbringen von Praxisexpertise
	Aufwand der Arbeit	Lerneffekte in der Zusammenarbeit
		Selbstreflexion (über eigene Ziele und Maßnahmen reflektieren)
Sonstiges	Einsatz der Studierenden	
	Einsatz der Projektpartner	
Probleme im Prozess		
Nutzen / Nützlichkeit der Ergebnisse  (Fragekarte 3)	Bewertung der Ergebnisse	Aussagekraft der Ergebnisse
		Neuartigkeit der Ergebnisse
		Praxisrelevanz
		Qualität/Niveau der Ergebnisse
		Allg. Bewertung
	Arten der Nutzung & Veränderung	gedankliche/reflexive Nutzung
		Veränderung ja/nein?
		Ergebnisse als Selbstbestätigung (zur Selbstbestätigung / um eigene Vermutungen zu bestätigen)
		Praktische Nutzung (intern)
		Praktische Nutzung (output Zielgruppe)
		Ergebnisse als Testimonial
		politische Nutzung
		Veröffentlichung (intern/extern)
		Einwerbung neuer Mittel
		Fortbestehende Relevanz
Übergreifende Einschätzung und fortbestehendes Interesse	Interesse und Engagement der Studierenden	wahrgenommene Lerneffekte der Studierenden
		wahrgenommenes Interesse der Studierenden an Einrichtung/Thema/Arbeit des Vereins
		Potentiale für studentisches Engagement
		Fortbestand von Kontakten und Engagement
		Bewertung der Idee/Ansatz des Projektbüros
	Kritik und Verbesserungsvorschläge	Nachteile mit der Kooperation mit dem Projektbüro
		PB als Ressource für (wissenschaftliche) Expertise
		PB als Ressource für (wissenschaftliche) Legitimation
		PB als "Perspektive von Außen" / Blickwinkel der Unbeteiligten / Feedback Zielgruppe
		Sonstige Vorteile Kooperation mit dem Projektbüro
	Zukünftige Projekte	Aufwand / Nutzen
		Informiertheit über Prozessablauf und Rollen
		Kommunikation während der Zusammenarbeit
		Dauer der Projekte
		Kontaktaufrechterhaltung
Sammelbecken	Sonstige Kritik und Verbesserungsvorschläge	
	Bereitschaft zur erneuten Kooperation	
	Konkrete Fragestellungen / Themen für weitere Projekte	

Definition	Code
Übergeordnete und konkrete Ziele der Einrichtungen	A1
Wie/mit welchen Maßnahmen wird die Erreichung dieser Ziele angestrebt? Worin besteht der Arbeitsalltag?	A2
persönliche und gemeinsame Erfolge durch die Arbeit in den Einrichtungen. Und was konnte grundsätzlich für die Zielgruppen erreicht werden?	A3
	A4
	A5
	A6
	A7
In welchem Radius arbeiten die Einrichtungen? Regional, überregional, Bezirk, gesamte Stadt, Bundesländer, gesamt Deutschland...	A8
Wer sind die Zielgruppen (Frauen, Männer, Kinder, Senioren, Kranke etc.)? Mit welchen Themen setzen sich die Einrichtungen auseinander?	A9
insbesondere personelle Auslastung	A10
	A11
	A12
	A13
d.h. Wissen über das Projektbüro als Einrichtung	B1
	B2
mit dem Block "damalige Vorstellung der Zusammenarbeit" zusammengefasst, da zuvor Dopplung der Rollen-Kategorie	B3
	B4
	B5
Ordnennde Kategorie: Evaluation vs. Bedarfsermittlung vs. Erhebung von Bekanntheitsgrad etc.	B6
Inhaltliche "Zeiger"-Kategorie: welche konkrete Fragestellung sollte beantwortet werden?	B7
	C1
	C2
	C3
	C4
	C5
rein deskriptive Zeiger-Kategorien	C6
	C7
	C8
	C9
	C10
lief v.a. die Entwicklung der Fragestellung und des Untersuchungsdesigns kooperativ ab?	C11
gegenseitige Kooperation ausgeglichen?	C12
Hatten die Befragten das Gefühl, ihr eigenes Wissen in den Forschungsprozess einbringen zu können?	C13
Welche (ergebnisunabhängigen) Erkenntnisse konnten die PP aus der Zusammenarbeit mitnehmen?	C14
Hier ebenfalls nur in Bezug auf den Prozess der Zusammenarbeit. Nicht sicher ob wir die brauchen, ist in diesem Kontext eher unwahrscheinlich	C15
	C16
	C17
Sammelbecken	C18
Sind überhaupt klare Ergebnisse zutage getreten?	D1
Nur Bestätigung von Bekanntem oder auch neue Erkenntnisse?	D2
Sind die Ergebnisse für den PP praktisch nutzbar?	D3
	D4
Nicht sicher, ob notwendig. Gedacht als 'Auffang-Kategorie' für Aussagen der Art "Das war sehr, sehr gut!".	D5
D.h., Ergebnisse wurden zum Anlass genommen, die eigene Organisation, deren Ziele, Maßnahmen und Vorgehen zu überdenken (nicht zwingenderweise mit Konsequenzen)	D6
	D7
"Weiter so" / "Wir sind auf dem richtigen Weg"	D8
tatsächliche Veränderung: Umverteilung von Personal/Ressourcen/Fokussen; Veränderung der Öffentlichkeitsarbeit etc.	D9
tatsächliche Veränderung und Wirkung: Anpassung von Zielen, Maßnahmen etc. mit Auswirkungen auf die Zielgruppe	D10
	D11
	D12
	D13
	D14
	D15
	E1
	E2
	E3
Wurde nach der Kooperation der Kontakt gehalten?	E4
	E5
	E6
Art/Umfang des Projekts könnte nicht vom PP selbst geleistet werden; PB essentiell zur Bearbeitung der Fragestellung	E7
Ziel der Kooperation vor allem nach Außen gerichtet; Validierung, PB als "Gütesiegel"	E8
Nützlichkeit der Außenperspektive, sowohl in Bezug auf die Einrichtung selbst, als auch deren Zielgruppe	E9
	E10
	E11
Wie informiert waren die PP über die Abläufe, Arbeitsteilung, Ziel der Kooperationen...	E12
	E13
	E14
Sind die PP an einer erneuten Kontaktaufnahme durch PB interessiert?	E15
Sammelbecken	E16
	E17
	E18



### **Eidesstattliche Versicherung**

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Ich habe keine anderen als die im Literatur- bzw. Quellenverzeichnis angegebenen Hilfsmittel benutzt und mich keiner darüberhinausgehender Internetquellen bedient. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Ich habe die Arbeit zuvor nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht. Die eingereichte schriftliche Fassung entspricht jener auf dem beiliegenden elektronischen Speichermedium.

Hamburg, den

**Masterarbeit**

Marie-Sophie Eilers

Universität Hamburg

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Email: [marie\\_eilers@web.de](mailto:marie_eilers@web.de)

